Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und literarisches Blatt für Stadt und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei Abnahme von der Expedition 3 Mark,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Insertionsgebühren
für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für Halle und Regierungsbezirk Merseburg. Reclamen im redactionellen Theil pro Zeile 40 Pf.
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung". — Verantwortlicher Redacteur Dr. P. Gutbier in Halle.

№ 284. Halle, Sonntag den 3. December. 1882.

Aufgaben und Ziele der conservativen Partei.

Die conservative Partei und das aristokratische Prinzip.

In unserer Zeit der herrschenden Phrase und chronischer Begriffsverwirrung darf man das Wort aristokratisch eigentlich kaum noch aussprechen, ohne einem Mißverständniß zu begegnen. Demagogische Sophistik hat es längst für gleichbedeutend mit „junkerlich-anmaßend" erklärt oder doch zur Bezeichnung einer Eigenschaft gewählt, welche nur dem Adel im engeren Sinne anhaftet. Diese ganz willkürliche Auslegung erschöpft jedoch den Wortbegriff „aristokratisch" keineswegs, derselbe bezeichnet vielmehr nur die Herrschaft der Besten, und in diesem Sinne auf die politischen Verhältnisse angewandt, kann er nur als Bezeichnung derjenigen Bestrebungen gedeutet werden, welche den Schwerpunkt des politischen Lebens nicht in die ganz ungebildeten und politisch absolut unreifen Volksmassen, sondern in die Reihen derjenigen gelegt wissen wollen, die sich durch hervorragende Bildung, hervorragende Leistungen in ihrem Beruf, durch besondere Vorzüge und Verdienste weit über ihres Gleichen und andere Sterbliche erheben und insofern als die Besten und Edelsten der Nation allein befähigt und berufen sind, an der Staatsleitung Theil zu nehmen.

In dieser Auslegung gewinnt die „Aristokratie" doch ein wesentlich anderes Aussehen, und in diesem Sinne aufgefaßt, muß auch das aristokratische Prinzip bei jedem objectiv Erwägenden den Vorzug vor jedem anderen finden; wir meinen, schon der gesunde Menschenverstand muß ohne Weiteres sein Votum zu Gunsten desselben abgeben, denn es ist total widersinnig, irgend Jemandem eine so zweischneidige Waffe, wie es ein politisches Recht ist, in die Hand zu geben, der absolut kein Verständniß von dem Gebrauch derselben hat. Es ist allerdings richtig, an die Wahlurne zu treten und einen ihm zugesteckten Wahlzettel hineinzuwerfen, das vermag jeder; es ist auch richtig, daß sich für die Mehrzahl der Wähler heute das im Namen des Menschenrechts und der Menschenwürde geforderte allgemeine Wahlrecht auf diesen mechanischen Act beschränkt, und daraus zugleich ersichtlich, an was für einen Schatten sich die Meisten klammern, mit welcher Selbstironie sie sich verspotten, wenn sie die Zurückgabe der ihnen angeblich widerrechtlich vorenthaltenen „angeborenen" Rechte, der ihnen von der Natur schon in die Wiege gelegten Befugniß, an der Staatsleitung theilzunehmen, fordern. Aber gerade weil dem so ist, weil jedes politische Recht und vor Allem das bedeutungsvollste derselben, das Wahlrecht, in den Händen der ungebildeten Masse zu einer reinen Farce herabsinkt und deshalb nicht dem Vaterlande zum Vortheil, sondern nur einzelnen kalt berechnenden Demagogen zum Nutzen gereicht, gerade deshalb ist es nöthig, die mißbräuchliche Anwendung desselben zu verhindern.

Es ist auch eine ganz willkürliche Behauptung, daß das „natürliche Menschenrecht" die politische Gleichberechtigung Aller bedingt. Die Natur hat den Menschen allerdings durch Verleihung besonderer Gaben, der in ihm wirkenden bewußten Geisteskraft, über alle anderen Geschöpfe erhoben, und die Gemeinschaft der menschlichen Natur fordert ganz unzweifelhaft, den Menschen im Allgemeinen als Menschen zu achten und deshalb auch im staatlichen Zusammenleben für alle Menschen die gleichen Bedingungen zu formuliren, unter denen der Einzelne, der Schwache sowohl wie der Starke, eine menschenwürdige Existenz führt. Aus diesem Grunde befürworten wir ja auch eine solche Organisation der bürgerlichen Gesellschaft, daß dieser Zweck möglichst vollkommen erreicht wird, nicht blos in materieller, sondern auch in ideeller Beziehung. Wir gehen soweit, für jeden gleiche Einrichtungen zur Entwickelung seiner natürlichen Anlagen zu fordern, also z. B. auch völlige Unentgeltlichkeit des Unterrichts, damit es jedem gestattet ist, sich geistig so weit zu veredeln, als es seine Anlagen zulassen, und wir glauben, damit allen Ansprüchen zu genügen, die Jemand aus seinem natürlichen Menschenrecht glaubt ableiten zu dürfen. Daraus ergiebt sich allerdings eine relative Rechtsgleichheit, und insofern eine Gleichheit vor dem Recht, als jeder das Recht hat, unter Berücksichtigung seiner individuellen Anlage und Fähigkeit von den gegebenen Rechten Gebrauch zu machen, bezw. mit dem gleichen Maßstab bemessen zu werden. Die absolute Rechtsgleichheit, die Gleichheit der Rechte bleibt indeß solange eine Chimäre, als es die Natur selbst ist, welche durch eine ganz willkürliche Vertheilung ihrer Gaben die größte Ungleichheit in der natürlichen Anlage geschaffen und dadurch schon von vornherein einzelne Individuen vor anderen bevorzugt, sie über andere erhoben hat. Ueberall da, wo es zur Ausübung bestimmter Rechte einer besonderen geistigen Anlage bezw. einer besondern Ausbildung des Geistes bedarf, und dies ist bei Ausübung der politischen Rechte der Schwierigkeit ihrer tiefern Ergründung wegen in hervorragenem Maße der Fall, bedingt es daher auch die Natur selbst, daß sie nur den geistig Vollkommneren zustehen, und die aus „dem natürlichen Menschenrecht" gefolgerte politische Gleichberechtigung ist eine Chimäre.

Practische Erfahrung, die gefährdeten Interessen des Staates, und — das „Naturrecht" selbst erfordern es mithin von selbst, daß nicht nach demokratischer Gleichmacherei, sondern den Grundgedanken des aristokratischen Prinzips gemäß die Verfassung des Staates gestaltet und nur denjenigen ein Antheil an der Leitung des Staates gewährt wird, welche durch besondere innere und äußere Vorzüge, durch Kenntnisse und Verdienst, hohe Geburt, gepaart mit edlen Charactereigenschaften, reichen oder doch vererbten Grundbesitz u. s. w. allein eine Garantie dafür bieten, daß die Interessen des Staates in einer ihrer wahren Bedeutung entsprechenden Weise und mit Gründlichkeit und Sachlichkeit wahrgenommen werden.

Der Uebergang zu einer aristokratischen Regierungsform hat natürlich den völligen Bruch mit den geltenden Wahlsystemen zur ersten Voraussetzung, vor Allem mit dem ganz unhaltbaren allgemeinen und directen Wahlsystem. Demselben verdanken wir ja zum guten Theil die herrschenden Zustände, da es nicht sowohl von demoralisirenden Wirkungen nach außen ist, insofern es bei den Wahlen dem mit allen, selbst den verwerflichsten Mitteln auf die Massen einwirkenden Demagogenthum den breitesten Spielraum schafft, sondern auch zur Lahmlegung der parlamentarischen Berathungen das Wesentlichste beiträgt. Die allgemeinen Wahlen sind bei uns je länger um so mehr zu einem reinen Spiel der Parteien ausgeartet, die parlamentarischen Körperschaften repräsentiren deshalb nur noch die politischen Leidenschaften und Vorurtheile, die wirklichen und dauernden Interessen des Volks werden den wechselnden Stimmungen der Parteien unbedenklich hingeopfert. Es ist nur zufällig, wenn die verschiedenen Interessen des Handels, der Großindustrie, des Handwerks, der Landwirthschaft, der Bildung und Wissenschaft ꝛc. hinreichende Vertretung erhalten, und wo es der Fall ist, fehlt jede Bürgschaft dafür, daß die Berathung eine gründliche und sachgemäße ist. Die Gesetzgebung wird fast ausschließlich nach theoretischen Schulmeinungen gestaltet, und entspricht daher in vielen Fällen den practischen Bedürfnissen der Nation so wenig, daß fortwährend eine Reform nothwendig wird und daraus jene unselige Gesetzesmacherei entsteht, die sich wie eine ewige Krankheit von einer parlamentarischen Session zur andern forterbt. Was wirklich Recht ist, weiß kaum noch Jemand, und das, was Recht wird, trägt zur allgemeinen Verwirrung und häufig zur Erbitterung der Gemüther, namentlich auf dem Lande, in dem Maße bei, daß füglich auch die Achtung vor dem Gesetz schwindet. Es ist daher ganz unerläßlich, daß die Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaften auf einem anderen, als dem bisherigen Wege erfolgt, und dies kann unseres Erachtens nach folgenden Gesichtspunkten bewirkt werden.

Es muß ein Wahlmodus adoptirt werden, bei welchem mit untrüglicher Gewißheit die in ihrem Beruf Tüchtigsten, daneben die durch besondere Vorzüge zur Vertretung der dauernden Interessen des Volkes, bezw. durch bevorzugte Stellung in höheren Staats- und Kommunalämtern, zu besonderer Repräsentation der Nation berufenen Persönlichkeiten in das Parlament gelangen. Soweit es sich um die zuerst genannten, um die Repräsentanten der Aristokratie des Geistes und Verdienstes, um die durch besondere Sachkenntniß, Tüchtigkeit und reiche Erfahrungen ausgezeichneten Elemente handelt, könnte die Wahl nur corporativ, in besonderen Berufsgenossenschaften erfolgen, deren Werth und Bedeutung für das staatliche Leben sich hiernach noch in einem glänzenderen Lichte zeigt. In allen übrigen Fällen würde durch generelle Bestimmungen festzusetzen sein, unter welchen Voraussetzungen die Berufung zu erfolgen hätte. Eine derartige Vertretung böte thatsächlich eine Bürgschaft, daß nur sachliche Erwägungen, nicht doctrinäre Satzungen, nur die Rücksichten auf das Gemeinwohl und auf die besonderen Bedürfnisse der Nation, nicht Fractionsinteressen für die Gesetzgebung maßgebend wären, zugleich hinderte sie die Bildung solcher Fractionen, welche, wie die Ultramontanen, Sozialdemokraten und tutti quanti auf die Unterminirung des Staates hinarbeiten und der Parole auswärtiger Oberer folgen.

Ein solcher Zustand wäre allerdings wohl zu ideal, um je practisch verwirklicht zu werden; man wird auch dagegen einwenden, daß sich unter den obwaltenden Verhältnissen,

---

9]

Am Ziel.

Roman von **Leo Welling.**

(Fortsetzung.)

Man war an der Stallthüre angelangt. — Tellhof hob den kleinen Mann ab, schwenkte ihn mehrmals tüchtig durch die Luft und setzte ihn dann zu Boden.

Alfred trabte vergnügt zum Hofthore hinaus, dann kam er wieder zurück, stellte sich mit seiner lieben kleinen Persönlichkeit vor Tellhof auf und sagte:

„Weißt Du, das Schwesterchen bringt Jedem von uns eine große Confecttüte mit, ich will die meine mit Dir theilen, weil Du mich immer auf dem großen Pferde reiten läßt!" —

In lustigen Sätzen sprang er davon und klopfte drüben am Hause des Onkel Tobias kräftig mit den Ringen der Löwenhäupter an die Thüre. —

Es war im Spätherbste. Die Wälder begannen bereits ihre wechselnde Färbung anzunehmen; trotzdem lächelten noch herrliche sonnige Tage.

Die Umgebung der kleinen Garnisonstadt, die, auf leichter Anhöhe liegend, in ein prächtiges waldumschlossenes Thal herniederschaute, war eine wahrhaft malerische. Ein Fluß schlängelte sich in leichten Windungen durch üppiges Wiesengelände und trat nach kurzem Laufe in die Waldung ein.

Der Abend zog leise über die Berge, leichte Herbstnebel kämpften mit der untergehenden Sonne, die ihr falbes Licht durch buntgefärbte Blätter sandte. Weiße Sommerfäden schwirrten durch die Luft, und eintönig rauschte der Fluß über zeckige Felsstücke, die sich seinem rastlosen Wellenspiegel entgegenstemmten.

Am Eingange aus der Thalebene zur Waldung kam ein klares Gebirgswasser durch Ginstern, Haidekraut und das Gestrüppe wildverworrener Brombeerstauden thalwärts und verlor sich leise murmelnd im Flußbette. Sonst war es still im Walde. Nur hie und dort noch klang das Gezwitscher eines verspäteten Vogels.

Da unterbrach plötzlich ein seltsamer Laut die Waldstille. In wilder Jagd sauste ein aufgezäumtes Pferd ohne Reiter durch die Waldschlucht.

Wieder ward's stille, nur der Waldbach plätscherte fort und der Abendwind ging über Ginstern und Haidekraut und fuhr durch das wildverworrene Gestrüppe der Brombeerstauden.

Das alte Geschwisterpaar saß derweil an den Fenstern der großen Stube und erfreute sich der Streiflichter, welche die untergehende Sonne auf Wald und Thal warf.

Tellhof hatte beim Wegreiten, wie er dies immer that, grüßend an die Mütze gefaßt und Jungfer Irmgard artig den Gruß erwidert, wobei sie auf ihrem Sitze in eine andauernd schaukelnde Bewegung gerieth und der Streifen ihrer mächtigen Haube flatterte; der Bruder hatte das schwarzsammtene Mützchen von den weißen Locken genommen, und so schauten die beiden Alten dem Davonreitenden nach. Tobias rühmte als Pferdekenner das mächtig ausgreifende Thier.

„Ein herrlicher Renner, dieser Rappe! Ich fürchte nur, er hat an Tellhof seinen Meister nicht gefunden! Da braust ein tolles Blut mit dem andern davon, — sieh nur, wie sie jetzt über die Ebene fliegen!" sagte er zur Schwester Irmgard gewandt.

Diese erwiderte nichts, denn sie liebte es nicht, von dem Nachbar zu reden. Jedesmal, wenn dieser grüßend vorübergeritten oder -geschritten war, ärgerte es sie im Stillen, daß die guten alten Zeiten vorüber und zwischen nächsten Nachbarn nur noch ein stummer Gruß das einzige Bindeglied freundschaftlicher Beziehung und Annäherung war.

Die alte Bärbel trippelte auf unhörbaren Sohlen herein und setzte ein Brett mit seinen durchsichtigen Porzellantassen zwischen die Alten. Diese tranken in behaglichen Zügen ihren Mokka; sie gossen ihn aus den oberen Tassen in die unteren und setzten diese auf ihre fünf zitternden Fingerspitzen, — so war's in ihrer Jugend Sitte gewesen und so haben sie's beibehalten.

Da gerieth plötzlich die Tasse der Tante Irmgard in solch' schwankende Bewegung, daß sie zu Boden zu fallen drohte; — schnaubend und blutbedeckt hielt Tellhof's Rappe am gegenüberliegenden Hause an.

Ein behäbiger Wirth, der auf seiner Haustreppe stand, eilte herzu, faßte das blutende Thier am Zügel und rief nach einer geöffneten Stallthüre des Nebenhauses: „Heda Lenz! Laß den Rappen ein!"

Der Bursche kam entsetzt zum Vorschein und war bald von einer neugierigen Menge umringt, die ihn mit Fragen bestürmte, während er das schnaubende Thier dem Stalle zuführte.

„Er sollte doch wohl wissen, wo hinaus sein Herr geritten!" herrschte der Wirth den Burschen an, dem der Schreck die Sprache geraubt zu haben schien.

„Durch die Thalebene nach der Waldschlucht!" rief Onkel Tobias hinüber und alsbald setzte sich ein Trupp Leute in Bewegung, den Verunglückten dort aufzusuchen.

Margot, die gerade ankam, als man das blutende Thier nach dem Stalle führte, war, in einen Strom heißer Thränen ausbrechend, der Tante in die Arme gestürzt, und die beiden alten Leute blickten mit Staunen und Theilnahme nach dem jungen Mädchen hin, das in tiefster Erschütterung durch den dämmernden Abend nach der Thalebene hinausspähte. Endlich tauchte dort eine Fackel auf, — sie kam näher. Margot lehnte todtblaß am Fenster, sie erkannte deutlich eine Bahre, die von Männern getragen wurde. Sie stürzte die Treppe hinab, über die Straße. Eben wurde die Bahre niedergestellt. Margot drängte sich in athemloser Hast durch die Umstehenden; sie kniete am Boden nieder und starrte mit dem Ausdruck tiefster Seelenangst in das Antlitz des Daliegenden. — Tellhof fühlte, wie sich eine zarte eisige Hand bebend auf seine Stirne legte, er schlug die Augen auf und blickte mit Staunen in das sich über ihn beugende Angesicht. — Nur noch einen Augenblick und Margot war mit dem Ausrufe: „Er lebt, er lebt!" verschwunden.

Ueberwältigenden Eindruck hatte diese Erscheinung in Tellhof's Seele zurückgelassen. Welch himmlischer Strahl hatte aus diesen Augen gelenchtet! Wie eine geängstete Mutter sich über den wiedergeschenkten Liebling beugt und in den Jubelruf ausbricht: „Er lebt!" so hatte ihn, den Einsamen, Verlassenen, das fremde Kind begrüßt. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188212031-18/fragment/page=0001

nachdem einmal die breiten Massen auf die politische Bühne geführt sind, eine solche Reform nicht ohne tiefe Erschütterung des Staates vollziehen ließe. Dagegen vertheidigen wir uns auch keineswegs. Ein Auswuchs bliebe indeß noch, um die Reform zu bewirken und die breiten Massen doch zu befriedigen, wenn man sich nämlich entschlösse, die Legislative von den bisherigen Befugnissen des Parlaments zu trennen und einer nach dem von uns vorgeschlagenen Modus zusammengesetzten Körperschaft anheimzugeben, und die gesammte Budgetberathung und Controle der Verwaltung einem aus allgemeinen und directen Wahlen hervorgegangenen Hause zu überlassen.

Dieser Vorschlag verstößt zegen das constitutionelle Prinzip nicht; denn das königliche Recht bliebe nach wie vor ein durch die verfassungsmäßige Ordnung begrenztes Recht und der Nation die Mitwirkung an der Gesetzgebung gesichert. Wohl aber würde die Gesetzgebung dem politischen Parteigetriebe entzogen und auf Bahnen gelenkt, in denen sie sich in einer dem wahren Volkswohle ersprießlichen Weise entwickeln könnte.

Zwingende Gründe vermögen wir nicht zu entdecken, welche gegen unseren Vorschlag sprechen, es ist vielmehr Angesichts der unbestreitbaren Thatsache, daß die allgemeinen Wahlen nur eine arithmetische, keine organische Vollständigkeit zu Stande bringen, die bloße Zahl aber, wie Stuart Mill sich in seinen „Betrachtungen über die Repräsentativverfassung" treffend ausdrückt, die Söhne über den Vater, die Gesellen über den Meister, die Diener über den Herrn, die Vermögenslosen über die Wohlhabenden, die Unwissenden über die Weisen setzt, das einzige Mittel, um aus dem jetzigen Chaos herauszukommen. Der großen arbeitenden Masse wird indirect ein wesentlich anderer Dienst geleistet, wenn durch Sachverständige wirklich gute Gesetze gemacht werden, als wenn fortwährend hin und her experimentirt wird. Woran sie, wie alle Staatsbürger, indeß ein unmittelbares Interesse haben, ist, daß der Staat ehrlich und prompt verwaltet wird, daß keine Uebergriffe von Seiten der Beamten u. s. w. geschehen, und mit Rücksicht hierauf mag ihnen immerhin die Befugniß ertheilt werden, an allgemeinen Wahlen von Delegirten zur Controle der Staatsverwaltung Theil zu nehmen. Eine Theilung der Befugnisse in der von uns befürworteten Art und Weise ergiebt sich damit eigentlich von selbst, und indem wir so den Schwerpunkt des politischen Lebens in ein Oberhaus verlegen, prägen wir unseren staatlichen Verhältnissen zugleich jenen aristokratischen Charakter auf, dessen Vorzüge für die einzelnen Staaten die Geschichte über jeden Zweifel gestellt hat.

Man sehe nur hin. Die staatlichen Institutionen des an staatsmännischer Weisheit alle Völker überragenden und daher weltbeherrschend gewordenen römischen Volks trugen einen streng aristokratischen Charakter an sich. Das sozial-aristokratische Sparta war, so lange es an seiner alten Verfassung festhielt, trotz seiner Winzigkeit von immenser Kraft, der carthaginiensische Staat unterwarf sich unverhältnißmäßig reichen Länderbesitz, und welche imponirende Größe zeigte er noch im Augenblick seines Untergangs, an was für großartigen Zügen ist seine ganze Geschichte reich! Wie mächtig waren die aristokratischen Republiken Venedig und Genua im Mittelalter aufgeblüht, zu welcher Größe hat es in unserer Zeit England mit seiner streng aristokratisch gebildeten Verfassung gebracht. Darüber vielleicht einmal ausführlicher. Hier mögen genügen, zu constatiren, daß, während alle Demokratieen nur kurzlebig waren und ein Bild steter innerer Zerfahrenheit boten, die aristokratisch regierten Staaten stets zu ungeahntem Aufschwung und großer innerer Kraft gelangten. Alle Aristokratie beruht eben auf ausgezeichneter Qualität, damit ist Alles gesagt und auch der conservativen Partei eine Directive gegeben, um unser Vaterland zu normalen Zuständen zu führen.

Politischer Tagesbericht.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Berathung des Justizetats fort. Abg. Bach m griff den Reichstagsverhandlungen vor, indem er für eine Entschädigung unschuldig Verurtheilter eintrat; in der wachsenden Zahl der Meineidsfälle und Sittlichkeitsverbrechen erkannte der klerikale Redner eine Folge der sittenverderbenden Maigesetzgebung. Justizminister Friedberg erklärte, er sei Freund einer gesetzlichen Verpflichtung zur Entschädigung unschuldig Verurtheilter, er glaube intessen, daß die Frage im Reiche in einer seiner eigenen Ansicht widersprechenden Weise werde entschieden werden. Die Behauptung, daß eine Zunahme der Sittlichkeitsverbrechen stattgefunden habe, sei unrichtig, dieselben hätten vielmehr abgenommen. Die Zahl der Meineide habe sich allerdings vermehrt, wegu die weniger feierliche Form der Eidesabnahme beigetragen haben möge. Abg. Bierling sprach den Wunsch aus, den Juristen möchte das Militärdienstjahr bei der Amtszeit mitgerechnet werden. Auch Abg. Windthorst unterstützte diesen Wunsch und verbreitete sich über die Ursachen der Vermehrung der Meinde. Ferner tadelte er die Praxis, die jungen Richter mit Vorliebe in Gegenden zu senden, deren Sprache sie nicht kennten. Dagegen erklärte der Justizminister das „juristische Autochthonenthum" für höchst bedenklich. Die ziemlich in die Länge gehende Debatte erstreckte sich weiter auf die Frage der Wiedereinführung der Berufung, die Höhe der Gerichtskosten, Aenderung des juristischen Prüfungswesens u. a. Alsdann erstattete der Minister von Puttkamer Bericht über seine Reise nach dem Rhein und schilderte die ungeheuern Schäden, deren Heilung ein Zusammenwirken von Staat, Provinz, Gemeinden und Privaten nöthig mache; dem Abgeordnetenhause werde bald eine bezügliche Vorlage zugehen. Ohne erhebliche Debatte wurde alsdann noch der Etat des Finanzministeriums erledigt.

Herr von Puttkamer ist gestern von seiner Reise nach dem Rhein zurückgekehrt und hat dem Abgeordnetenhause sofort Mittheilungen über seine Wahrnehmungen gemacht. Wir verweisen auf den Landtagsbericht, aus welchem die ganze Größe der Ueberschwemmungen und des dadurch verursachten Schadens ersichtlich ist.

Auf Einladung der Abgeordneten Dr. Hammacher und Delius haben sich gestern auch die Vertreter der Rheinprovinz und der Provinz Nassau im Abgeordnetenhause versammelt, um den durch die Hochfluthen des Rheins und der Nebenströme verursachten Nothstand und die zur Milderung desselben zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen. Die Schritte, welche Provinz und Staat zu thun haben, um aus Rücksicht der öffentlichen Interessen die Folgen der Ueberschwemmung zu bekämpfen, blieben aus der Diskussion vorläufig ausgeschlossen, da man allseitig anerkannte, daß in dieser Richtung das zur Beurtheilung nöthige Material fehle, und die Initiative der Regierung abzuwarten sei. Dagegen hielt man es für eine Pflicht der Abgeordneten, durch einen öffentlichen Aufruf die freie Mildthätigkeit der weitesten Kreise des Vaterlandes für die zu leistende Hülfe wachzurufen. Dieser Aufruf ist im Laufe der gestrigen Plenarsitzung durch eine aus den Abgg. Dr. Hammacher, Jansen und Bachem bestehende Commission festgestellt, und wird sofort sämmtlichen deutschen Zeitungen zur Veröffentlichung zugesandt werden. Die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses von dem Minister des Innern abgegebenen Erklärungen über seine Reise nach der Rheinprovinz wurden mit gespanntem Interesse und die Zusicherung, daß der Staat außergewöhnliche Nothmittel aufwenden werde, mit lebhafter Genugthuung aufgenommen.

Mit Bezug auf den Besuch des Herrn von Giers in Varzin liegen jetzt zwei offiziöse Auslassungen vor. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Der Besuch des Herrn v. Giers in Varzin scheint den polnischen Blättern sehr unerwartet gekommen und höchst unbequem zu sein. Diese Zeitungen hatten sich offenbar der Erwartung kriegerischer Verwickelungen und aggressiver Absichten Rußlands hingegeben und die „Gazeta Narodowa" z. B. zählte bereits gewisse Symptome auf, die sie mit freudiger Zuversicht erfüllten: den Bau einer Eisenbahn von Jabinek nach Pinsk, die Truppenkonzentrationen an der Warschau-Wiener Bahn, die Kavallerie-Ansammlungen, die Befestigungen von Warschau, Kowno und Kiew — alles Maßregeln, welche nach der Meinung des polnischen Blattes die Hoffnung erwecken mußten, „Rußland stehe am Vorabend eines Krieges mit einem seiner Nachbarn" —; die „Gazeta Narodowa" weiß nicht recht, wie sie die Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn von Giers mit jenen kriegerischen Vorbereitungen in Einklang bringen soll, aber sie bekennt sich doch schließlich zu der Ansicht, daß mit jener Reise des russischen Staatsmannes die einstweilige Aufrechterhaltung des Friedens bezweckt worden sei. Die Aeußerungen des polnischen Blattes sind nicht ohne Interesse, denn sie zeigen, mit welchen Hoffnungen die polnische Insurrektionspartei und deren Organe sich herumtragen. — Alle Welt wünscht den Frieden, denn alle Welt gebraucht den Frieden — die Polen aber sehnen sich nach einem Kriege und zwar — und das erscheint uns als besonders charakteristisch — nach einem Kriege, dessen Schauplatz die polnischen Provinzen sein würden.

Auch das neueste Heft der „Grenzboten" widmet dem Besuch des Herrn v. Giers bei dem Fürsten Bismarck einen leitenden Artikel, dessen Schlußsatz wie folgt lautet:

Irgendwelche offensive Politik hatte Rußland von den verbündeten Kaiserreichen Mitteleuropas nicht zu befürchten; denn dieselben waren seit ihrer Vereinigung allzeit lediglich auf Wahrung des Friedens bedacht. War also mit dem Giers'schen Besuche eine größere Annäherung Rußlands an Deutschland beabsichtigt, so konnte das nur Erfolg haben, wenn Rußland deutlicher und bestimmter als bisher merken ließ, daß es auf Fortsetzung einer Politik verzichtet habe, die man ihm in den letzten Jahren nicht ohne Grund zuschrieb. Zweitens sollen die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg in diesem Sommer einigermaßen gespannt gewesen sein. War dies in Wirklichkeit der Fall, so ist zu hoffen, daß der Besuch in Wien, den Herr von Giers für seine Rückreise aufgespart hat, dieses Verhältniß bessern werde. Kaum erwähnt braucht dabei zu werden, daß das Entgegenkommen Rußlands auf das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn keinen Einfluß üben kann. Das Bündniß der beiden mitteleuropäischen Kaiser — von dem wir jetzt sagen dürfen, daß es ein regelrecht und in aller Form abgeschlossenes in Dokumenten niedergelegtes ist — ist, auf gegenseitigem Bedürfniß beruhend, durch beider Mächte Interessen festgekittet, die bleibende Grundlage der Verhältnisse Mitteleuropas, von der die Strömung der Tagesereignisse nichts abzuplätten vermag.

Soviel wir uns erinnern, wird in dem oben citirten Satze zum erstenmal offiziös die positive Mittheilung von der Existenz eines in aller Form abgeschlossenen Bündnisses gemacht.

Welch' gewaltige Bedeutung die Frage der Holzzölle und beziehungsweise der Holzpreise für Baden hat, läßt sich aus der dem „Schw. Merk." aus Karlsruhe konstatirten Thatsache erkennen, daß das Großherzogthum 516716 Hektare, d. h. 34 Proz. der Landesfläche an Wald besitzt (Ende 1879), wovon 91313 Hektare Staatseigenthum, 246116 Hektare im Privatbesitz sind. Das Sinken der Holzpreise seit einer Reihe von Jahren war geradezu eine Kalamität des Budgets und noch für das Budget 1882/83 mußte nach dem Mittelstand der Holzpreise für 1881 der ursprüngliche Budgetsatz nachträglich um 180000 Mark gemindert werden.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

12. Plenarsitzung am 1. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die Berathung des Etats der Justizverwaltung wird fortgesetzt. Das Ordinarium, Kap. 71—82 der Ausgaben, verlangt 80,159,800 ℳ.

Die Diskussion beginnt bei Kap. 71, Ministerium, Besoldungen 5:9,920 ℳ, Tit. 1 „der Minister 36,000 ℳ.

Abg. Bachem: Ich weiß, daß die Sache, die ich berühren will, eigentlich vor das Forum des Reichstages gehört, ich kann aber auch hier nicht umhin, den Justizminister auf die relativ große Zahl der in letzter Zeit unschuldig Verurtheilten aufmerksam zu machen. Aus der letzten Woche des October sind mir allein drei Fälle erinnerlich. Es sind zwei Wünsche, die bei dieser Gelegenheit immer rege werden: staatliche Entschädigung und Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammer. Dem Gericht ist aus dem Nichtstande kaum ein Vorwurf zu machen, denn es wird meist durch falsche Zeugnisse irre geleitet. In der Zunahme der Meineide liegt der Grund der vielen Klagen, und die Zunahme ist auf die moralische Verlotterung in den letzten 10 Jahren zurückzuführen. Meineide und sittliche Verbrechen haben sich in erschreckender Art vermehrt. Hierin liegt für den Richter ein Fingerzeig, die Zeugnisse strenger zu formuliren und den Zeugen eindringlicher an die Wichtigkeit des Eides zu mahnen. Der letzte Grund dieser Dinge ist das Zurückdrängen und Lähmen der religiösen Einflüsse. Auch liberale Blätter sagen bei solchen Gelegenheiten immer: „Das giebt zu denken", aber das Fazit dieses Denkens geben sie nicht an; es paßt ihnen nicht in den Kram. Ich möchte also den Herrn Justizminister bitten, feinerseits darauf zu sehen, daß der Eid als Heiligthum betrachtet und mit der nöthigen religiösen Weihe abgenommen werde.

Justizminister Dr. Friedberg: Ich kann hier nicht ausführlich auf eine Sache eingehen, die vielleicht schon morgen, wie auch der Vorredner bereits andeutete, im Reichstage verhandelt werden wird. Aber schon heute kann ich sagen, daß, wenn der Herr Abgeordnete die Frage vielleicht so entschieden wissen will, daß der Staat irgend eine Verpflichtung gegenüber unschuldig Verurtheilten anerkennen soll, ich kein Freund dieser Auffassung bin. Ich weiß wohl, wie wenig populär meine Anschauung ist, ich bestreite aber, daß die nachträglich Freigesprochenen immer unschuldig Verurtheilte waren. Es kommt häufig vor, daß die Belastungszeugen, welche früher mit voller Bestimmtheit ihr Zeugniß abgegeben, bei Vernehmungen, die oft erst nach langen Jahren stattfinden, unsicher in ihren Aussagen werden, und so die Freisprechung erfolgen muß. Ich glaube umgekehrt, daß auf das Verdikt der Geschworenen viel mehr Gewicht gelegt werden muß. Es ist ja aber möglich, daß die Frage im Reichstage umgekehrt entschieden wird. Was die Vermehrung der Meineide betrifft, so muß ich dieselbe zugeben. Während im Jahre 1856 auf 9277 Eide ein Meineid kam, stieg die Zahl so, daß im Jahre 1877 auf 8999 und 1878 schon auf 8124 Eide ein Meineid kam. Wo ich in der Lage gewesen bin, auf die Feierlichkeit bei Abnahme des Eides hinzuweisen, habe ich es gethan, dieselbe wird auch nach meiner Ansicht bei der jetzigen Eideslesung zu wenig wahrgenommen. Ich habe sogar in einer Provinz, wo besonders viele Meineide konstatirt wurden, mich mit den Organen der Schule und Kirche in Verbindung gesetzt und darauf hingewiesen, daß eine Verminderung der Meineide sich vielleicht durch bessere religiöse Erziehung erreichen lasse. Mehr, meine Herren, kann ich nicht thun.

Abg. Simon von Zastrow: Die wichtige Frage einer staatlichen Entschädigung unschuldig Verurtheilter gehört vor den Reichstag, auch würde die Diskussion dieser Frage die Debatten über den Justizetat nicht fördern. Eher schon ließe sich über die erschreckliche Zunahme der Meineide hier im Landtage verhandeln. Ich will mich aber darauf beschränken, meine Freude darüber auszusprechen, daß, um diesem Uebel entgegen zu treten, auf die Feierlichkeit bei der Eidesabnahme ein größeres Gewicht gelegt werden soll. Meine Absicht ist, über den Justizetat, der ja allgemein als Schmerzenskind betrachtet wird, als solchen zu sprechen, weil ich glaube, daß das Urtheil eines praktischen Juristen über den Etat einigen Werth hat. Es ist von vielen Seiten auf die Erhöhung des Justizetats hingewiesen worden und es wurde gesagt, daß durch die hohen Gerichtskosten die Verminderung der Prozesse und damit der Einnahmen herbeigeführt sei. Das ist richtig, in fern, als der mäßig Bemittelte sich jetzt, bevor er klagt, wohl überlegen muß, ob er, im Falle er gewinnt, auf Wiedererstattung der Anwaltskosten ꝛc. seitens des Verklagten rechnen kann. Ich glaube jedoch, daß mehr noch, als die Scheu vor den hohen Kosten, die Unbekanntschaft mit dem heutigen Verfahren die Leute abhält zu klagen. Niemand wird leugnen, daß mit Rücksicht auf die kommende Organisation in der preußischen Justiz mit der größten Sparsamkeit gewirthschaftet ist, nach der Organisation mußte also naturgemäß eine erhöhte Ausgabe sich zeigen. Es war ein berechtigter Wunsch der Justizverwaltung, die Zahl der Beamten möglichst zu beschränken. In vielen Fällen aber, z. B. bei den Staatsanwälten und Subalternbeamten nichte die vorhandene Zahl nicht aus. Deshalb mußte der Etat vielfach überschritten und erhöht werden. Alle praktischen Juristen müssen anerkennen, daß in der Justiz mit der äußersten Sparsamkeit gewirthschaftet ist. Was nun zum Schluß die Gehälter der Gerichtsbeamten angeht, so liegt dabei eine Bevorzugung vor anderen Beamten nicht vor. Zu Gegentheil kann man aus der Bewunderung, mit der die heutige Gleichstellung der Gerichtsbeamten mit andern Staatsbeamten aufgenommen ist, zurückschließen auf die früheren Gehaltsverhältnisse in der Justiz.

Abg Dr. Bierling bittet die Justizverwaltung bezüglich der Anrechnung des Militärdienstjahres auf die Dienstzeit der Referendare um eine mildere Praxis. Bisher würden allerhöchstens 4—5 Monate in Anrechnung gebracht; im Uebrigen müßten die Betreffenden, die ihrer Militärpflicht genügten, ihren gleichalterigen Kollegen dauernd im Avancement u. s. w. zurückstehen.

Unterstaatssekretär Rindfleisch: Eine Ausgleichung im gewünschten Sinne ist schon früher im gesammten Staatsministerium zur Erörterung gekommen, aber es hat sich die Ueberzeugung herausgebildet, daß eine Bevorzugung der Justizbeamten bezüglich der Anrechnung der Militärdienstzeit nicht angänglich sei, im eigenen Interesse der Beamten selbst. Der kleine Schaden falle für den Referendar und Assessor, die der Ehre des Offizierdienstes im Heere theilhaftig geworden sind, kaum ins Gewicht. Im Einzelnen sei es auch vorgekommen, daß man bis zu 11 Monaten von dem Dienstjahr seitens der Justizverwaltung habe in Anrechnung bringen können; der Durchschnitt sei 3—4 Monate

Abg. Dr. Windthorst ist erfreut über die Organisation einmal andere Ansichten als die bisher Mode gewesen zu vernehmen, hält aber die Diskussion noch für verfrüht und will sich erst dann gründlich darüber auslassen, wenn über die Mehrforderungen der Bericht der Budgetkommission vorliegen wird. So generell, wie es seitens des Justizministers geschehe, könne die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter nicht verneint werden, in den Fällen der Verurtheilung Unschuldiger durch Verschulden der Justizverwaltung könne man die Entschädigung nicht abweisen. Sehr zu wünschen sei, daß der Herr Justizminister sich an der morgenden Berathung im Reichstage betheilige. Durchaus unumgänglich sei die Wiedereinführung der Berufung, für deren Aufrechterhaltung er (Redner) lebhaft gekämpft habe, aber gegen die Regierungsanschauungen und die Ausführungen namhafter Liberaler Reichstage unterlegen sei. Die Zunahme der Meineide werde nicht durch die Form der Eidesabnahme beeinflußt, also auch durch feierlichere Abnahme nicht gehemmt werden; hier müsse die Wiederbelebung des religiösen Gefühls eintreten, und leider seien in über 1000 Pfarren die Organe gar nicht da, die auf die Verminderung der Meineide in Folge der Anweisung des Kultusministers einwirken sollen. Vielfach verständen die Richter, die jetzt, man wisse nicht warum durch ganz Preußen herumgewürfelt werden, die Sprache des einfachen Mannes nicht; das Examen der Zeugen sei in einer großen Zahl von Fällen durchaus mangelhaft. Er habe als junger Advokat in Osnabrück schon nach einem Jahre eine brillante Praxis gehabt, seine gleichalterigen Kollegen nicht; — und warum? Weil er allein das Plattdeutsche sehr gut verstanden habe! (Heiterkeit.) Das Freiwilligenjahr müsse voll auf die juristische Dienstzeit angerechnet werden; der vierjährige praktische Vorbereitungsdienst sei an sich schon kostspielig genug. Dienen die jungen Leute nun noch gar in der Kavallerie, was ich sehr lobe so können sie oft an den Rand des Bankerotts kommen. Das Dienstverhältniß in der Kavallerie bildet für unsere jungen Leute eine sehr gediegene gesellschaftliche Schule, und das ist ein angeborner Vortheil, denn auf diese Weise werden sie endlich von den Bierkneipen und aus den Wirthshäusen fern gehalten — womit ich übrigens nicht sagen will, daß nicht auch bei der Kavallerie sehr viel überflüssiges Bier vertrunken wird! (Große Heiterkeit.) Aber um jenes Vortheils willen wünschte ich wohl, daß das Dienen bei der Kavallerie billiger würde, und wenn der Justizminister seinen Kollegen vom Kriegsressort hierin ein freundliches Wort gäbe, so wäre das von ihm sehr verdienstlich!

Justizminister Friedberg: Wenn mir der Herr Vorredner wieder den Vorwurf macht, die jungen Juristen würden durch das Land umhergewürfelt, so bedauere ich, daß es mir immer noch nicht gelingt, diesen Unterwürfelungs-Prozeß kräftiger zu machen. Ich halte es für meine Pflicht, der Reigung der jungen Leute, an der Scholle kleben zu bleiben, entgegen zu treten. In einem Staate, der so einheitlich organisirt ist, wie der unsrige, und bei einer Verwaltung, deren Prinzipien über ganz Deutschland verbreitet sind, kann ich es nicht dulden, daß der Berliner in Berlin, der Hannoveraner in Hannover, der Hesse in Hessen und der Kölner in den Rheinlanden bleibt. Es würde dies die Justizverwaltung schädigen, ja, eine politische Schädigung des ganzen Staates sein. Ich befördere jeden Juristen, der sich dem Staate zur Disposition stellt, wo ihn dieser gerade nöthig hat. Ein Autochthonenthum kann ich nicht dulden.

Abg. v. Bismarck (Flatow) glaubte, daß das Fehlen der Berufung auf die Zahl der unschuldig Verurtheilten sicher nicht von Einfluß gewesen sei. Indessen werde er der Wiedereinführung derselben prinzipiellen Widerstand nicht bereiten.

Abg. Strosser stimmte in die Klagen über die hohen Gerichtskosten ein.

Abg. Schröder (Memel) glaubte, daß eine Abnahme der Meineide herbeigeführt werden könne durch eine Wiedereinführung der geistlichen Admonition vor der Vereidigung.

Abg. Berger trat dem Abg. Windthorst in dem Wunsche bei, daß in plattdeutschen Distrikten mehr Richter angestellt würden, die des Plattdeutschen mächtig seien.

Abg. Windthorst: Die vom Justizminister beobachtete Praxis begründe ein Kosmopolitenthum unter den Richtern, das den Staatsinteressen sicher nicht förderlich sei, da es den konservativen Sinn zerstöre. Daher erkläre sich auch, warum ein so großer Theil unserer Richter liberal sei. Die Frage, ob es zweckmäßig ist, die jungen Leute bei der Kavallerie als Einjährige eintreten zu lassen, möchte er dahin bescheiden, daß er keineswegs habe sagen wollen, die guten Resultate der Kavallerie seien bei anderen Waffengattungen nicht zu erreichen. Weiter habe er keineswegs die Grundsätze des Justizministers bezüglich der Versetzung der Richter tadeln, sondern nur darüber debattiren wollen. Ein Herausreißen der jungen Juristen aus ihrer Heimath und ihren Familienverbindungen sei auch vom Uebel für den Staat in politischer Beziehung; es zerstöre die konservative Gesinnung. Konservativer Sinn werde nicht durch Umherziehen gepflegt, sondern durch festes Wurzeln auf dem Boden, wo Gott den Menschen hat entstehen lassen.

Abg. Kantak erhob Beschwerde darüber, daß unter dem unseligen Regime des Grafen Lippe die Polen thatsächlich behindert seien, in den Richterstand einzutreten.

Justizminister Friedberg wies diese Beschuldigung zurück.

Abg. Immalle erklärte sich gegen die Wiedereinführung der Berufung. Die Zahl der Fälle, wo Unschuldige verurtheilt werden, sei nicht so groß, als hier behauptet worden.

Abg. v. Fürth stimmte dem Abg. Windhorst in der Forderung, die Berufung wieder einzuführen, bei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818822031-18/fragment/page=0002

Der Titel wurde darauf genehmigt.

Am Ministertische haben inzwischen die Minister des Innern von Puttkamer, der Finanzminister Scholz und der Staatsminister von Bötticher Platz genommen.

Minister des Innern von Puttkamer: Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich die Diskussion durch eine kurze Mittheilung unterbreche. Die Naturereignisse im Westen haben ja ein allgemeines Interesse für die Oeffentlichkeit, für jedes patriotische Herz. Ich bin am Dienstag Abend von hier abgereist und heute früh wieder eingetroffen, nachdem ich Koblenz, Neuwied, Köln, Düsseldorf und einige schwer heimgesuchte Oerter des Kölner Landkreises besucht hatte. Wenn wir nun auch, dem Himmel sei Dank, es nicht mit einer so verhängnißvollen Katastrophe zu thun haben, wie sie den befreundeten Nachbarstaat vor Kurzem heimgesucht hat, so befinden sich doch unsere rheinischen Mitbürger einer sehr schweren Heimsuchung gegenüber, und zur Beseitigung des Nothstandes werden auch Staatsmittel in Anspruch zu nehmen sein. (Bravo!) Die Hochfluth ist derartig, daß der Wasserstand des Rheins am 28. November Abends 9,39 Meter zeigte, 5 Centimeter über dem höchsten Wasserstande des Jahrhunderts, und nur übertroffen von dem noch viel höheren Stande von 1784. Glücklicherweise ist die ganze kolossale Hochfluth ohne Sturm verlaufen, ein solcher würde unabsehbare Katastrophen herbeigeführt haben. In diesem Augenblick ist das Wasser des Rheins bedeutend im Fallen, bereits über 2 Meter, und wenn nicht ganz unvorhergesehene Unglücksfälle eintreten, wenn oberhalb die relative Windstille fortdauert, dann, hoffen wir, wird die ganze Kalamität ohne weitere schwere Unglücksfälle verlaufen. Charakteristisch ist die ganz exorbitante Höhe der Mosel, die durch wochenlange Wolkenbrüche in ihrem oberen Gebiet verursacht, auch die Lahn ist sehr ungeberdig gewesen, doch konnte sie der geringeren Wassermasse wegen nicht soviel Schaden anrichten. Die entstandenen elementaren Schäden zerfallen nach dem jetzt vorliegenden, natürlich noch lückenhaften Material in zwei Gruppen: 1) die im Vorlande gelegenen Ortschaften, die nur von der normalen Ueberfluthung gelitten haben, 2) die schwerer heimgesuchten Ortschaften, deren Dämme durchbrochen sind. Die Städte Koblenz, Köln, Düsseldorf, Neuwied und Duisburg sind recht erheblich überschwemmt; die Bewohner sind theils dislocirt, theils können sie nur vermittelst Leitern verproviantirt werden. Neuwied hat von 10000 nur 600 unbehelligt gebliebene Einwohner, die ganze Stadt steht 12 Fuß unter Wasser. Was soll geschehen, wenn nach 14 Tagen die Räume wieder beziehbar sind? Einmal muß eine sehr gründliche Desinfektion, außerdem aber ein sehr starkes Heizen mit Cokes stattfinden. Dazu sind große Aufgaben erforderlich, die, weil Tausende von Wohnhäusern betroffen sind, von Staat, Provinz, Gemeinde und Privatwohlthätigkeit gemeinsam aufzubringen sein werden (Bravo!) Die Verproviantirung macht bis jetzt die geringste Schwierigkeit; ich habe sogar eine gewisse angenehme Stimmung bemerkt, wenn die Kähne umherfahren und Brot, Fleisch, Kaffee 2c. vertheilen; in acht Tagen aber wird das Bild ein ganz anderes sein, wie ich das speziell in Neuwied schon beobachtet habe. Viel schwieriger liegt die Sache bei den Ortschaften, wo die Dämme durchbrochen sind. Wenn hier auch kein Menschenleben zu beklagen ist, so ist doch die Ueberfluthung rapider eingetreten. Wohnungen, Wege und Waaren sind zerstört oder verschlämmt. Hier handelt es sich also um die Wiederherstellung von Wohnungen und Kommunikationen und sodann um Vorschüsse für Viehfutter und Saaten. Wenn der Herr Ober-Präsident mir einen eingehenden Bericht eingesandt haben wird, werde ich Ihnen hierüber nähere Mittheilungen machen. Um schleunige Hülfe, wo sie nöthig ist, zu leisten, hat die dortige Regierung zunächst telegraphisch bei Sr. Majestät um einen Betrag von 500000 *M* aus dem Extraordinarium à fonds perdu zu bitten, um diesen zunächst den einzelnen Behörden zu Unterstützungszwecken zu überweisen. Es wird aber nicht zu umgehen sein, daß wir mit noch höheren Anforderungen an Sie herantreten. Ich kann mich nicht enthalten, hier noch der rheinischen Bevölkerung meine Anerkennung zu zollen für ihre wahrhaft bewunderungswürdige Haltung. Sie hat vor Allem den Gemeindebeamten gegenüber eine große Treue bewahrt. Die Beamten selbst haben mit Ausdauer und Aufopferung gearbeitet und auch die Militärbehörden haben in anerkennenswerther Weise Hilfe geleistet; das Pionier-Kommando, welches aus Koblenz nach Neuwied gesandt war, hat etwa 2—300 Personen aus ihren Wohnungen gerettet, die sonst vielleicht umgekommen wären. Ich bitte Sie, meine Herren, von diesen Mittheilungen Kenntniß zu nehmen und den an Sie herantretenden Forderungen mit Wohlwollen entgegenzukommen. (Beifall.)

Darauf wird der Rest des Etats 73 genehmigt.

Es folgt der Etat des Finanzministeriums. Einnahme 2107801 *M*, Ausgabe im Ordinarium 40448686 *M*, im Extraordinarium 157200 *M*.

Die Einnahmen werden ohne Debatte genehmigt, ebenso das Ordinarium der Ausgaben, nachdem auf eine Anfrage des Abg. von Tiedemann (Bomst) der Finanzminister Scholz die Auskunft gegeben hat, daß ein Gesetzentwurf, betreffend die Ausgabe von Staatspapieren auf Namen, wahrscheinlich noch in dieser Session dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden solle.

Ueber das Extraordinarium, in welchem für die Bekleidung des Schauspielhauses mit Werksteinen, 1. Rate 135000 *M* und zur Erstattung von Ablösungskapitalien in Schleswig-Holstein 20100 *M* gefordert werden, erstattet Abg. Dr. Hammacher (Essen) den Bericht der Budget-Kommission und bittet um Bewilligung, welche nach einigen Bemerkungen aus dem Hause und vom Regierungstische ertheilt wird.

Damit ist der Etat des Finanzministeriums erledigt.

Nächste Sitzung: Montag, den 4. d. M., 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Etatberathung, Etat des Ministeriums des Innern, Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Schluß $3^1/_2$ Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 1. December. (Se. Majestät der Kaiser und König) hat sich gestern Abend nach Letzlingen begeben und gedenkt am Sonnabend Abend hierher zurückzukehren.

— (Se. Majestät der Kaiser,) welcher heute früh $8^1/_2$ Uhr mit dem Kronprinzen Rudolf und den fürstlichen Gästen im offenen Wagen bei Schneetreiben zum Jagdterrain bei Letzlingen gefahren war, ist Abends 5 Uhr von dort wohlbehalten wieder in Letzlingen eingetroffen. Se. K. K. Hoheit der deutsche Kronprinz traf gegen $11^1/_2$ Uhr zum Déjeuner im Walde ein. Zur Strecke wurden ungefähr 140 Sauen und 360 Stück Damwild gebracht. Auch auf der Rückfahrt herrschte Schneewetter. Um 7 Uhr findet Diner statt. Die morgige Jagd wird im Forstrevier Planken abgehalten.

— (Die Kaiserin) hat in Folge des von dem Vorstande des Vaterländischen Frauenvereins erlassenen Aufrufs zum Besten der Nothleidenden in den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Gegenden den Betrag von 2000 Mark gezeichnet.

— (Der Kronprinz) traf, begleitet vom Hofmarschall Grafen zu Eulenburg und dem persönlichen Adjutanten Major v. Pfuhlstein, heute früh 6 Uhr 7 Min. aus Schlesien von den Jagden beim Fürsten Pleß und dem Herzoge von Ratibor wieder in Berlin ein. Nachdem Höchstderselbe kurze Zeit im Kronprinzlichen Palais verweilt hatte, setzte er um $7^3/_4$ Uhr seine Reise nach Letzlingen fort, um sich dort an den Hofjagden zu betheiligen.

— (Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich) stattete im Laufe des gestrigen Nachmittags J. K. und K. H. der Frau Kronprinzessin, sowie den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen und den fürstlichen Gästen Besuche ab und empfing später im Kgl. Schlosse Gegenbesuche. Wie verlautet, gedenkt der Erzherzog morgen Abend mit Sr. Maj. dem Kaiser aus Letzlingen wieder nach Berlin zu kommen, auf dem Bahnhofe Friedrichstraße zu soupiren und dann sofort auf der Anhaltischen Bahn die Rückreise nach Prag anzutreten.

— (Der Herzog von Sachsen-Altenburg) traf gestern Nachmittag aus Altenburg hier ein und stieg im hiesigen Schlosse ab. Abends begleitete der Herzog den Kaiser zur Jagd nach Letzlingen.

— (Die Ankunft des Reichskanzlers) aus Varzin wird, wie heute im Reichstage verlautete, bereits für morgen erwartet.

— (Der Rhein) ist um weitere zehn Centimeter gefallen. Die postalische Packetbeförderung ist wieder aufgenommen worden. Nach Laubenheim sind 100 Mann Infanterie abgegangen, welche, um dem Wasser Abfluß zu verschaffen, den dortigen Landdamm durchstechen sollen. Die hiesige Gartenfeld-Vorstadt hat sehr stark gelitten; es haben sehr viele Gebäude geräumt werden müssen.

Frankreich. (Boshafte Antwort.) Das XIX Siècle berichtet von einem Rundschreiben des Bischofs von Versailles, worin dieser Prälat seiner Geistlichkeit befiehlt, um den Diebstählen in den Kirchen vorzubeugen, jeden Abend den Inhalt der Opferstöcke und die heiligen Gefäße in Sicherheit zu bringen; zu gleicher Zeit aber behauptet, daß die Aufhetzungen der schlechten Presse meistens an solchen Diebstählen Schuld seien. XIX Siècle erwidert hierauf, daß, lange bevor eine „schlechte Presse“ bestand, schon in den Kirchen gestohlen wurde, ein Beweis sei das Gesetz gegen die Gotteslästerung, welches die Restauration vor sechzig Jahren wieder in Kraft treten zu lassen versucht habe. „Wir sind“, fügt das Blatt boshaft hinzu, „ebenso unschuldig an den Diebstählen, die in den Sacristeien und Tabernakeln begangen werden, als vor achtzehnhundert Jahren die Christen es sein konnten an den Diebstählen, die in den heidnischen Tempeln begangen wurden, und deren, wie die Geschichte meldet, eine nicht geringe Zahl war. Wenn der Katholicismus sich immer noch mit dem steinernen Altar und dem hölzernen Kreuze begnügte, hätten die Diebe keine große Lust, ihm diese zu rauben; er hat aber ebenfalls reich werden wollen, und das ist ihm gelungen; er hat also auch das Schicksal aller Reichen. Mag er also sein Gut durch menschliche Mittel zu schützen suchen, da ja doch, wie es scheint, die Engel des Himmels etwas anderes zu thun haben, als wie zur Zeit des Heliodorus, über die Schätze des Tempels zu wachen.“

— (Ein furchtbares Unglück) ereignete sich vor Kurzem in Crozon in dem Französischen Departement Finistère. In nächtlicher Stunde brach nämlich auf dem Dache des Mairiegebäudes ein Brand aus und in weniger als einer Viertelstunde stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. In dem Hause war die Communalschule untergebracht; der Director wohnte mit seiner Familie im ersten, zwei Lehrer mit zwölf Zöglingen im Alter von 10 bis 11 Jahren im dritten Stocke. Als der Brand ausbrach, war wohl die Löschmannschaft bald zur Stelle, allein die Apparate waren alle äußerst mangelhaft, auch fehlte es an Wasser. Der Director und seine Familie, einer der Lehrer und drei Knaben wurden gerettet, die Uebrigen fanden den Tod in den Flammen und wurden erst Tags darauf als verkohlte Leichen aus dem Schutte gezogen.

Türkei. Konstantinopel, 1. Dezember. (Die Ernennung) des zurückgetretenen Kriegsministers Ghazi Osman zum Serdar Ekrem, der höchsten militärischen Würde in der türkischen Armee, steht bevor.

Egypten. (Prozeß Arabi.) In Bezug auf die bereits gemeldete Nachricht wegen Einstellung der Hauptanklage gegen Arabi melden jetzt englische Blätter, daß ein Kompromiß erwartet werde, demzufolge der Prozeß wahrscheinlich gänzlich niedergeschlagen werden wird.

Bericht des Sekretärs des Börsenvereins in Halle.

Halle a/S., den 2. December 1882.
Preise mit Ausschluß der Courtage
bei Posten aus erster Hand.

Weizen 1000 Kilo Mittelqualitäten 160—172 *M*, feinster bis 187,50 *M*, feuchter 137—152 *M*. — **Roggen** 1000 Kilo 145—153 *M*, feuchter und ausgewachsener wesentlich billiger. — **Gerste** 1000 Kilo Land- 155—170 *M*, Chevalier- 175—185 *M* extrafeine bis 195 *M*, Auswuchswaare 115—125 *M*. — **Gerstenmalz** 50 Kilo 15—15,50 *M* — **Hafer** 1000 Kilo 132—142 *M*. — **Hülsenfrüchte** 1000 Kilo Victoriaerbsen, gute trockne Waare bis 230 *M* bez., abfallende Sorten wesentlich billiger. — **Kümmel** 50 Kilo 25 *M*. — **Mais** 1000 Kilo ohne Angebot. — **Stärke** 50 Kilo 20 *M*. — **Spiritus** 10,000 Liter pCt. loco fest, Kartoffel- 53,50 *M* Rüben- o. Ang. — **Rüböl** 50 Kilo 32,25 *M* bez. — **Solaröl** 50 Kilo 9,50—9,75 *M*. — **Malzkeime** 50 Kilo fremde 4,50 *M*, hiesige 5,30 *M* — **Futtermehl** 50 Kilo 7,50 *M*. — **Kleie**, Roggen- 50 Kilo — *M*, Weizenschaalen 3,75—4 *M*, Weizengrieskleie 4—4,25 *M*. — **Oelkuchen** 50 Kilo loco Termine — *M*.

Halle, den 2. December 1882.

Langes Roggenstroh 22,50—25,50 *M* pr. 1200 Pfd. das Schock — **Maschinenstroh** 18—21 *M* pr. 1200 Pfd. das Schock. — **Hiesiges Heu** 4,50—5 *M* pr. Ctr. — **Auswärtiges Heu** 3,50—4 *M* pr. dito.

Getreidebericht von H. Wagner & Sohn.

Halle a/S., den 2. December 1882.
Die Haltung war ruhig und ist fast unverändert zu notiren.

Weizen p. 12 Säcke à 85 Kilo brutto 180—186 *M*, feinster bis 189 *M*, mittlere Waare 157—177 *M*, geringere 127—156 *M* — **Roggen** p. 12 Säcke à 84 Kilo brutto 150—153 *M*, ausgewachsener 120—135 *M*. — **Gerste** p. 12 Säcke à 75 Kilo brutto 150—153 *M*, bessere 159—168 *M*, feine und Chevalier 170—174 *M*, ausgewachsene 105—135 *M*. — **Hafer** p. 12 Säcke à 50 Kilo brutto 92—96 *M* alter, fremder und neuer 84—90 *M*. — **Victoria-Erbsen** p. 12 Säcke à 90 Kilo br. 210—240 *M*, geringe unter Notiz. — **Raps** p. 12 Säcke à 76 Kilo brutto 240—246 *M*. — **Rübsen** p. 12 Säcke à 76 Kilo brutto 225—228 *M*. — **Mais** p. 1000 Kilo netto Donau, do. amerikan. fehlt. — **Lupinen** p. 1000 Kilo netto fehlen.

Marktberichte.

Berlin, d. 1. Decbr. Weizen loco flau, Termine matt, gekünd. 51,000 Ctnr., Kündigungspreis 174 *M* per 1000 Kilogr. Loco 140—200 *M* nach Qualitat gefordert, schwimmend — *M* bez., pr. diesen Monat 173,25—174,25 *M* bez, Dec./Jan. 173 *M* bez, April/Mai 176,25—176 *M* bez., Mai/Juni — *M* bez., Juni-Juli — *M* bez — Roggen loco matter, Termine behauptet, gekünd. 1000 Ctnr., Kündigungspreis 135,75 *M* pr. 1000 Kilogr. bez. Loco 124—142 *M* nach Qualität bez., inländ. mittel 129—131 *M* bez., guter 132—135 *M* ab Bahn bez., pr. diesen Monat 135,5—136—135,75 *M* bez., Dec./Jan. 134,75—134,5 *M* bez. Jan./Febr. — *M* bez., April/Mai u. Mai/Juni 136—136,25 *M* bez. — Gerste flau, pr. 1000 Kilogr., große und kleine, 110—200 *M* nach Qualität gefordert. — Hafer loco flau, Termine niedriger, gekünd. 3000 Ctnr., Kündigungspreis 120 *M* pr. 1000 Kilogr. Loco 115—158 *M* nach Qualität gefordert, pr. diesen Monat 120 *M* bez., Dec./Jan. — *M* bez., April/Mai 122,5 *M* nom., Mai/Juni 123 *M* bez. — Mais loco nominell, gekünd. — Ctnr., Kündigungspreis — *M* pr. 1000 Kilogr. Loco 130—150 *M* nach Qualität gefordert, pr diesen Monat — *M* bez., April/Mai — *M* bez., Mai/Juni — *M* bez. — Erbsen pr. 1000 Kilogr., Kochwaare 155—220 *M* nach Qualität bez., Futterwaare 140—154 *M* nach Qualität bez. — Oelsaaten pr. 100 Kilogr., gekünd. — Ctnr., Kündigungspreis — *M* bez., Winterraps — *M* bez., Winterrübsen — *M* bez., Sommerrübsen — *M* bez.. Leinsaat — *M* bez. — Rüböl, Termine fester, gekünd. 1000 Ctnr., Kündigungspreis 64,5 *M* pr. 100 Kilogr bez. Loco mit Faß — *M* bez., ohne Faß — *M* bez., pr. diesen Monat — *M* bez., Dec./Ja. — *M* bez., Jan.-Febr. — *M* bez., Febr./März — *M* bez., März/April — *M* bez., April/Mai 65,6—65,8—65,6 *M* bez., Mai/Juni — *M* bez. — Leinöl pr 100 Kilogr. loco ohne Faß — *M* bez., Lieferung — *M* bez. — Spiritus, Termine fest, gekünd. 400,000 Liter, Kündigungspreis 53,3 *M* pr. 100 Liter à 100% = 10,000 Liter% Loco mit Faß — *M* bez., pr. diesen Monat u. Dec./Jan. 53,1—53,3 *M* bez., Jan./Febr. 53,3—53,5 *M* bez., Febr./März — *M* bez., März-April — *M* bez., April/Mai 54,7—54,9 *M* bez. Mai/Juni 55—55,1 *M* bez., Juni/Juli 55,7—55,9 *M* bez., Juli/Aug. — *M* bez.— Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% Liter loco ohne Faß 52,7 *M* bez.

Weizenmehl Nr. 00 27,00—25,75, Nr. 0 25,50—24,50, Nr. 0 u. 1 24,00—23,00. — Roggenmehl behauptet, gekünd. — Ctnr., Kündigungspreis — *M* pr. 100 Kilogr. unverst. inclus. Sack, pr. diesen Monat 19,85—19,90 *M* bez., Dec./Jan. 19,60—19,65 *M* bez., März/April — *M* bez., April/Mai 19,40—19,45 *M* bez., Mai/Juni 19,35—19,40 *M* bez.

Breslau, d. 1. December. Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Dec. 50,70 bez., April/Mai 52,50 bez., Juli Aug. 53,70 bez. — Weizen pr. Dec. 182,00 bez. — Roggen pr. Dec. 127,00 bez., April/Mai 132,00 bez., Mai/Juni 135,00 bez. — Rüböl pr. Dec. 64,00 bez., April/Mai 63,00 bez., Mai/Juni — bez. — Wetter: Trübe.

Stettin, den 1. December. Weizen still, loco 150,00 bis 173,00, pr. Dec. 178,00 bez., April/Mai 178,00 bez., Mai/Juni 179,50 bez. — Roggen still, loco 116,00—131,00 pr. Decbr. 133,00 bez., April/Mai 133,50 bez., Mai/Juni 133,50 bez. — Rübsen pr. April/Mai 289,00 bez. — Rüböl behauptet, 100 Kilogr. pr. Dec. 63,50 bez., April/Mai 64,70 bez., Sept./Octbr. 60,50 bez. — Spiritus ruhig, loco 52,00 bez., pr Dec. 51,90 bez., April/Mai 53,80 bez., Juni/Juli 55,00 bez.

Hamburg, d. 1. December. Weizen loco unverändert, auf Termine ruhig, pr. Dec. 172,00 Br. 171,00 G. April/Mai 170,00 Br., 169,00 G., Mai/Juni 173,00 Br., 172,00 G. Roggen loco unverändert, auf Termine ruhig, pr. Dec. 131,00 Br. 130,00 G., April/Mai 130,00 Br., 129,00 G., Mai/Juni 130,00 Br., 129,00 G. Hafer und Gerste unverändert. Rüböl ruhig, loco —, pr. Mai 67,50. Spiritus still, pr. Dec. $44^1/_4$ Br., Jan./Febr. 44 Br., Febr./März 44 Br. April/Mai 43 Br. — Wetter: Trübe.

Amsterdam, d. 1. Decbr. (Schlußbericht.) Weizen auf Termine unverändert, pr. März 267. Roggen loco und auf Termine unverändert, pr. März 168, Mai 167. Raps pr. Herbst 375 Fl. Rüböl loco $39^1/_4$, pr. Mai 39, Herbst $39^1/_4$.

Liverpool, d. 1. December. Baumwolle (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 10,000 Ballen amerikanische. — (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische December-Lieferung $5^{13}/_{16}$, December-Februar-Lieferung $5^{13}/_{16}$, Februar-März-Lieferung $5^{27}/_{32}$, Mai-Juni-Lieferung $5^{15}/_{16}$, Juni-Juli-Lieferung $5^{63}/_{64}$ d.

Petroleum. Berlin d. 1. December. Petroleum 100 kg loco — *M* bz., pr. diesen Monat 24,5 *M* bz. — **Hamburg.** Petroleum fest. Standard white loco 7,85 Bf., 7,75 Gd., pr. December 7,80 Gd., pr. Januar/März 8,35 Gd. — **Bremen** (Schlußbericht) höher. Standard white loco 7,70 bz. u. Käufer, pr Januar 8,25 Bf., pr. Februar 8,35 Bf., pr. März 8,45 Bf., pr. April 8,55 Bf.

Antwerpen. (Schlußbericht). Raffinirtes, Type weiß loco $19^3/_4$ bz u. Bf. pr. Januar $20^3/_4$ Bf., pr. Januar/März $20^1/_4$ Bf. Fest.

Wasserstand der Saale bei Halle (an der Königl. Schiffsschleuse bei Trotha) am 1. Decbr. Abends am neuen Unterhaupt 5,50, am 2. December Morgens am neuen Unterhaupt 5,32 Meter.

Wasserstand der Saale bei Bernburg am 1. Decbr. 4,40 Meter.

Wasserstand der Unstrut am Brückenpegel bei Straußfurt am 1. December 2,69 Meter über 0.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg am 1. December. **Am** Pegel 4,38 Meter über 0.

Wasserstand der Elbe bei Dresden am 1. December 216 Centimeter über 0.

Börsennachrichten.

Berlin, d. 1. December. Die heutige Fonds- und Actienbörse eröffnete in abgeschwächter Haltung und mit meist niedrigeren Coursen auf spekulativem Gebiet. In dieser Beziehung waren die vorliegenden weniger günstigen auswärtigen, besonders Pariser mattere Notirungen von bestimmendem Einfluß. Das Geschäft entwickelte sich bei reservirter Haltung der Spekulation anfangs ruhig. Weiterhin befestigte sich die Stimmung etwas und der Verkehr gewann bei sich bessernden Coursen für die Hauptdevisen an Umfang. Der Schluß erschien wieder etwas abgeschwächt. — Der Kapitalsmarkt bewahrte feste Haltung für heimische solide Anlagen, während fremde, festen Zins tragende Papiere, der Haupttendenz entsprechend, mehrfach etwas nachgeben mußten. — Die Kassawerthe der übrigen Geschäftszweige blieben ruhig bei meist fester Haltung. — Der Privatdiskont wurde mit $4^3/_8$% für feinste Briefe notirt. — Auf internationalem Gebiet setzten Oesterreichische Creditactien niedriger ein und gingen mit einigen Schwankungen ziemlich lebhaft um; Franzosen und Lombarden waren gleichfalls matter, aber weniger lebhaft. — Von den fremden Fonds sind Oesterreichisch-Ungarische Renten als ziemlich behauptet, Russische Anleihen als schwach auch Italiener als etwas nachgebend zu nennen. — Deutsche und preußische Staatsfonds fest und ruhig; Pfand- und Rentenbriefe meist unverändert; inländische Eisenbahnprioritäten fester und lebhafter. — Bankactien ziemlich fest und ruhig; Disconto-Commandit-Antheile, Darmstädter, Deutsche Bank schwächer — Inländische Eisenbahnactien lagen gleichfalls schwach; Marienburg-Mlawka und Ostpreußische Südbahn anfangs matter, später befestigt und ziemlich belebt.

Course um $2^1/_2$ Uhr. Befestigt. Lombarden 233,00, Franzosen 589,50, Oesterr. Creditactien 501,00, Dortmunder Union St.-Prioritäten 96,00, Laurahütte 129,62, Darmstädter Bank 154,75, Deutsche Bank 146,75, Disconto 199,50, Wiener Bankverein —,—, Dortmund-Enschede —,—, Freiburger 105,12, Mainzer 97,25, Marienburg 124,75, Rechte Oderuferbahn 178,75, Oberschlesische 258,50, Galizier 130,62, Buschtehrader Bahn 75,62, Rumänier 102,37, Oesterr. Papierrente 64,87, Oesterr. Silberrente 65,50, Italiener 88,37, Russen alte 83,62, Russen neue 88,87, Russen 1880er 69,12, Oesterr. Goldrente 80,87, 4% Ung. Goldrente 72,75, Russische Noten 201,00, Russ. Orient II. 54,62, do. III. 55,37, Ostpreuß. 85,75.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 1. December. Der Rhein fällt langsam. Der Rheinpegel zeigte heute Abend $7^1/_2$ Uhr 8. 19. Das Wetter ist kalt.

Paris, 1. December. Zwischen Andrieux und dem Redakteur des „Paris-Journal“ Laurent, hat heute früh ein Duell auf Degen stattgefunden. Laurent wurde leicht verwundet.

Rom, 1. December. Der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, sollte heute Mittag 1 Uhr von dem Könige und hierauf von der Königin empfangen werden. Ueber den Winteraufenthalt der Tochter des Ministers sollen die Aerzte morgen entscheiden. An dem zu Ehren des Ministers v. Giers heute Abend in der russischen Botschaft stattfindenden Diner werden die Minister Depretis und Acton, der Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen, Baron Blanc und die Generaldirektoren der Abtheilungen für politische Angelegenheiten und für Handel, sowie die Botschafter Deutschlands und Oesterreichs theilnehmen.

Belgrad, 1. Decbr. Die nächste Session der Skuptschina dürfte nur von kurzer Dauer sein, die hauptsächlichsten Vorlagen sind, das Budget und die Erhöhung des stehenden Heeres um 5 Bataillone.

Konstantinopel, 1. December. Dem Vernehmen nach ist Savfet Pascha zum Minister des Aeußeren ernannt worden.

Konstantinopel, 1. December. Der bisherige Finanzkontroleur der Provinz Brussa, Munir Bey, ist zum Finanzminister ernannt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188212031-18/fragment/page=0003

Berliner Börse v. 1. December.

Fonds- und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	101,30bz
Consolidirte Anleihe	4½	103,40bz
do. do.	4	100,60bzG
Staats-Anleihe	4	100,10B
do. 1852/53	4	100,10B
Staats-Schuldscheine	3½	98,80bz
Preuß. St.-Pr.-Anl. v. 1855	3½	146,00G
Ostpreußische Prov.-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe. Landschaftliche Central	4	100,60bz
Kur- und Neumärkische	4	100,75bzG
Ostpreußische	3½	— —
do.	4	100,20bzB
Pommersche	3½	90,10bz
do.	4	100,75bz
do.	4½	102,25G
Posensche, neue	4	100,20bzG
Sächsische	4	— —
Schlesische	3½	93,25G
Westpreuß., rittersch.	3½	90,50bzB
do. do.	4	100,75G
do. II. Serie	4½	100,80B
do. do.	4	100,60G
Rentenbriefe. Kur- und Neumärkische	4	100,40B
Pommersche	4	100,30bz
Posensche	4	100,25G
Preußische	4	100,25G
Rheinische u. Westfälische	4	100,50G
Sächsische	4	100,30bz
Schlesische	4	100,50bz
Bad. Prämien-Anleihe 1867	4	132,00G
do. 35-Fl.-Loose	—	216,75bz
Bayr. Prämien-Anleihe	4	133,50bz
Braunschw. 20-Thl.-L. p. St.	—	97,40bzG
Cöln-Mind. Präm.-Anleihe	3½	Ziehung
Dessauer St.-Pr.-Anleihe	3½	127,60G
Goth. Gr. Präm.-Pfandbr.	5	115,75bz
Lübecker 50 Thl.-L. p. St.	3½	184,50bz
Meining. 7-Fl.-Loose	—	27,40B
Oldenb. 40-Thlr.-L. p. St.	3	145,75bz

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	88,50 etw bz B
Oesterreichische Gold-Rente	4	81,00bz
do. Papier-Rente	4⅕	— —
do. Silber-Rente	4⅕	65,70bzB
Oest. Credit 58er p. Stück	—	325,50bz
do. Lott.-Anleihe 1860	5	120,00bzG
do. do. 1864	—	Ziehung
Rumänier	8	Ziehung
do. Staats-Obl.	6	102,40bz
Ruff. conf. Anleihe 71/72/73	5	83,80à90bz
Russische Anleihe von 1877	5	— —
do. von 1880	4	69,10à20bz
do. Orient-Anleihe	5	55,60bz
do. Nicolai-Obligat.	4	75,25G
do. Prämien-Anleihe 64	5	132,10bzB
do. do. 66	5	128,10bz
do. Boden-Cred.	5	80,60à70bz
Türkische Anleihe 65	fr.	12,20B
Ungarische Goldrente	6	101,30à40bz
do. do.	4	72,90bz
Ungar. St.-Eisenb.-Anleihe	5	95,70bz

Hypotheken-Certificate.

Anh. Landesb.-Hyp.-Pfdbr.	5	102,80bz
Preuß. Hypoth.-Act.-Bank	4½	104,75bz
do. do. do.	5	100,25G
do. do. do.	5	101,90bzG
do. do. do.	5	106,00bzG
Ut.H.P.Pr.-Bod.-C.rz.à110	5	110,25G
do. do. do. 100	5	100,60B
Nordd. Grund-Cred.-Bank	5	100,00B
Pomm. Hyp.-Bk. (rz. 120)	5	106,40bz
Pdb. Pfdbr. Centr.-Bod.-Cr.	4	101,00G
Unk. do. do. rückz. à 110	5	112,00G
do. do. do.	4½	107,90bz
do. do. rückz. à 100	5	105,25G
do. do. do.	4	99,10bz
Gothaer D. Grundcred. Bk.	5	107,30G
do. do. rückz. à 110	4½	101,80bzG
Krupp'sche Obligat. abgest.	5	110,25G
Oesterr. Bod.-Cred.-Pfdbr.	—	101,20G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	100,70G
do. do.	4½	100,40bz
Ruff. Ctr.-Bd.-Cred.-Pfdbr.	5	70,10à20bz
Schwed. Hyp.-Bank de 1874	4½	100,60G

Bank-Papiere.

Wo bei den Effekten ein anderer Zinsfuß nicht notirt ist, werden 4% Zinsen berechnet.

Dividende	1880	1881	
Aachener Disconto	6	3	103,80G
Allg. D. Handels-Ges.	6	7	80,60bz
Amsterdamer Bank	7¼	7½	120,50G
Bankf. Rheinl. u. Westf.	1½	2	37,00bz
Bergisch-Märkische Bank	7	6⅔	113,50G
Berliner Cassenverein	9 9/10	10¼	206,50G
do. Handelsgesellsch.	5½	6	61,00bzG
Braunschweiger Bank	4⅔	5	99,00G
do. Creditbank	6	6	106,10G
Breslau. Diskontobank	6	5	89,30bzG
Coburger Creditbank	3	4½	81,25bzG
Darmstädter Bank	9½	10	154,25bz
do. Zettelbank	5⅙	5¼	110,00G
Dess. Credit-Anst., neue	4⅔	6⅔	94,50G
do. Landesbank	7	7	120,75G
Deutsche Bank	10	10½	146,80bz
do. Effekt. u. Wechs.-Bank Hahn 40%	12	13⅓	133,25G
do. Genossenschaft	7¾	8	129,00bzG
Deutsche Nat.-Bank	40	40	125,00B
Disconto-Commandit.	10	11½	199,00bzG
Geraer Bank	2	6	99,50bz
Hannoversche Bank	5½	5½	108,75bz
Leipziger Creditanstalt	9	9	156,50G
Magdeburger Bankv.	3	4	96,20G
Meininger Creditbank	5	2	90,25G
Norddeutsche Bank	10	10½	160,50bzB
Nordd. Grundcredit	0	0	44,75bzG
Oest. Krd.-A. p. St.	11¼	10 15/16	500,00bz
Preuß. Bod.-Cred.-Anst.	6⅙	6⅔	109,40bz
do. Ctr.-Bod.-Cr.-Anst.	8½	8¾	123,50bzG
Reichsbank	6	6⅔	149,10G
Sächsische Bank	6⅙	5⅚	122,25G
Schaffhausen. Bankv.	3⅓	3½	87,25G
Schlesischer Bankverein	6	6	108,50G
Weimarische Bank	5	5⅔	93,75G

Industrie-Papiere.

Bazar	7½	7¾	127,00G
Brauerei Ahrens	—	3	68,00B
do. Böhmisches	9	9	— —
do. Bock	2	0	54,10bz
do. Königstadt	0	0	40,25bzG
do. Tivoli	3⅓	3⅓	79,75bz
do. Unions	0	1⅔	63,50bzG
Chem. Fabr. Leopoldsh.	5	9	124,50bzG
Leopoldshall St.-Pr.	5	9	— —
Cröllwitzer Papierfabrik	12	16	192,00bzB
Dessauer Gas	13	13	168,00G
Eilenburger Cattun	0	—	— —
Eisenbahnb. Görlitzer	5	8	120,00bzG
do. Oberschlesische	0	0	65,90bzG
Glauziger Zuckerfabrik	4	5	81,00bz
Immob.-Gesellsch. Berl.	5	4¾	81,00G
Körbisdorf. Zuckerfabr.	9	12	166,00B
Masch.-Fabr. Anhalter	2	4	96,00G
do. Egels	0	0	— —
do. Freund	0	0	13,00bz
do. Hallesche	20	20	229,50B
do. Hannoversche	0	—	12,90bz
do. Linke, Breslau	6⅔	5⅓	122,90G
do. Schwartzkopf	2	3	102,25bzG
do. Sudenburger, c.	13	20	234,25bzG
do. Wöhlert	0	0	2,30bz
do. Zeitzer	7	—	140,00B
Neuß, Wagenfabrik	½	¾	29,75bzG
Nordhäuser Tap.-Fabr.	7	7	121,00B
Omnibus-Gesellschaft	4	2	141,25G
Pferdebahn	9	9½	182,75bz
Union Tabak	4½	0	44,50G

Bergwerks-Hütten-Gesellschaft.

Arenberg, Bergbau	0	3	145,00B
Bergisch-Märk. Bergw.	0	0	8,00bz
Bochum, Bergw. A.	3	0	89,70B
do. do. B.	0	0	— —
do. Gußstahlfabrik	2½	5	94,75bz
Bonifacius	0	0	71,50bzG
Borussia, Bergwerk	0	0	98,00B
Braunschweiger Kohlen	0	2	46,70bzB
Dortmunder Union	0	0	15,20G
do. abgest. 400 M.	0	0	24,00G
do. abgest. 300 M.	0	0	30,00bz
do. 6% St.-P.L.A.	2½	0	96,10bz
do. Obl. rz. 110 (5	—	—	105,50bzG
do. Bergb.-Obl. (6	—	—	100,25G
Duxer Kohlenverein	0	0	36,25G
Gelsenkirchener	7	7½	125,90bz
Georg-Mar.-Bergw.-B.	5	—	88,50bz
do. do. St.-Pr.	5	—	93,75bz
Greppiner Werke	2	4	79,10G
Harkort Bergwerk	6½	3⅓	78,25bzG
Harpener Bergw.-Ges.	5½	2	110,00G
Hibernia	7½	4	90,75G
Hörder Hüttenverein	2	—	51,75bz
Köln-Müsener Bergw.	0	0	33,25bz
Königs- u. Laurahütte	4	6	129,50bz
König Wilhelm	0	0	28,50bzG
Lauchhammer	0	0	41,50bz
Louise Tiefbau	1	1	42,50bzG
Magdeburger	4	3⅓	134,00bz
Marienhütte	0	0	42,50bzB
do. conf.	3	5	82,40bzG

Dividende	1880	1881	
Mechernicher	13	13	192,00B
Phönix, Bergwerk, A.	3	6	90,00bzG
do. do. B.	0	0	39,00bzB
Pluto, Bergwerk-Ges.	1	0	66,00bz
Salzwerke (Eggestorf)	6	6½	109,75bzB
Schlesische Zinkhütten	5½	6	105,00B
do. St.-Pr.-A. (4½	5½	6	111,00bzB
Westfäl. Draht-Industr.	9	10	128,50bzG
Wissener, Stamm-Pr. (4	—	5	72,00bzG

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

Aachen-Mastricht	¾	¾	48,50bzG
Altona-Kieler (4	8⅔	10	233,50G
Berlin-Dresden	0	0	13,30bzG
Berlin-Hamburg	14¼	17½	378,50bz
Breslau-Schwd.-Freib.	4¾	4½	105,20bz
Halle-Soran-Gubener	0	0	18,40bzG
Mainz-Ludwigshafen	4	3⅗	97,50bz
Marienburg-Mlawa St.	¼	3⅛	124,60bzG
Nordhausen-Erfurt gar.	0	0	23,50bzG
Oberschl. A.C.D.E. (3½	10⅘	11 3/10	258,25bz
do. B. gar. (3½	10⅘	11 3/10	197,00bzB
Ostpreußische Südbahn	0	0	85,50bzG
Rechte Oderuferbahn	7 11/12	9	178,90bz
Stargard-Posen gar. (4½	4½	4½	102,40bz
Weimar-Gera gar.	4½	4½	48,10bz
Amsterdam-Rotterdam	7 13/40	7½	143,10bz
Aussig-Teplitz	14	14¼	244,00bz
Böhm. Westb. 5% gr. (5	7	7½	124,10G
Elisabeth-Westb. gar. (5	5	5	89,75G
Galizische Carl-Ldw.-B.	7 7/38	7 2/62	130,75bz
Oesterr.-Franz.-Staatsb.	6	6⅕	592à88à9bz
do. Nordwestbahn (5	4⅕	4 3/20	340,00bz
do. B.	5	5	— —
Rumänier	3½	3⅓	— —
Ruff. Staatsb. 5% gar. (5	7,41	5	124,70G
Russische Südwestb. gar.	5	5	59,00bzB
Schweizer Westbahn	0	0	20,00bzG
Sudost. (Lomb.)	0	⅘	234à3bz
Turnau-Prager	7	8½	— —
Warschau-Wien	10	5	168,00bz
Halle-Soran-Guben (5	5	3½	93,00bzG
Marienb.-Mlawa St.-Pr.	5	5	113,00B
Nordhausen-Erfurt (5	5	0	88,20G
Oels-Gnesen	0	1½	62,25bzG
Ostpreuß. Südbahn (5	2½	5	103,75bzG
Rechte Oderuferbahn (5	7 11/12	9	176,00bzB
Saalbahn (5	0	1⅞	78,25bz
Weimar-Gera (5	0	0	39,50G

Vom Staat erworbene Eisenbahnen.

	Zfs.	
Bergisch-Märkische St.-Act.	4	125,50B
Berlin-Görlitz do.	4	34,50bz
do. do. Prior.	5	— —
Berlin-Stettiner St.-Act.	4¾	117,75bzG
Märkisch-Posener do.	4	36,30G
Märkisch-Posener St.-Prior.	5	120,30B
Magdeb.-Halb. B. St.-Pr.	3½	— —
do. mit neuen Zinscoup.	3½	— —
do. mit Talon	3½	— —
do. C. St.-Pr.	5	— —
Münster-Hamm. St.-A.	4	— —
Niederschl.-Märk. do.	4	100,25bz
Rheinische do.	6½	162,70bzG
do. B. (gar.) do.	4	100,10bz
Thüringer A. do.	8½	212,25bz
do. B. gar. do.	4	— —

Eisenbahn-Prioritäts-Actien und Obligationen.

Bergisch-Märkische I. Em.	4½	101,40B
do. II. Em.	4½	101,40B
do. III. S. v. St. 3¼ g.	3½	92,50bzB
do. III. L. B. do.	3½	92,50bzB
do. do. L. C.	3½	92,20G
do. IV. Serie	4½	101,40B
do. V. Serie	4½	101,40B
do. VI. Serie	4½	102,10bz
do. VII. Serie	4½	101,40B
do. VIII. Serie	4½	101,00bzG
do. IX. Serie	5	104,25G
do. Dortm.-Soest II. S.	4½	100,75G
do. Nordb. (Friedr.-W.)	4½	101,20G
Berlin-Anhalter Lit. B.	4½	101,00G
do. Lit. C.	4½	101,25bzB
Berlin-Dresden v. St. gar.	4½	101,00bz
Berlin-Görlitzer	4½	— —
do. Lit. B.	4½	101,00bzB
do. Lit. C.	4½	101,20B
Berl.-Potsd.-Magdeb. C.	4	100,10bz
do. do. E.	4½	101,10G
Berl.-Stett. II. Em. gar. 3½	4	100,30bz
do. III. Em. do.	4	100,30bz
do. VI. Em. do.	4	100,30bz
Breslau-Schweid.-Freib. E.	4½	— —
do. Lit. K.	4½	102,40B
do. 1879	5	— —
Cöln-Mindener II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4	100,00G
do. 3½ gar. IV. Em.	4	100,10G
do. VI. Em.	4½	103,75G
Halle-Soran-Guben gar.	4½	102,10G
Magdeburg-Halberst. v. 1865	4½	101,25B
Magdeburg-Leipz. Lit. A.	4½	104,00B
do. do. Lit. B.	4	100,00bzG
Magdeburg-Wittenberge	3	83,00G
Mainz-Ludwigshafen gar.	4½	— —
do. do. 1878	5	103,70bz
Niederschlesisch-Märk. I. S.	4	100,00G
Oberschlesische gar. E.	3½	93,70G
do. gar. 3½ F.	4½	102,75G
do. G.	4½	— —
do. gar. 4% H.	4½	102,75bz
do. von 1879	4½	104,75bzB
Ostpreußische Südbahn	4½	— —
Rechte Oderufer	4½	102,90G
Rheinische II. Em. v. St. gar.	3½	— —
do. do. von 62 u. 64	4½	— —
Rhein-Nahe v. St. gar. I. E.	4½	100,00G
Schleswig-Holsteiner	4½	— —
Thüringer I. Serie	4	100,25G
do. IV. Serie	4½	101,50B
do. V. Serie	4½	101,50B
do. VI. Serie	4½	101,50B
Dux-Bodenbach	5	85,30bz
do. do. II.	5	84,10bz
Dux-Prag	fr.	87,50bzB
Elisabeth-Westb. 1873 gar.	5	86,50bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn gar.	5	84,60G
do. do. gar. III. Em.	5	— —
do. do. gar. IV. Em.	5	— —
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,60bz
Kronprinz-Rudolf-B. gar.	5	84,40bzG
do. do. 1872er gar.	5	84,25bzG
Lemberg-Czernowitz gar.	5	79,00G
do. do. II. Em.	5	84,80G
do. do. III. Em.	5	81,50bz
Oesterr.-Fr.-Stsb., alte gar.	3	377,10G
do. neue gar.	3	362,50bz
do. do. neue II. Em.	5	104,30G
Oesterr. Nordwestbahn gar.	5	86,80G
do. Lit. B. Elbethal	5	86,60G
Reich.-Pard. (Süd-N.-Verb.)	5	84,50G
Südöst. Bahn (Lomb.) gar.	3	284,40bzG
do. do. neue gar.	3	285,00bzG
do. do. Obl. gar.	5	100,50bzG
Ungar. Nordostbahn gar.	5	77,40G
do. Ostbahn gar.	5	76,00bz
do. do. II. Em.	5	93,25bz
Reich.-Pard. Gold.-Prior.	5	102,00G
Charkow-Asow gar.	5	90,50G
do. in St. à 20,40 M. g.	5	— —
Chark.-Krementschug gar.	5	88,75G
do. do. in Sterl. St.	5	— —
Jelez-Orel gar.	5	88,75bz
Jelez-Woronesch gar.	5	— —
Koslow-Woronesch gar.	5	94,50B
Kursk-Charkow gar.	5	90,25bz
Kursk-Kiew gar.	5	99,00bzG
Mosko-Rjäsan gar.	5	101,75bzG
Mosko-Smolensk gar.	5	92,00bzG
Rjäsan-Koslow gar.	5	99,60bz
Rybinsk-Bologoye	5	81,25G
do. II. Em.	5	72,00bzB
Schuja-Iwanowo gar.	5	88,60G
Warschau-Terespol gar.	5	92,60bz
Warschau-Wien II. Em.	5	— —
do. III. Em.	5	99,25B
Gr. Russ. Staatsbahn gar.	3	63,90G

Wechselcours.

Amsterdam	100 Fl.	8 T.	167,95bz
London	1 L. S.	8 T.	20,355bz
Paris	100 Fr.	8 T.	80,75bz
Wien, österr. W.	100 Fl.	8 T.	170,95bz
Petersburg	100 SR.	3 W.	199,70bz
Warschau	100 SR.	8 T.	200,40bz

Disconto Berlin Wechsel 5%, Lombard 6%.

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Souverreigns	20,32G
20-Francs-Stücke	16,185bz
Dollars	— —
Imperials	— —
Oesterreichische Banknoten	171,10bz
do. Silbergulden	— —
Russische Banknoten	200,95bz

Prämienschlüsse.

	December.	Januar.
Breslau-Schw.-Fr.	—	—
Mainz-Ludwigsh.	98½/1	99¾/2
Meckl.-Fr.-Frz.	—	—
Oberschl. A. C. D.	260½/2¼	263/1
Rechte Oder-Ufer	—	—
Galizier	—	—
Oesterr.-Franz.-St.	599/7	602½/12
do. Nordwestb.	—	—
do. Südd. Lomb.	—	—
Elbethal	384/7	—
Böhm. Westbahn	—	—
Darmstädter Bank	156½/2	157¼/3
Deutsche Bank	—	—
Diskonto-Gesellsch.	202/201½/3	—
Preuß. Boden-Cred.	110¾/1½	—
Oesterr. Cred.-Anst.	509/9	—
Dortmund. St.-Pr.	98/2¼	99/3¼
Laurahütte	132/2½	133¼/3¼
Oesterr. 1860er L.	—	—
do. Goldrente	—	—
do. Papierrente.	—	—
Ungar. Goldrente	73½/⅗	73⅞/1
Italiener	88⅞/⅗	89⅖/1
Russen, 1880er.	69,90/⅗	89¼/1
Rumänische 6%	—	—
Ruff. Banknoten.	202/1	202½/1¼
Orient-A. III.	55⅗/½	—

Leipziger Börse v. 1. Decemb.

	Zf.	
Deutsche Reichsanleihe	4	101,50bz
Preuß. consol. St.-Anleihe	4½	103,75B
do. do. do.	4	100,60G
Königl. Sächsische Rente	3	80,00G
Pfandbr. des Sächs. Landw. Cred.-Verbands v. 67	4	100,00G
Creditbrf. d. Sächs. Landw. Cred.-Verbands v. 67	4½	102,60G
Schuldsch. d. Mansf. Gewksch. von 1882	4	99,50B
do. do. do.	4½	100,75G
do. do. von 1879	4½	102,00G
Halle-Sorau-Guben. Stamm Divid. 81. 0%	4	18,25bz
do. St.-Pr. do. 3½%	5	92,25G
Saalbahn St.-P. do. 1⅞%	5	79,00B
Weimar-Geraer Stamm-Pr. Divid. 81. 0%	5	40,00G
Allg. Deutsche Credit-Anst. Divid. 81. 9%	4	156,25bzG
Goth. Priv.-Bk. do. 7½%	4	121,50G
Leipziger Bank do. 7½%	4	135,00B
do. Disc.-Ges. do. 8%	4	107,00B
Reichsbank do. 6⅔%	4½	149,40G
Sächsische Bank do. 5⅚%	4	122,50G
Cröllwitzer Papierfabrik Divid. 81/82 16%	4	196,00B
do. Schuldverschreibungen	5	103,00B
Körbisdorfer Zuckerfabrik Divid. 81/82 12%	5	166,50B
Leip. Malzfabrik Schkeuditz Divid. —	4	149,50G
Zuckerfabrik Glauzig Divid. 81/82 5%	4	82,00B
Zuckerraffin. Halle do. —	4	110,50G
Aussig-Teplitzer Pr.-Oblig.	4½	102,20bz
Buschtiehrader do. v. 72	5	85,40bzG
Gömörer Eisenb.-Obligat.	5	99,50G
Graz-Köflacher do. v. 72	5	82,10G
Prag-Turnauer do.	5	85,25B
Ungar. Nordostbahn-Oblig.	5	77,50G
Sächs.-Thür. Braunk.-Verw. A. G. Stamm Div. 81. 8%	4	143,00G
Sächs.-Thür. Braunk.-Verw. A.-G.St.-Prior.Div.81 8%	5	146,00G

Das Geschäft ist auch **Sonntag** den **3., 10., 17.** und **24. December** geöffnet.

Tausch & Grosse in Halle a/S.

Buch- und Kunsthandlung,

gr. Steinstrasse 63.

Die Gastfreundschaft von **Bläser.**

Grösstes Lager von Büchern aller **Literatur-Zweige** und **Geschenk-Literatur.**

Illustrirte Prachtwerke, Classiker, Gedichtsammlungen etc. in feinsten Originaleinbänden von 50 Pfg. an.

Kochbücher von 80 Pfg. an.

Jugendschriften für jedes Alter und zu den billigsten Preisen.

Beschäftigungs- u. **Räthselbücher.**

Auswahlsendungen auf Wunsch.

Ausgewähltes Lager antiker und moderner

Bildwerke.

Gruppen, Statuen, Büsten, Medaillons etc.

Candelaber, Säulen Consolen etc. von Elfenbeinmasse zu Micheli'schen Originalpreisen. Franco Halle ohne Berechnung von Emballage.

Hebe von **Kiesel.**

Religiöse u. historische Bilder. Portraits. — Genrebilder, Landschaften, Jagdbilder.

In grosser Auswahl: **Kupferstiche** bester Meister in jedem Genre mit und ohne Rahmen, **Oelgemälde** (Originale) und feinste **Oeldruckbilder.**

Emaillephotographien

elegant gerahmt, in diversen Grössen zu den verschiedensten Preisen.

Glastransparentbilder — Hildebrandt's Aquarelle — Blumenvorlagen.

Unser Lager ist reich und allen Anforderungen entsprechend ausgestattet.

Alle von anderen Handlungen gleichviel wo angekündigten Bücher und Kunstgegenstände sind stets zu den nämlichen Preisen auch von uns zu erhalten.

Kataloge gratis und franco.

Pianinos u. Harmoniums von solidestem Bau und vorzüglich im Ton empfiehlt

M. Wesselhöft,

Halle a/S., Jägerplatz 6.

Von Dienstag den 5. d. M. steht ein großer Transport schwerer **Altenburger u. Ostfriesischer Kühe mit Kälbern,** sowie schöne **Zuchtbullen** zum Verkauf.

Weißenfels. ***Julius Petzold.***

Mais, Roggenkleie, Weizenkleie, Oelkuchen, Leinkuchen, Futtermehl, Viehsalz, feinstes Weizenmehl etc. etc. halte **billigst** empfohlen.

Wettin a/S. ***Feodor Stoye.***

H. Eschke's Conditorei, 44 Leipzigerstr. 44.

ff. Dessert etc. Reichhaltigste Auswahl der **Conditorei.**

ff. Hallischen **Hallorenkuchen.** Vorzügliches Caffe, Chocolade, Biere etc.

10/12. **L. F. T.** (Mittags 12 Uhr.)

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188212031-18/fragment/page=0004

Beilage zu № 284 der Hallischen Zeitung im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Sonntag den 3. December 1882.

Lokales.

Halle, den 2. December.

— (Direktorstelle.) Dem Vernehmen nach hat der Magistrat Herrn Gymnasiallehrer Biedermann, am hiesigen städtischen Gymnasium, zum Direktor der projektirten städtischen höheren Töchterschule durch vor Kurzem stattgehabte Wahl ernannt.

— (Jubelfeier). Die in den weitesten Kreisen bekannte Brauerei von Wilhelm Rauchfuß feiert heute den Jubeltag ihres 50jährigen Bestehens und findet aus diesem Anlaß in den Räumen der Saalschloßbrauerei eine größere Festlichkeit statt, an welcher in erster Linie das Personal der Firma theilnehmen wird.

— (Die Weihnachts-Ausstellung der Herrn Tausch u. Grosse) in der großen Steinstraße ist seit vorigem Dienstag eröffnet worden. Erst heute ist es uns möglich, darüber zu berichten, da die Reichhaltigkeit der Ausstellung so groß ist, daß wir, so genußreich auch die Stunden waren, die wir im dortigen Laden zugebracht haben, doch nicht die Aufgabe zu lösen vermochten, uns alle die Herrlichkeiten auf einmal gründlich anzusehen, sondern unsere Besuche wiederholen mußten. Wenn man den Laden betritt, so ziehen zunächst die Michelischen Figuren aus Elfenbeinmasse auf schönen schwarzen Holzsäulen die Aufmerksamkeit auf sich. Die Büste des Hermes aus Olympia ist in 5 verschiedenen Größen vorhanden, die Venus von Milo in 3 Größen, außerdem Apoll, Diana, der Zeus von Otricoli, die Juno Ludovisi. Zu den Statuen gehören die ideal schönen Schöpfungen Canova's: die schlank gehobene Hebe, die anmuthige Flora, die liebliche Gruppe Amor und Psyche, ferner von dem für die Kunst zu früh verstorbenen Professor Blärer: Hermann und Dorothea und die Gastfreundschaft; von Thorwaldsen Christus. Natürlich fehlen auch nicht die Büsten der Mitglieder unsers hohen Herrscherhauses. Aus den Schätzen, die das deutsche Reich aus Pergamon gewonnen, finden sich die von Professor Tandens kunstreich ergänzten Reliefs aus dem Kampfe der Götter mit den Giganten u. A. Außerordentlich groß ist die Auswahl von Bildern. Darunter befinden sich Oelgemälde Düsseldorfer und Münchener Künstler, Oeldrucke in hundertfacher Zahl, gegen 400 Kupferstiche der besten Meister, Jagdbilder, Pferde- und Hundegruppen, religiöse und historische Bilder, Genrebilder. Die Sixtinische Madonna ist in 5 fast gleich großen Kupferstichen zu sehr verschiedenen Preisen zwischen 75 und 15 ℳ vorhanden. Zu den Bildern aus dem Familienleben gehört Vautiers Toast auf die Braut, Defreggers Ball auf der Alm. Bemerkenswerth sind auch die Darstellungen aus dem altrömischen Leben, ferner Neuville's Bilder aus dem französischen Kriege (St. Privat und das Lager von Metz), die Wandgemälde von Kaulbach. Die sehr beliebt gewordenen Emaillephotographien sind in den allerverschiedensten Größen und Preisen vorhanden, darunter die Thorwaldsen'schen Reliefs, Werners Kaiser Wilhelm in Charlottenburg, Richters Königin Luise u. A. Nicht vergessen wollen wir dann die schönen gediegenen Ausgaben der Klassiker mit ausgezeichnetem Druck, gutem Papier und geschmackvollen, schönen Einbanden, ferner die Hildebrandschen Aquarellen, hauptsächlich Scenen aus Indien, Japan und China darstellend, Werners Aquarellen aus den Ruinen von Athen. Außerordentlich groß ist die Zahl der Prachtwerke. Fast über alle Länder Europas finden wir illustrirte Darstellungen. Hochinteressant ist des Grafen Stillfried Werk: Die Hohenzollern und das deutsche Vaterland. Allerliebst sind Hendschels humoristische Zeichnungen, bemerkenswerth die Meisterwerke der Holzschneidekunst. Die Zahl der illustrirten Ausgaben von Dichtungen und anderen Werken ist fast Legion.

— (Jagd.) Bei der am 29. v. M. in der Feldmark Dieskau abgehaltenen Treibjagd des Herrn Rittergutsbesitzer von Bülow wurden 342 Hasen erlegt. Die Fasanerie, welche genannter Herr seit einigen Jahren angelegt hat, ergab in diesem Jahre ein sehr gutes Resultat, welcher Umstand namentlich der vorzüglichen Pflege der Thiere durch den Jäger Otto zuzuschreiben ist. Die Fasanen haben sich in den wenigen Jahren bis auf ca. 600 Stück vermehrt, es konnten in diesem Jahre ca. 40 Hähne abgeschossen werden.

— (Jagd. Jagdunglück.) Bei der am 30. v. Mts. in Wörmlitzer Feldmark stattgefundenen Treibjagd des Herrn Rittergutsbesitzer Rudolf wurden 397 Hasen geschossen. — Leider wurde bei dieser Gelegenheit durch einen Schuß aus dem Gewehre eines bei der Jagd betheiligten Schützen aus Halle der als Treiber fungirende, 9 Jahre alte Hermann Siefe aus Wörmlitz im Gesicht und an den Händen verletzt. Die Ueberführung des Verletzten nach dem Diakonissenhause in Halle erfolgte sofort. Auf welche Art und Weise das Unglück herbeigeführt, ist zur Zeit noch nicht festgestellt worden.

— (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich gestern auf Bahnhof Gotha. Bei Abfahrt des letzten Thüringer Zuges wurde der Schaffner Hoffmann von hier, Merseburgerstraße, derartig überfahren, daß er sofort seinen Geist aufzab. Ohne eine Ahnung von dem Geschehenen zu haben, war das Personal des betr. Zuges abgefahren und wurde erst in Dietendorf durch eine Depesche von dem Unglücksfall unterrichtet. Jedenfalls hatte H. den Zug im Gange besteigen wollen und war auf dem glatten Trittbrett abgerutscht. Er hinterläßt eine Frau und 4 Kinder. Erstere hatte sich gestern Abend zum Empfange ihres Mannes auf dem Bahnhofe eingefunden und mußte statt seiner nun die Trauerkunde empfangen.

— (Diebstähle). Gestern Vormittag wurde einem Schulmädchen auf dem hiesigen Leih-Amte, wo sie Sachen einlösen wollte, ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. Bei der sofort vorgenommenen Visitation der anwesenden Personen wurde das Gestohlene im Besitz einer Frau S. vorgefunden. — Aus einer im Erdgeschoß des Kasernements Böllbergerweg 34 belegenen Stube wurden kürzlich vermittelst Eindrücken einer Fensterscheibe und demnächtigen Einsteigens verschiedene Kleidungsstücke und Decken gestohlen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

✓ **Eisleben**, 1. December. (Einwohnerzahl. Typhus.) Bei Aufstellung des Personenstandes ist die Einwohnerzahl bis auf 20,046 gestiegen. Im vorigen Jahre betrug selbige 18,935, also 1111 Einwohner mehr. — Die Krankheitsfälle am Typhus mehren sich von Tage zu Tage; Todesfälle treten auch in Folge dessen auf. Die Volksschulen haben die Weisung erhalten, nach jeder Stunde eine Pause von 10 Minuten zu halten; außerdem sind die Kinder, wo Typhuskranke sind, vom Unterricht dispensirt.

K. Naumburg, 1. December. (Verhaftung. Vereinswesen. Dyphtheritis.) Am Mittwoch Vormittag wurde ein hiesiger Gerichtsaufseher, Voigt, in seinem Bureau im Schwurgerichte verhaftet, weil er, wie er geständig ist, Gelder unterschlagen hat, die den Insassen der hiesigen Gefangenanstalt gehörten. — Der Konsumverein, den die hiesigen Gewerkvereine ins Leben gerufen haben, ist auch in diesem, wie im vorigen Jahre in der Lage, seinen Mitgliedern eine Dividende von 8 % zu gewähren. — Der hiesige Verein gegen Bettelei, der jetzt das erste Lustrum hinter sich hat, zählt gegenwärtig 477 Mitglieder, welche im abgelaufenen Geschäftsjahre 1330 ℳ 70 ₰ Beiträge gezahlt haben, während der Reservefonds 770 ℳ enthält. Die Zahl der unterstützten Durchreisenden beträgt 7255 (666 weniger als im Vorjahre). — Im hiesigen Gewerbevereine wird nächsten Montag Herr Prof. Kirchhoff aus Halle einen Vortrag über „Völkerleben im Norden" halten. — Die Dyphtheritis richtet auch hier in der Kinderwelt schmerzliche Verwüstungen an.

⊙ **Aus dem nordöstlichen Theile des Saalkreises**, 1. December. (Nutzen der Feldtaube.) In der letzten Sitzung des „landwirthschaftlichen Vereins am Strengbache", welche im Laufe der vorigen Woche in Spickendorf bei Niemberg abgehalten wurde, kam u. A. der Nutzen der Feldtaube betreffs der Vertilgung von Unkrautsämereien zur Verhandlung. Zum Beweise, daß die Feldtaube, wiewohl dieselbe gar manches Samenkorn wegfrißt, für die Landwirthschaft wirklich von nicht zu unterschätzenden Nutzen ist, legte Herr Gutsbesitzer Ferdinand Reuter-Spickendorf den Kropf einer Feldtaube vor, der mit Samen des Hedrichs (Raphanus Raphanistrum L., Raphanus Lampsana G.) bis oben angefüllt war.

☋ **Thalwitz** bei Eilenburg, 1. Dezember. (Jagd.) Bei der am 27. und 28. d. M. hier von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reuß (Gera) veranstalteten Jagd, wozu Se. Majestät der König Albert und der Prinz Georg von Sachsen mit je einen Adjutanten, der Sohn des regierenden Fürsten von Reuß, der Erbprinz, der Prinz von Schönburg-Waldenburg, die Prinzen Karl und Gustav von Bentheim, Graf von Mengersen auf Zschepplin, Kammerpräsident Paetz aus Gera und noch viele andere hohe Persönlichkeiten, erschienen waren, wurde folgende Jagdbeute gemacht: 1023 Hasen, 21 Fasanen, 15 Rehe, 10 Rebhühner und 2 Kaninchen. Mit morgen erreicht die Jagd ihr Ende.

☋ **Burg**, d. 30. November. (Schadenfeuer. Unfall.) Gestern Vormittag 10 Uhr kam in einem Nebengebäude des katholischen Schulgebäudes Feuer aus. Dank der schnellen Hülfe einer städtischen Feuerspritze wurde das Feuer bald gedämpft. Die antretende Feuerwehr kam nicht mehr in Dienst. — Heute Morgen wurden in dem Gasthof „zur Krone" zwei Mägde fast leblos vorgefunden. Die Beid en hatten Abends vorher glühende Kohlen mit in ihr Schlafzimmer genommen und wären beinahe das Opfer ihres Leichtsinns geworden.

⊖ **Arneburg**, 1. December. (Jubiläum.) Heute sind es 50 Jahre, daß der ältere unserer beiden Aerzte, Herr Kreischirurgus Dr. Weber in den Dienst seines Königs und Vaterlandes eintrat. Seine Majestät der König verlieh zu diesem festlichen Erinnerungstage dem noch in seltener Frische und Rüstigkeit seines Amtes waltenden Jubilar in Anerkennung seiner pflichttreuen Dienste den Königlichen Kronen Orden. 4. Klasse mit der Zahl 50; unsere Gemeinde aber giebt ihrem Danke gegen das auch um die Verschönerung und Verbesserung der Stadt, ihrer Anlagen und Einrichtungen seit anderthalb Menschenaltern hochverdiente Mitglied durch ein im Storbeckschen Gasthofe „Zum König von Preußen" stattfindendes Festessen lebhaften Ausdruck, an dem sich auch die für die ihr und ihren Kindern erwiesenen Wohlthaten erkenntliche Umgegend zeimlich zahlreich betheiligt.

— oo — **Nordhausen**, 30. Novbr. (Sitzung des Harzer Alterthums- und Nordhäuser Geschichts-Vereins.) Der Harzer Alterthums- und Nordhäuser Geschichts-Verein z. hielt gestern eine hochinteressante Sitzung ab, aus welcher wir Folgendes hervorheben. Vor Beginn derselben zeigte Herr Dr. Schmidt aus Sangerhausen eine große Anzahl Lichtdruckbilder von Denksteinen aus Central-Amerika, welche er auf seinen dortigen Reisen entdeckt hat und welche, von den Azteken und Maya's herrührend, zum Theil bis auf das 12. Jahrhundert zurückzuführen sind. Es stellen diese Denksteine meist dificirte Herren dar, welche mit Thiermasken, Ornamenten geschmückt sind und einen hohen Grad künstlerischer Vollendung zeigen, wenn man bedenkt, daß ihre Verfertiger sich keiner griechischen und römischen Vorbilder zu erfreuen hatten, sondern lediglich auf sich selbst angewiesen waren. Merkwürdig kehrt wieder ein aus dem Rachen eines Ungeheuers hervortretender Jünglingskopf, das Symbol des Frühlings, den der Winter aus seiner Haft entläßt, sowie das Kreuz, das Zeichen des regenspendenden Gottes, den Quetzalcoorte oder die Vogelschlange, das Zeichen der königl. Gewalt. Nachdem Herr Dr Krenzlin als Vorsitzender die Sitzung eröffnet hatte, referirte Herr Dr. Rackwitz über die St. Blasii-Bibliothek und es wurde dem genannten Herrn die Ausarbeitung eines Kataloges derselben übertragen, welcher auch eine kurze Darstellung der Geschichte des Klosters St. Blasii, desjenigen des Klosters Himmelgarten und dem verwandtes Material enthalten soll. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete das Urkundenbuch der Stadt Nordhausen. Herr Dr. Rackwitz verlas ein Schreiben der histo-ischen Commission, in welchem seitens derselben er selbst und Herr Lehrer Meyer mit der Herausgabe dieses Werkes betraut werden. Dieselbe wird bei eifriger Arbeit einen Zeitraum von 5—6 Jahren in Anspruch nehmen.

♀ **Cöthen**, 1. December. (Kreuzbrüder. Verhaftung. Stadtverordnetenwahl.) Der hiesige Stammtisch zum eisernen Kreuz Nr. 15 hielt vor einigen Tagen seine erste Generalversammlung in der Burg — Restaurant G. H. Kunze — ab. Es wurde hierbei beschlossen, zu einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder den Betrag von 100 ℳ aus der Casse des Kreuzbrudertisches zu entnehmen. Außerdem werden die Kreuzbrüder zu gleichem Zweck noch weitere freiwillige Beiträge zeichnen. — Die etwa 8 Jahre alte Amanda Sterzing aus Gotha wurde gestern Nachmittag in dem Eisenwaarengeschäft des Kaufmanns Dettmer angehalten, als sie sich im Geschäftsladen hinter dem Ladentisch zu schaffen machte. Die jugendliche Diebin, welche bereits in verschiedenen Städten der Provinz Sachsen durch Einsteichlen in die Verkaufsläden verschiedene Diebereien ausgeführt hat, erklärte, daß sie sich in Begleitung ihres Vaters, des Tischlers Gustav Sterzing aus Gotha, hier befinde. Derselbe, der bei den Diebereien des Mädchens den Anstifter und Helfer gemacht hat, wurde ebenfalls festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. — Die Stadtverordnetenwahl am 29. v. M. hat das Ergebniß gehabt, welches ich Ihnen bereits früher als das wahrscheinliche berichtete; die Gegner der Wasserleitung haben bei der Wahl den Sieg davongetragen. Die Betheiligung seitens der wahlberechtigten Bürger muß als eine rege bezeichnet werden. Von zusammen 1591 eingeschriebenen Bürgern

---

* Hallesche Gedenktage.

3. December.

Am 3. December 1525 wurde dem nachmaligen ersten evangelischen Prediger zu Halle, Dr. Justus Jonas, der damals als theologischer Decent an der Universität Wittenberg lebte, ein Sohn geboren, dessen Lebensschicksale in ganz Deutschland später großes Aufsehen erregten. Gewöhnlich wird über Justus Jonas den Jüngeren — denn er erhielt den Namen seines Vaters — kurz der Stab gebrochen als über einen hochfahrenden, ehrgeizigen, ränkevollen Menschen, der seinen schmachvollen Tod (er starb zu Kopenhagen auf dem Schaffot) nur verdient habe. Dem gegenüber hat sich der vor Kurzem verstorbene Prediger Karl Chr. Lebr. Franke*) das Verdienst erworben, daß er sorgfältig alles zusammentrug, was sich auf das Leben jenes unglücklichen Mannes bezog; und danach muß er in einem wesentlich milderen Lichte erscheinen.

Er hatte von seinem Vater die hohen geistigen Anlagen und Fähigkeiten ererbt. Nach Sitte der Zeit wurde er ganz jung an der Universität Wittenberg immatrikulirt, wurde schon 1539, also mit 14 Jahren, zugleich mit einem Sohne Luthers und Melanchthons, Baccalaureus, dann 1544 Magister der freien Künste und im Winterfemester 1544/45 Mitglied der philosophischen Fakultät. Als sein Vater nach Halle ging (1541), hatte er ihn unter der Obhut und im Hause Melanchthons zurücklassen können, welcher dem talentvollen, aufstrebenden Jüngling sehr gewogen war und ihn sogar mit der Dedikation eines seiner Werke (der Syntaxis locupleta, 1539) beehrte. Sein Vater spricht sich oft unzufrieden mit ihm aus, wozu der Grund namentlich in einem die knappen Verhältnisse des gering besoldeten Geistlichen überschreitenden Aufwande zu suchen sein dürfte. Melanchthon dagegen nimmt ihn in mehreren Briefen in Schutz, entschuldigt den erhöhten Aufwand mit Krankheit, lobt seinen Fleiß und seine Talente und sucht den Vater besonders für den Plan zu gewinnen, daß sich der junge Jonas, der sich der Rechtswissenschaft gewidmet hatte, behufs Erlangung einer Anstellung an den Hof des Königs von Frankreich Franz I. begeben sollte. Der Plan zerschlug sich, vielleicht wegen des Todes Franz' I. (31. März 1547), und Jonas, der nicht die Mittel besaß, um eine eigentliche Staatscarrière oder die akademische Laufbahn unverrückt zu verfolgen, trat in die Dienste des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, dessen auswärtiger Geschäftsträger er gegen ein geringes Jahrgeld war. Auf einer für diesen Fürsten 1557 nach Livland unternommenen Reise lernte er den Herzog Albrecht von Preußen kennen, welcher ihn seitdem zu ähnlichen Geschäften verwandte. Diesem großmüthigen Fürsten verdankt er viel, ihm hat er in jahrzehnten noch vorhandenen Briefen jederzeit offen sein Herz ausgeschüttet. Man sieht daraus, wie er unter dem anhaltenden Drucke unglücklichster Verhältnisse stand. Er hatte mit fortwährender Noth zu kämpfen, konnte es trotz angestrengtester Thätigkeit nie zu einer einigermaßen sorgenfreien Lage bringen und erzog nichtsdestoweniger seine jüngeren Brüder, wie er sich auch der verwaisten Schwestern seiner Gattin annahm.*) „Ich habe von Jugend auf," schreibt er einmal, „mehr Hinderer, denn Förderer gehabt (der brave Melanchthon konnte ihn materiell auch nicht fördern!) Von meinem Vater als einem Theologen habe ich nichts geerbt, als zwei unmündige Waisen, welche ich aus christlichem Erbarmen bis ins dritte Jahr mit aller Nothdurft versorge. Ich ringe und winde mich noch diese Stunde wie ein erdrückter Wurm, hoffe aber doch, Gott, der mir bisher oft wunderbarer Weise geholfen, werde mir weiter helfen." Die vielen Reisen in fremden Aufträgen hinderten ihn, seinen juristischen Studien mit rechtem Erfolg obzuliegen. Nachdem er aber endlich mit Unterstützung des Herzogs von Preußen zu Leipzig als Doctor beider Rechte promovirt hatte und in Wittenberg einen altersschwachen Professor vertrat, trafen ihn neue Schicksalsschläge. Der Tod seiner Schwiegermutter bürdete ihm die Sorge für „ein Haus voll unausgestatteter und zum Theil unerwachsener Töchter" auf, deren er sich, wie erwähnt, redlich annahm. Er selbst hatte wiederholt mit schwerer Krankheit zu ringen und bittet am 1. März 1558 vom Krankenbett aus den Herzog Albrecht durch die Hand seines Bruders: „Wenn ich von meinem Krankenlager nicht wieder aufkommen sollte, so bitte ich, Ew. Fürstliche Gnaden wolle sich um Gottes Willen meines armen frommen Weibes erbarmen, und es nicht dahin kommen lassen, daß sie aus meinem armen Häuslein verstoßen werde und ihr Leben in Noth und Elend zubringen müßte." Hauptsächlich aber hatte er in Wittenberg durch die Ränke seiner Collegen zu leiden, deren Neid und Haß er sich durch den großen Beifall, mit dem man alle seine Vorlesungen sofort aufnahm, zugezogen hatte. Es gelang ihm nicht, die einflußreichen Personen zu gewinnen. Er konnte in keiner Weise schmeicheln und kriechen; ein wohl etwas zu starkes Bewußtsein des eigenen Werths und die Eitelkeit diesen auch zur Unzeit hervorzuheben, kamen zu der edlen Freimüthigkeit und Ueberzeugungstreue, womit er z. B. theologische Ansichten aussprach, die damals in Kursachsen nicht beliebt waren. So hatten seine Widersacher, über deren hinterlistiges Treiben er sich gegen Herzog Albrecht beklagt, leichtes Spiel, um ihm zu schaden. Der Herzog von Preußen entzog ihm zwar nie seine Gunst und bewahrte ihn durch wiederholte bedeutende Unterstützungen vor völliger Verzweiflung. Aber man brachte es dahin, daß ihm an der Universität die unfähigsten Subjecte vorgezogen wurden, daß er seinen Dienst beim Herzog von Mecklenburg verlor, daß er in Sachsen keine feste Anstellung erhielt, nur unwichtige und undankbare Aufträge vom Hofe empfing, die seine äußere Lage durch Aufwendung von Zeit und Kosten lediglich verschlimmerten, und daß er endlich im April 1565 als Gefangener von Wittenberg nach Dresden abgeführt wurde. Dort ließ man ihn fünf Wochen im Kerker, ohne ihn zu verhören oder ihn mit dem Grund seiner Verhaftung bekannt zu machen. Erst nach dieser Zeit erfuhr er, daß er im Verdacht stehe, in die Grumbach'schen Untriebe gegen das Kurhaus Sachsen verwickelt zu sein. Er hatte sich nämlich, von Noth und Sorgen bedrängt, im Frühjahr 1565 auf Empfehlung des fränkischen Reichsritters von Grumbach*) als Rath in die Dienste des Herzogs Johann Friedrich des Mittleren von Gotha begeben, weil dies, wie er selbst sagt, ihm ein Mittel schien, seine kümmerliche Lage einigermaßen zu verbessern. Aus dem Gefängniß scheint ihn die Fürsprache des Fürsten Wolf von Anhalt befreit zu haben (Mai 1566), welchem er seine völlige Unschuld betheuert; leider begab er sich aber wieder zu seinem neuen Schutzherrn nach Gotha und wurde so in dessen Katastrophe mit verwickelt. Er entkam zwar nach Dänemark und der König stellte ihn sogar in Kopenhagen als Rath an, indessen verfolgte ihn die Rache des Kurfürsten von Sachsen auch hier; er wurde auf dessen Betrieb von Neuem verhaftet, man machte ihm den Prozeß und am 20. Juni 1567 fiel auf offenem Markte zu Kopenhagen sein Haupt durch Henkershand.

„Ein Hang zur Eitelkeit", sagt Franke zur Charakteristik des jüngeren Justus Jonas, „und die Begierde eine glänzende Rolle in der Welt zu spielen, scheinen ihm von Jugend auf eigen gewesen zu sein, und je deutlicher er es erkannte, daß er die Fähigkeiten besitze, um sich vor Anderen auszuzeichnen, je unverdrossener er sich anstrengte, um dieselben auszubilden und je glücklicher ihm dies gelang (er besaß nicht nur tüchtige Kenntnisse in der Rechts- und Staatswissenschaft, sondern auch gute linguistische und gründlichere und aufgeklärtere Einsichten in die Theologie, als viele Gottesgelehrte seiner Zeit), desto mehr mußte es ihn schmerzen, ja erbittern, daß seine bedrängte äußere Lage ihn fortwährend hinderte, seine hervorragenden Talente und vielseitigen Kenntnisse auf eine seinen Neigungen entsprechende Weise geltend zu machen. . . In dem ihm in den Mund gelegten und hart getadelten Worte: „Me oportebat magni regis filium esse, non theologi" (ich hätte eines großen Königs Sohn sein müssen, nicht eines Theologen) mag sich immerhin ein stolzes Selbstgefühl verrathen und jene Eitelkeit, von der er nicht frei zu sprechen ist, aber es liegt doch auch viel Wahres darin. . . Mag er manche Schuld auf sich geladen haben: er besaß daneben so treffliche und achtenswerthe Eigenschaften des Geistes und des Herzens, daß er wohl ein besseres Loos im Leben verdient hätte, als manche, die unmittelbar und mittelbar sein schmach- und jammervolles Ende herbeiführten.

*) Franke, Geschichte der Hallischen Reformation. Halle, 1841. S. 274 ff.

*) Er hatte sich 1553 zu Halle mit Martha Heußner verheirathet, der Tochter eines Hallischen Pfänners, die später als Wittwe zu ihrem Bruder hierher zurückkehrte.

*) Wegen der bekannten „Grumbach'schen Händel", welche 1552—1567 in der Geschichte mehrerer deutschen Fürstenhäuser eine so wichtige Rolle spielen, muß ich den Lehrer auf ein geschichtlich s oder allgemeines Nachschlagewerk verweisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818821203 1-18/fragment/page=0005

betheiligten sich 912. Die meisten Stimmen erhielten und wurden sonach gewählt: Faktor Saalfeld, Ingenieur Schmidt, Fabrikbesitzer Behr, Fabrikbesitzer Bunge, Tischlermeister Finze, Commissionsrath Lüdicke, Bäckermeister Müller, Maurermeister Richter und Gymnasialdirektor Nicolai.

—n. **Gera** (Reuß), 1. Dezember. (Waarenexport Kirchliches Fest, Wirkung des elektrischen Lichts.) Die direkte Waarenausfuhr aus dem Bezirke der hiesigen Vereinigten Staaten Consular-Agentur nach Nordamerika war im November nur eine geringe. Der Werth der exportirten Artikel belief sich auf 154247,79 ℳ. Im November v. J. wurden nur für 83015,08 ℳ Waaren ausgeführt, so daß sich für November d. J. freilich das bedeutende Plus von 71232,71 ℳ herausstellt. Dieses Mehr hat jedoch darin seinen Grund, daß die meisten Erfurter Exporteure, die früher ihre Fakturen in Sonneberg beglaubigen ließen, die Attestirung jetzt durch die hiesige Agentur ausführen lassen. — Am 1. Weihnachtstage d. J. werden es 100 Jahre, daß die hiesige einzige Kirche, die St. Salvatorkirche nach dem großen Brande von 1780 wieder zum Gottesdienste benutzt werden konnte. Dieses Jubelfest soll durch Ausschmückung der Kirche, Kirchenmusik rc. besonders gefeiert werden. — Eine natürliche aber dennoch überraschende Wirkung des elektrischen Lichts wird aus Sonneberg berichtet. Die dortigen Fabrikanten Gebr. Schönau haben auf ihrem Fabrikhofe elektrische Beleuchtung eingerichtet, deren blendendes Licht weit in den Hüttengrund hineinleuchtet. Als dasselbe zum ersten Mal brannte, erfolgte plötzlich ein dumpfer Fall im Hofe, — zwei mächtige Uhus waren angezogen und geblendet von den Strahlen gegen die Gebäude gerannt und betäubt niedergefallen; Schnepfen und andere Vögel kamen massenweise zugeflogen und zerbrachen sich beim Anprall an die Drähte u. s. w. das Genick; auch Rehe kamen gelaufen und blieben wie gebannt in dem Lichtkreise stehen und eine Heerde Schafe, voran der Leithammel, sprang in den Hof und konnte nicht mehr fortgebracht werden.

Astronomischer Wochenkalender.

3. bis 9. Dezember.

Dat.	Wochentag	Sonnen- Aufg.	Sonnen- Utrg.	Mond- Aufg.	Mond- Utrg.	Tageslänge	Zeitgleichung
3	Sonntag	7.52	3.47	12.1 Mg.		7.55	—10,0 M.
4	Montag	7.53	3.46	1.6 „	bei	7.53	— 9,6 „
5	Dienstag	7.55	3.46	2.11 „		7.51	— 9,2 „
6	Mittwoch	7.56	3.45	3.17 „	Ta-	7.49	— 8,8 „
7	Donnerst.	7.57	3.45	4.23 „		7.48	— 8,3 „
8	Freitag	7.59	3.45	5.29 „	ge	7.46	— 7,9 „
9	Sonnab.	8.0	3.45	6.33 „		7.45	— 7,4 „

Die **Sonne** schreitet im Zeichen des Schützen von 251° bis 257,5° Länge fort und nähert sich immer mehr dem Wendekreise des Steinbocks, so daß sie am Mittwoch eine südliche Declination von 22,5° und für Halle eine mittägige Vertikalhöhe von 16,0° hat. — Der **Mond** geht, vom Mittag des 3. bis Mittag des 9. gerechnet, von 170° bis 243°, d. h. aus dem Zeichen der Jungfrau (am 3.) durch Waage (4.—6.) und Skorpion (7. u. 8.), in den Schützen (9), ist abnehmend und gewährt uns keinen abendlichen Mondenschein. Zufällig tritt auch in dieser Woche keine der vier Hauptphasen ein. — Von den **Planeten** sind nur Jupiter und Saturn zu sehen; jener, rückläufig im Bilde des Stiers, geht vor 5 U. Abds. im NO. auf, dieser, ebenfalls rückläufig im Stier, steht um ½6 U. Abds. schon 25—30° hoch im O., culminirt um ¼11 U. Abds. und geht vor 6 U. Mgs. im WNW. unter. Am 6. kommt Venus in untere Conjunction mit der Sonne, wobei um Nachm. 2 U. 46,5 M. mittlerer Hallescher Zeit ihr schon an anderer Stelle besprochener Vorübergang vor der Sonnenscheibe stattfindet, bezw. für unsere Beobachtung beginnt.

Temperatur-Verhältnisse im November.

(Morgens zwischen 7 und 8 Uhr.)

1881. Dat.	Wärme Gr. R.	Kälte Gr. R.	Wind.	1882. Dat.	Wärme Gr. R.	Kälte Gr. R.	Wind.
1.		2	NO	1.	4		SW
2.		1	O	2.	7		SW
3.		4	O	3.	5		S
4.		1	SO	4.	7		SW
5.	5		SW	5.	7		W
6.	10		SW	6.	10		W
7.	5		W	7.	7		S
8.	5		N	8.	8		SW
9.	3		SO	9.	4		S
10.		0	S	10.	4		SW
11.	7		SW	11.	5		SW
12.	6		SW	12.	3		W
13.	8		W	13.	2		O
14.	6		W	14.		1	O
15.	8		W	15.		1	O
16.	5		SW	16.		1	SO
17.	6		W	17.		1	NO
18.	3		NW	18.		2	NW
19.	2		W	19.		4	SW
20		0	S	20.	1		SW
21.	3		S	21.	1		W
22.	5		SW	22	2		W
23.	8		SO	23.	5		W
24.	4		S	24.	8		SW
25.	3		SW	25.	6		SW
26.	3		SW	26.	5		SW
27.	7		SW	27.	5		W
28.	7		SW	28.	2		S
29.	6		SW	29.	3		NW
30.	4		O	30.		0	O

Vermischtes.

[Was sich ein Liebling erlauben darf]. Vom Namen Heinrich's IV. von Frankreich ist der seines Ministers Sully unzertrennlich; denn das Wirken beider Männer griff beständig ineinander. Sully war der erklärte Liebling des Königs, und selbst all der Jähzorn, all die Heftigkeit, die seiner Natur eigen waren, raubten ihm die Gunst und Gnade seines Herrn nicht. Einem auswärtigen Gesandten wollte Heinrich einmal das gesammte Ministerium vorstellen und sagte vorher insgeheim zu dem Fremdling: „Sie sollen bei der Gelegenheit jeden Einzelnen meiner Räthe seinem Charakter nach kennen lernen." Beim Beginn der Präsentation wies er deshalb plötzlich auf einen Balken an der Decke mit dem Bemerken: „Mir scheint, der Balken droht herunterzufallen." Der Minister Villeroi gab sich gar nicht die Mühe, emporzublicken, sondern meinte gelassen, man müsse einen andern Balken an die Stelle bringen; der zweite Minister, Pierre Jeannin, sah nach und erklärte, er könne den Fehler nicht finden, doch sei es räthlich, eine Besichtigung durch Sachverständige vornehmen zu lassen, wenn man keiner Gefahr ausgesetzt sein wolle; Sully aber zuckte in die Höhe und rief hitzig: „Wer hat Sie so furchtsam gemacht, Sire? Der Balken wird länger halten, als Sie und ich!" Der fremde Gesandte erschrak über die Kühnheit; wer aber herzlich dazu lachte, das war der König.

[Die Orthographie des Tenoristen.] Von dem stimmkräftigen Tenor der Wiener Hofoper Broulik erzählt man sich folgende Anekdote. Er hatte jüngst bei der Polizei zu thun, und da entwickelte sich folgender Diskurs. Kommissär: „Ich bitte um ihren Namen." Der Sänger antwortete: „Franz Broulik." Kommissär: „Mit k oder ck zum Schluß?" Broulik (ruhig und stolz): „Mit k — das C habe ich immer bei mir selbst." —

[Ein unfehlbares Barometer] will ein Mitarbeiter des Pariser „Figaro" im gezuckerten schwarzen Kaffee entdeckt haben. Er offerirt seine Entdeckung mit folgenden Worten der öffentlichen Kontrole: „Wenn man Ihnen den Kaffee servirt und Sie den Zucker hineingeworfen haben, so warten Sie ein wenig, ehe Sie mit dem Löffel umrühren. Wenn die Luftblasen, die sich immer in der Mitte bilden, an der Oberfläche der schwarzen Flüssigkeit erscheinen, einige Minuten dort bleiben und sich dann langsam nach allen Seiten der Tasse gleichzeitig verflüchtigen, so ist das ein Zeichen schönen Wetters; zeigt sich der Schaum aber nicht in der Mitte, zertheilt er sich rasch und geht nur an die eine Seite der Tasse, so ist veränderliches Wetter; zeigt sich endlich der Schaum in der Mitte, aber ohne Zusammenhang, in kleinen, getrennten Kugeln, welche rasch dem Rande der Tasse zueilen, so ist das ein Zeichen von Regen". Den Optikern wird die neue Entdeckung schwerlich zum Schaden für Absatz von Quecksilber-Barometern gereichen.

[Thronbett für einen afrikanischen Herrscher.] Die schwarze Majestät, König Tofa, an der Westküste von Afrika, hat sich bei der Hamburger Firma G. L. Gaiser ein Thronbett bestellt, das in der großen Möbelfabrik des Herrn J. D. Heymann, Neuerwall 42, angefertigt worden und jetzt im Schaufenster der Niederlage des Letzteren zu Jedermanns Ansicht ausgestellt ist. Das Bett, für welches drei sammetne Matratzen, eine rothe, eine schwarze und eine weiße, und gleichfarbige seidene Steppdecken gemacht worden sind, soll dem Könige am Tage als Thron und Nachts als Bett dienen. Ueber dem mit einem rothen durchsichtigen Stoffe ganz umzogenen Möbel erhebt sich, auf vier eiserne gemalte und vergoldete Säulen gestützt, eine rothe mit Goldfranzen verzierte Kuppel, auf der eine eigenthümlich konstruirte Krone ruht. Das Ganze ist weniger unserem gebildeten Geschmacke, als dem der afrikanischen Majestät entsprechend hergestellt und wird jedenfalls in der Residenz desselben ungeheuren Effekt machen. Ohne Zweifel ist König Tofa, dessen Name auch vorn an der Kuppel auf einem Schilde angebracht ist, der Erste, der auf die Idee verfallen, auf einer schwarzsammetnen Matratze ruhen zu wollen. Die rothe Gaze, welche das Ganze, von der Kuppel herabfallend, umgiebt, dient dazu, die Majestät vor der Insektenplage zu schützen. Das Thronbett wird nächstens die Reise nach seinem Bestimmungsorte antreten.

[Fabelhafte Thiere.] Das 1694 in Nürnberg erschienene Werk „Neu aufgelegte und vermehrte Medulla mirabilium naturae" zählt ganz ernsthaft 10 Fälle von männlichen und weiblichen „Meermenschen" auf und berichtete sogar vom Fang eines „Meerbischofs" und eines „Meermönchs", von denen es Abbildungen giebt. Ueber den Bischof sagt es: „Im Jahre 1531 ward in der Ostsee bei der Stadt Elbogen (anjetzt Malmoe) in Schonen ein Meermann, mit einer Bischofshaube gezieret, dem König Sigismund in Polen verehrt, welchem dieß Monstrum durch eigentliche Zeichen so viel hat zu erkennen gegeben, daß es gerne wieder ins Wasser wollte, wie denn auch geschehen. Als es an dasselbe gebracht worden, sich gar schnell hineingestürtzet hat und ferner nicht gesehen worden." — Schade, daß sich ein derartiger Fang bis heut nicht wiederholt hat.

[Das Schicksal eines Thierquälers], berichtet ein amerikanisches Blatt in folgender lakonischer Notiz: „Ein Mann in Charlotte, Nord-Carolina, steckte einem Elephanten seine brennende Cigarre in den Rüssel, um zu sehen, was dann geschehen würde. Leute, welche ihn nach seiner Flucht aufhoben fanden, daß er einen Arm und ein Bein gebrochen hatte."

[Lucullus.] Wir sprechen noch heute von lucullischen Gastmählern, wenn wir üppige Tafeln bezeichnen wollen. Der alte Römer, gestorben 57 v. Chr., war aber auch ein Verschwender bei Tische, wie weder vor noch nach ihm einer gelebt. Eines Tages, als er allein speiste, setzte man ihm eine Mahlzeit vor, die nicht so kostbar wie gewöhnlich war. Lucullus stellte seinen Haushofmeister darüber zur Rede. Dieser entschuldigte sich, er habe ein reicheres Mahl nicht für nöthig gehalten, da kein Gast geladen sei. „Was sagst Du?" herrschte ihn der Gebieter an. „Wußtest Du nicht, daß heut Lucullus beim Lucullus essen würde?" Er hatte verschiedene Säle, denen er die Namen verschiedener Gottheiten gegeben, und der Haushofmeister wußte stets, wie hoch der Aufwand sich belaufen sollte, wenn er hörte, in welchem Saal gespeist werden würde. Pompejus und Cicero beredeten sich einmal, den Schwelger zu überfallen und sich bei ihm zu Gast zu bitten, ohne ihm Zeit zu Vorbereitungen zu gönnen. Sie stellten sich unvermuthet ein und ließen ihn keinen Augenblick aus den Augen. Lucullus konnte also seinen Dienern nichts weiter sagen, als daß im Saale des Apollo angerichtet werden solle. Eben dadurch aber wurden die beiden Gäste hintergangen, denn ein Mahl in diesem Saal mußte fünfzigtausend Drachmen (18,000 Mark) kosten. Seine Schlemmerei hat dem Lucullus einen unsterblichen Namen gemacht; sein einziges Verdienst, das ihm auch jetzt noch anzurechnen wäre, ist ziemlich in Vergessenheit gerathen: Europa verdankt ihm die ersten Kirschbäume, deren Kerne er aus Pontus mitgebracht.

Literarisches.

Aus dem Mühlmann'schen Verlage hierselbst ist soeben ein Werk hervorgegangen, das zu den besten seiner Gattung zu rechnen ist. Heinrich Ahlfeld, Pfarrer in Cassel, hat aus den Predigten seines Vaters, des bekannten Dr. Friedrich Ahlfeld Morgenandachten auf alle Tage des Jahres mit engem Anschluß an den Gang des Kirchenjahres zusammengestellt. Ein kurzer Text, eine knappe treffende Auslegung, die aus jenem etwa auf einer halben Seite in mustergültiger Form einen Hauptgedanken heraushebt, dann ein Gebet und ein Liedervers, das Ganze etwa eine Seite lang — so bietet eine jede der Andachten in wenigen Worten eine reiche Erbauung. Das Buch ist eine Blüthenlese des Schönsten aus dem großen Schatz Ahlfelds; und die Auswahl ist für den vorliegenden Zweck so geeignet gemacht worden, daß man oft meinen möchte, die Abschnitte seien eigens für die Andachten geschrieben. Das Buch sei auch zu Christfestgeschenken bestens empfohlen. Es kostet broch. 4 Mk., geb. 5 Mk., in Goldschnitt 5,50.

Monatsblatt des Gustav-Adolf-Vereins für die Provinz Sachsen. Organ für den Hauptverein der Provinz Sachsen. Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung von Eugen Strien in Halle. Vierter Jahrgang. Novemberheft. Jahrespreis 1 ℳ 20 ₰.

Deutsches Literaturblatt, herausgegeben von Wilhelm Herbst und H. Keck. 5. Jahrgang. Nr. 25—34. Alle 8 Tage ½ Bogen von 8 Spalten 4°. Preis: vierteljährlich 2 ℳ. Gotha, Friedr. Andr. Perthes.

Nordlandfahrten. Vierter (Ergänzungs-) Band: Holland und Dänemark. Lieferung 1 resp. 25 des Gesammtwerkes. Leipzig, Ferdinand Hirt u. Sohn.

(Den drei soeben beendeten Bänden dieses schnell beliebt gewordenen Prachtwerkes tritt noch ein Ergänzungsband hinzu, dessen Publikation von der Verlagsbuchhandlung ursprünglich nicht beabsichtigt war, den dieselbe aber, ermuntert durch den großen Erfolg der ersten Abtheilungen und auf ihr vielfach gewordene Anregungen hin folgen läßt. Die Beschreibung der Niederlande rührt aus der Feder des bekannten Geographen und Ethnologen Friedrich von Hellwald her, welcher im Auftrage der Verlagshandlung Holland im verflossenen Sommer nochmals bereiste, während die Schilderung Dänemarks von einem renommirten Kopenhagener Literaten — H. Weitemeyer, — also ebenfalls an Ort und Stelle geschrieben ist. Die Illustrationen ergänzen die frisch geschriebenen Schilderungen in für das Ganze vortheilhaftester Weise, so daß auch diese, die Nordland-Fahrten beschließende Abtheilung die allgemeinste Beachtung verdienen dürfte. Es sei noch bemerkt, daß für diesen Ergänzungsband, der in höchstens acht Lieferungen à 2 Mark bis zum Sommer 1883 abgeschlossen sein wird, ein besonderes Abonnement eröffnet wird.)

Europäische Geschichte und Politik 1871—1881. Von Wilhelm Müller, Professor in Tübingen. Berlin, Verlag von Julius Springer.

(Es war für den Verfasser der „Politischen Geschichte der Gegenwart" ein naheliegender Gedanke, die europäische und Politik des letzten Jahrzehnts, welche in zehn Bänden des Jahrbuchs zur Darstellung gebracht worden sind, in einem einzigen Bande zusammenzufassen. Die vorliegende „Europäische Geschichte und Politik" ist übrigens nicht ein bloßes Excerpt aus jenen Jahrbüchern. Es sind in der Zwischenzeit in Büchern, Broschüren und Zeitungen manche Erweiterungen und Berichtigungen veröffentlicht worden, und diese hat der Verfasser gebührend berücksichtigt. Ein weitläufig angelegtes Inhaltsverzeichniß dient zur bequemeren Uebersicht und zur Erleichterung des Nachschlagens.)

Was ist Rom gegenüber der evangelische Christ seiner Kirche und seinem Vaterlande schuldig? Vortrag gehalten zu Berlin am 25. October 1882 auf der Conferenz der Landeskirchlichen evangelischen Vereinigung von D. Willibald Beyschlag, Professor der Theologie an der Universität Halle-Wittenberg. Dritter unveränderter Abdruck. Preis 40 ₰. In Commission bei Eugen Strien.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 1. bis 2. December.

Kronprinz. Rittmeister v. d. Burg a. Friedeburg. Referendar Mehlis a. Zörbig. Dr. med. Rießemann a. Mühlhausen. Steuer-Inspector Stellner a. Magdeburg. Rechtsanwalt Obermenger a. Berlin. Photograph Bohne a. Aschersleben. Die Kaufl. Kornschwitz a. Aschersleben, Leuthier u. Jacobi a. Leipzig, Busch a. Cöln. Deimling a. Frankfurt, Rosenbaum a. Berlin, Meyer a. Bremen, Ströfer a. München, Hartjun a. Bremen, Salomon a. Trier, Böhme a. Berlin, Altmann a. Danzig. Rittergutsbes. Nette a. Beesenstedt. Rittergutsbes. André a. Vogtei b/Friedeberg. Dr. med. Simerling a. Stralsund. Dr. med. Krause a. Hannover. Dr. phil. Ingler a. Danzig. Fabrikbes. Breithammel a. Düsseldorf. Rechtsanwalt Müller a. Nürnberg. Rechtsanwalt Klemann a. Berlin. Obereirector Schwarz a. Danzig.

Stadt Hamburg. Graf Pfeil m. Fam. u. Bed. a. Wildschütz. Fräul. Zilliger m. Begleit. a. Leipzig. Fabrikant Goldschmidt a. Hannover. Fabrikant Whyte a. London. Fabrikant Guerzu Garnweller a. Mexiko. Fabrikant Kiellander a. Norwegen. Fabrikant Moser a. Bradford. Fabrikant Winchester a. London. Die Kaufl. Tiemann a. Cöln, Schuchhardt a Berlin, Vorbrugg a. Blotho, Nettelbusch a. Breslau, Melchior a. Kopenhagen, Schröder a. Hamburg, Präsent a. Neustadt i/Schl., Ephraimson a. Berlin, Cammann a. Neumünster, Borchert a. Wismar, Henry a. Rheims, Schleich a. Bremen.

Goldner Ring. Dr. med. v. Welltrubsky a. Prag. Dr. med. Weitz a Pyrmont. Landwirth Wisotzky a. Breslau. Rentier Börner a. Leipzig Die Kaufl. Knoche u. Friedländer a. Berlin, Gehle a. Leipzig, Weidling a. Berlin, Schöne a. Leipzig, Strelitzer a. Herford, Hirschberg a. Berlin, Stock a. Mühlhausen, Diel a. Cassel, Bär a. Wiesbaden.

Goldene Kugel. Rittergutsbes. Purghold m. Fam. a. Brenow. Reg.-Baumeister Riese a. Frankfurt. Ingenieur Kiefer a. Wien. Director Schwabach a. Liebenwerda. Fabrikbes. Winter a. Hameln. Fabrikbes. Angler a. Eschwege. Die Kaufl. Kircher a. Mühlhausen, Bolzani a. Berlin, Hentschel a. Leipzig, Philippson a. Sennelade, Emelbab a. Prag, Roberts a. Hamm, Pinckert a. Berlin, Goller a. Dresden, Sickert u. Lehmann a. Hamburg, Schubert a. Cassel, Rosenau a. Kissingen, Felderhoff a. Wesel, Marcinkowsky a. Berlin, Grube a. Prag, Gräbner a. Dessau.

Hallischer Zuckerbericht.

Halle, 1. Dezember 1882.

Rohzucker. In Folge lebhaften Eingreifens einiger Raffinerien und vereinzelt auftretender Betheiligung seitens des Exports, waren die in dieser Woche an den Markt gebrachten Partien zu successive anziehenden Preisen unterzubringen. Neuerdings erlitt die Stimmung eine wesentliche Abschwächung, so daß heute die endstehenden Notirungen als maßgebend zu betrachten sind.

Umsatz 12500 Sack.

Raffinirter Zucker erfreute sich in dieser Woche im Allgemeinen guter Kauflust, und konnten von Raffinerien namentlich Brode für spätere Termine mit Erfolg höher gehalten werden. Gem. Zucker in effectiver Waare wurden ℳ 0,50 höher bezahlt.

Heutige Notirungen:

Rohzucker

per 100 Kilo excl. Faß, je nach Farbe und Korn.

Crystall-Zucker	über 98% Polar.	ℳ	— —
Kornzucker	97% Polar.	„	— —
„	96% Polar.	„	58,40—59,40
„	95% Polar.	„	56,60—57,60
„	94% Polar.	„	55,20—56,20
Rohzucker	93% Polar.	„	— —
Nachprodukte bei	94—91% Polar.	„	53,00—49,00
„	90—88% Polar.	„	48,50—47,00
Unosmosirte Melasse, ohne Tonne		„	10,00—11,00
Osmosirte „ „		„	8,50— 9,00

Raffinirter Zucker

für 100 Kilo bei Posten aus erster Hand.

Raffinade ffein ohne Faß	ℳ	—	—
„ fein „ „	„	78,00	—
Melis ffein „ „	„	77,00	—
„ mittel „ „	„	—	—
Gem. Raffinade I. mit Faß	„	75,00—75,50	
„ „ II. „	„	—	—
„ Melis I. „	„	69,00	
„ „ II. „	„	67,00	—
Farin, blond gelb „	„	62,00—63,00	

Viehmärkte.

Berlin, 1. Dezember. Städtischer Central-Viehhof. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 128 Rinder, 902 Schweine, 403 Kälber, 492 Hammel. Der heutige Bericht muß sich auf Angabe der Preise für Kälber beschränken, da der Umsatz in den anderen Viehgattungen ein so verschwindender war, und außerdem in so verschiedenen Qualitäten bestand, daß eine maßgebende Notiz nicht möglich ist. Bei Kälbern zeigte sich ein fühlbarer Mangel an besserer Waare, die in Folge dessen auch eine kleine Steigerung erfuhr; überhaupt war der Auftrieb so gering ausgefallen, daß der Markt sehr schnell und glatt geräumt wurde. Ia. erzielte leicht 56—62, IIa. 40—50 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht.

Deutsche Seewarte.

Uebersicht der Witterung. 1. December.

Eine Depression von geringem Umfange ist vorm Kanal erschienen, welche auf den Scillys Westnordweststurm veranlaßt, während sonst in ihrer ganzen Umgebung nur schwache bis frische Winde wehen. Ueber Centraleuropa ist bei leichter, meist östlicher Luftströmung das Wetter trübe und kalt, vereinzelt fanden leichte Schneefälle statt. Während über Finnland und Umgebung der Frost beträchtlich abgenommen hat, ist das Frostwetter westwärts bis ins Innere Frankreichs vorgedrungen, so daß sich die Frostgrenze etwa von Skudesnaes nach Clermont und von dort über München nach Odessa hinzieht. Königsberg meldet 8, Memel 9 Grad Kälte.

Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Haparanda — 4, Petersburg —, Hamburg — 1, Memel — 9, Paris — 2, Karlsruhe + 1, München — 2, Leipzig — 2, Berlin 0.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818821 2031-18/fragment/page=0006

Zeitzer Eisengiesserei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft, Zeitz.

Bilanz-Conto pro 30. Juni 1882.

Activa.

An **Grundstück- und Gebäude-Conto**				
Abschreibung	490000	—		
	50000	—		
	440000	—		
ab: Extra-Abschreibung aus dem Gewinn am Actien-Rückkauf	25627	15	414372	85
„ **Maschinen-, Utensilien- u. Werkzeug-Conto**	138000	—		
Neuanschaffung pro 1881/82	13400	—		
	151400	—		
Abschreibung	16400	—	135000	—
Geschirr-Conto			2500	—
„ **Modell- und Zeichnungs-Conto**	18000	—		
„ Abschreibung	10000	—	8000	—
Fabrikations-Conto:				
„ Fertige und halbfertige Fabrikate			294979	05
Materialien			173343	76
Conto-Corrent-Conto:				
„ Debitoren in laufender Rechnung	437159	95		
Abschreibung	22000	—	415159	95
„ **Cassa-Conto**			4729	98
„ **Wechsel-Conto**			29544	—
Sa. ℳ			1477629	59

Passiva.

Per **Actien-Capital-Conto**			960000	—
„ **Hypotheken-Conto**			90000	—
„ **Conto-Corrent-Conto:**				
Creditoren in laufender Rechnung			122532	31
Anzahlungen auf uns ertheilte Aufträge			18020	75
„ **Dividenden-Conto:**				
Noch nicht abgehobene Dividende			825	—
„ **Reservefonds-Conto**	66935	13		
dazu: Extra Zuschreibung aus dem Gewinn am Actien-Rückkauf	23551	87	90487	—
„ **Conto im Interesse der Arbeiter**			25505	01
„ **Gewinn- und Verlust-Conto:**				
Reingewinn pro 1881/82			110259	52
Sa. ℳ			1477629	59

Die auf 9% = 27 Mark pro Actie festgesetzte Dividende pro 1881/82 kann gegen Einlieferung des Dividendenscheines No. 10

in **Berlin** bei der **Deutschen Bank**,
in **Halle a/S.** bei Herrn **Reinhold Steckner**,
in **Zeitz** bei Herrn **F. M. Müller** und bei der **Gesellschaftskasse**

vom 2. Januar 1883 an erhoben werden.

Zeitz, den 30. November 1882.

Der Aufsichtsrath. **Rohland**, Vorsitzender.

Die Direction. **H. Schaede.**

Die Erneuerung der Loose

zur **dritten** Klasse, welche bei Verlust des Anrechts bis **spätestens** zum **8. December cr. Abends 6 Uhr** bewirkt sein muß, bringe ich hiermit in Erinnerung.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer *Lehmann*.

Cröllwitzer Actien-Papierfabrik.

Nachdem die Actionaire der Cröllwitzer Actien-Papier-Fabrik in der außerordentlichen General-Versammlung am 23. November cr. beschlossen haben, das Actien-Capital der Gesellschaft von 900,000 Mark durch die Ausgabe von 1500 Stück, auf den Inhaber lautenden Actien II. Emission von je Mark 300 um den Betrag von 450,000 Mark auf 1 350,000 Mark zu erhöhen, wird in Gemäßheit des § 4 des Statuts hiermit die Hälfte dieser zweiten Emission, also 750 Stück den ersten Actienzeichnern der ersten Emission, welche noch Actionaire der Gesellschaft sind, nach Verhältniß ihrer damaligen Zeichnung zum Emissionscourse, die andere Hälfte, gleichfalls 750 Stück, den jetzigen Actionairen unter nachfolgenden Bedingungen, angeboten:

a) **Der Cours ist auf 150% festgesetzt,** das verbleibende Agio wird dem Reservefond überwiesen.

b) Die Anmeldung der Uebernahme zu diesem Course kann stattfinden entweder **im Locale der Gesellschaft zu Cröllwitz,** oder bei **H. F. Lehmann** in **Halle a/S., Delbrück, Leo & Co.** in **Berlin,** oder **Becker & Co.** in **Leipzig,** während der üblichen Geschäftsstunden in der Zeit **vom 1. bis 16. December** dieses Jahres.

c) Zur Anmeldung werden nur die derzeitigen Besitzer von Actien der Gesellschaft zugelassen und zwar in der Weise, daß die ersten Actienzeichner, welche zur Zeit dieser Emission noch Actionaire sind, ihre Ansprüche auf Uebernahme neuer Actien schriftlich unter Beifügung ihrer Actien, welche die Grundlage dieses Anspruchs bilden, zu Händen des Vorsitzenden, **des Aufsichtsraths, des Herrn L. Bethcke** in **Halle a/S.,** in Firma **H. F. Lehmann daselbst,** anzumelden haben, und zwar innerhalb einer präclusivischen Frist, welche **am 8. December cr. abläuft.** Nach Prüfung und Anerkennung der Ansprüche Seitens des Aufsichtsrath wird dem Betreffenden unter Rückgabe der Actien ein, von dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths oder dessen Stellvertreter unterzeichnetes Anerkenntniß zugestellt.

Die jetzigen Actionaire werden durch den Besitz von 4 Stück alten Actien zur Inanspruchnahme einer neuen Actie berechtigt.

d) Bei Geltendmachung der Ansprüche auf neue Actien haben die ersten Actienzeichner der I. Emission das Anerkenntniß des Aufsichtsraths, die jetzigen Actionäre ein doppeltes Nummernverzeichniß derjenigen Actien, für welche sie ihr Bezugsrecht geltend machen wollen, einer der oben angeführten Anmeldestellen unter Vorzeigung der Actien, auf deren Besitz der Anspruch gegründet wird, zu übergeben. Das Anerkenntniß resp. die Actien und eins der Nummernverzeichnisse werden nach eigenhändiger Unterzeichnung eines Zeichnungsscheines abgestempelt zurückgegeben. Bei der Zeichnung sind **60%** des Nominalbetrages einzuzahlen (also **pro Actie 180 Mark**), von welchen **10%** auf die erste Einzahlung, **50%** auf das Agio verrechnet werden, die restirenden **90%** sind mit 5% Zinsen vom 1. Januar 1883 ab, während des Zeitraums vom **2. Januar bis 15. Februar 1883** zu zahlen.

Ueber die Einzahlung werden auf den Namen lautende Quittungsbogen von den Anmeldestellen ausgegeben, welche s. Z. gegen Actien mit Coupons und Talons nach erfolgter Bekanntmachung umgetauscht werden.

Die Actien zweiter Emission gewähren den Anspruch auf die Hälfte derjenigen Dividende, welche für das Geschäftsjahr 1882/83 auf die Actien I. Emission entfällt; statt des Coupons pro 1882/83 wird deshalb der Actie ein Coupon pro 1883 beigefügt, gegen welchen s. Z. die Hälfte der Dividende pro 1882/83 gezahlt wird.

Halle a/S., den 25. November 1882.

Der Aufsichtsrath der Cröllwitzer Actien-Papierfabrik. **Bethcke.**

Der Vorstand **Kauffmann. O. Fetz.**

Das photographische Atelier
Alt. Markt 1 von **Paul Gerber** **Alt. Markt 1**
empfiehlt sich zur Aufnahme von photogr. Portraits bis zu **voller Lebensgrösse** in **sauberster** Ausführung. Gruppenbilder von jeder Personenzahl etc. zu **billigen** Preisen. **Aufnahme auch an trüben Tagen.**

Agenten
für ein Unternehmen von Bedeutung gesucht. **Hohe Provision.** Offerten an **H. G. Merkel, Dresden,** Galeriestraße 14.

Reinstes körniges **Gänseschmalz** von anerkannt feinster Qualité in Fäßchen von netto 9 Pfund à 1 Mark **franco** per Post versendet **Carl Schiffmann** in Rügenwalde.

Friedr. Hofmann, Uhrmacher,

früher **Rich. Reinicke,**
Halle a/S., gr. Klausstraße 13,
empfiehlt in reichster Auswahl:
Goldene und **silberne Herren-** und **Damen-Uhren,** Cylinder u. Anker mit u. ohne Remontoir,
Kalenderuhren, Tag, Datum und Monat selbststellend,
Regulateure in allen Holzarten, jeder Facon und Größe,
Schwarzwälder Wanduhren jeder Art,
Pariser Pendulen und **Reisewecker,** desgl.
Herren- und **Damen-Uhrketten** in **Gold, Double, Silber, Talmi, Nickel** 2c. in großer Auswahl,
Goldene Herren- u. **Damen-Medaillon,** sowie **Haarketten-Beschläge** zu billigen Preisen.
Reparaturen werden solid u. billigst ausgeführt.

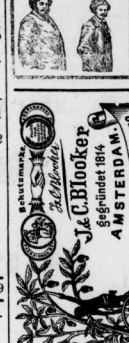
Spielwaaren

in großer Auswahl empfiehlt
Gustav Reiling Nachf.
Schmeerstraße 12.

Das hier unter der Firma
gr. Ulrichstr. 47 **A. Pohlmann** gr. Ulrichstr. 47
befindliche
Gold-, Silber- und Alfénide-Waaren-Lager
beabsichtige ich „**gänzlich**" aufzugeben und verkaufe, um so schnell als möglich damit zu räumen, vom heutigen Tage ab zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Puppenperrücken, alte Puppen aufzufrischen, sowie mit neuen Perrücken zu versehen, **Haarketten** in 32 schönen Mustern, **Armbänder, Brochen, Kreuze, Zöpfe** fertigt schnell und billig
Frd. Stöber's Nachf., Schmeerstr. 13.

Die Liqueur
Anti-Obesitas
v. Dr. de Créchy ist unfehlbar, um **Fettleibigkeit** zuverhindern u. solche zu beseitigen.
Georges Le Houssel
Chemiker u. Droguist
8 Carrefour de Rive
Genf, Schweiz.
5000 photograph. Zeugnisse.



Niederlage in **Halle a/S.** bei **W. Assmann, Brettschneider u. Schumann, B. Falke, G. Gröhe, Joh. Mittlacher, Wilh. Schubert, H. C. Werther u. Co.**

Schuhwaaren in großer **Auswahl** vom einfachsten bis zum feinsten Artikel.
Herrenstiefeln und **Siefeletten** mit einfachen und Doppelsohlen.
Damenstiefeln in allen Lederarten.
Mädchenstiefeln zum schnüren, knöpfen und Gummizug.
Knabenstulpenstiefeln ohne Unterschied der Größe à Paar 5 ℳ.
Bestellungen und **Reparaturen** werden nur von allerbesten Materialien gefertigt.

Große Steinstraße 11.
B. Krostewitz, Schuhmachermeister, große Steinstraße 11.

Althee-Bonbon
von **vorzüglicher Wirkung** gegen **Husten** und **Heiserkeit** empfiehlt
Johannes Mitlacher,
Poststraße Nr. 10.

Grünen und schwarzen **Thee**
von kräftigem Geschmack und ausgezeichnetem Aroma, sowie
Vanille und **Cacao**
empfiehlt **billigst** — auch Wiederverkäufern **F. Waltsgott.**

Alle Sorten **Schwämme**
empfiehlt in großer Auswahl
M. Waltsgott.

Melbourne 1881. 1. Preis Silb. Medaille.

Spielwerke

4—200 tücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franco.
100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30 April 1883 als Prämie zur Verloosung.

Böhmische
Gänse
jeder Größe, wunderschöne Waare, offerirt **billigst**
J. Lagus in **Lieben.**
Kreis Prag (Böhmen).

Ia Buchenholzkohlen
trocken und grusfrei verladen, liefert in Wagenladungen frachtfrei **Halle a/S.** à ℳ 2.10 pr. ℔.
Verein für chem. Industrie. Frankfurt a/M.

Eine große und kleine Werkstelle zu vermiethen K. Ulrichstr. 8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188212031-18/fragment/page=0007

Geschäfts-Eröffnung.

Dienstag den 5. December 1882 eröffnen wir am hiesigen Platze unter der Firma

Salomon & Co.

(Inhaber *H. & R. Salomon*)

Gr. Ulrichstr. 12 (im Hause des Herrn Hampke)

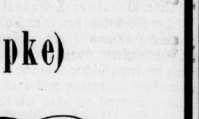
ein

Leinen- und Aussteuer-Geschäft

und empfehlen unser Unternehmen dem verehrten Publikum zur gefl. Beachtung.

Salomon & Co.

S. Grossmann & Sohn.



Von Dienstag den 5. Dezember steht wieder ein großer frischer Transport der schwersten und besten Belgischen Arbeitspferde unter strengster Reellität und billigster Bedienung bei uns zum Verkauf.

S. Grossmann & Sohn,

***Halle a/S.*, Töpferplan Nr. 4.**

Petersen empfiehlt s. gr. Bücher-Lager m. **billigst.** Pr. zu Geschenken. Indianergesch. Robins. Lese-, Bilderbücher, Lexica, Classiker !! v. z. **halb.** !! Preis.

Lese-, Bilderbch. - **Ausverkauf!!** Märch., Prachtb. **Schulberg 17/18.**

Ein **Victualien-Geschäft** sofort zu verkaufen. Offerten sub 9323 an **H. Graefe**, gr. Märkerstr. 7.

1000 oder **4000** ℳ auf gute Hypothek sofort gesucht. Offert. sub 9325 an **H. Graefe**, gr. Märkerstraße 7.

Für Industrie- und Grubenbahnen

empfehle ich als langjährige Specialität:

Transport- u. Förderwagen bester Construction, **Stahlräder** mit **Stahlachsen** eigenen Systems, **Eiserne Schiebe- u. Ziegelkarren, Eisenbahn- u. Grubenschienen** in **Stahl** und **Eisen, Laschen, Schrauben, eiserne Hakennägel** etc., sowie **transportable Gleise, Weichen, Drehscheiben** und **Drehplatten,** überhaupt den gesammten Bedarf bei Industrie-Bahnanlagen vorkommenden Eisen-Artikel in bester Ausführung und zu soliden Preisen.

Otto Neitsch, Halle a/S.,
Fabrik für Eisenconstructionen.

Die **Wohnung** im **Hochparterre** meines **Hauses, Poststr. Nr. 6,** welche zur Zeit Frau **Köppe-Finger** inne hat, ist vom **1. Octbr. 1883** ab **wieder zu vermiethen,** kann jedoch **schon früher, frühestens** am **1. Jan. 1883** bezogen werden.

Otto, Justizrath.

Visiten-Karten
in eleganter Schrift, das Hundert von 1 ℳ 25 ₰ an bei
Albin Hentze, Schmeerstr. **39.**

Birken-Theer-Seife,
ärztlich empfohlen als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen die **lästigen Hautausschläge,** Finnen, Mitesser, Scropheln, Flechten, sowie gegen spröde, trockne und gelbe Haut à Stück 50 Pfg., zu beziehen durch **Albin Hentze,** Schmeerstraße 39.

Holl. Austern
täglich frisch empfiehlt
A. Rummel, Brüderstr. 4.

Tüchtige Dienstboten, als: Kutscher, Knechte 2c. empfiehlt per Neujahr und jederzeit Insp. Reinboth, Breslau, Karuthstraße 4.

Im **von Jenai**'schen Fräuleinstift, Rathhausgasse 16, steht ein **Laden** zu vermiethen. Reflektanten wollen sich durch den Kastellan bei der Frau Aebtissin melden lassen.

Bronce-Kronen, Lampen, Klavierleuchter, Möbelbeschläge etc.
broncirt neu auf
H. Krumhaar,
Gürtlermstr., Mittelstraße 4.

Hühneraugenpflaster
von **Cassian Lentner** in Schwaz in Tyrol, vertreiben schnell u. schmerzlos **Hühneraugen, Leichdornen, Warzen 2c.** à St. 15 Pfg., pr. Dtzd. 1 Mark 20 Pfg., zu beziehen durch **Albin Hentze,** Schmeerstraße 39.

Reelles Heirathsgesuch.
Ein **Oekonom,** 29 Jahre alt, **wünscht,** da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege in ein Gut **einzuheirathen** resp. ein Gut bis zu 120,000 Mk. zu kaufen. Adressen unter K. M. 535 an **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.**

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Saalschloss-Brauerei.
Sonntag d. **3. Decbr.**
Gr. Nachmittag-Concert
v. d. Capelle des Stadtmusikdirector **W. Halle.**
Anfang 3½ Uhr. Entrée 25 ₰.

Kläffer!!!

Fr. E. V. 8. 12. 8 Uhr A

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7¾ Uhr verschied sanft und ruhig mein innig geliebter Mann, unser guter Vater und Onkel, der Königliche Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. **Julius Kanzler,** nach kurzem aber schwerem Krankenlager. Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an

Delitzsch, d. 1. Decbr. 1882.

Anna Kanzler, geb. **Gerike.**
Eduard Kanzler.
Adoptiv-Sohn.
Clara Burkhardt, Nichte.

Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag nach 4 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unser theurer, guter Vater, Bruder, Großvater und Onkel, der Rentier **Christoph Thiele,** im Alter von 82¾ Jahren. Um stilles Beileid bittet

die trauernde Familie Thiele.

Eismannsdorf, d. 1. Decbr. 1882.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188212031-18/fragment/page=0008

Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

Landwirthschaftlicher Bauern-Verein des Saalkreises.

Vortrag des Zimmermeister **Wilh. Köhler.**

Sitzung am 16. November 1882.

(Schluß.)

Mit der Verbesserung der Wellerwand ꝛc. wäre ich nun fertig, aber es liegt mir noch etwas auf dem Herzen.

Es betrifft das Feuer-Versicherungs-Wesen, worüber ich einige Worte sagen möchte. Ich finde sehr oft, daß die Landbevölkerung ihre Gebäude recht unvollständig versichert; z. B. es mir öfter vorgekommen, daß Gutsbesitzer die Gebäude kaum halben Taxationswerthe versichern. Insbesondere hat eine große Anzahl den Wunsch, das Wohngebäude nur mit einem ganz kleinen Betrage zur Versicherung zu bringen. Z. B. wenn der Werth des Wohnhauses auf 3000 Thaler taxirt war, so wurde dieselbe nur mit 500 Thaler versichert. Dagegen ist es nun mit den Scheunen ganz anders, dieselben will die große Mehrzahl der Versicherten so hoch wie möglich assecuriren. Frage ich nun, warum wollen die Herren dies thun, so glaube ich nicht nicht zu irren, wenn ich den Grund in der Ansicht der Herren suche, daß das darinnen aufbewahrte Getreide zugleich mit versichert sei. Diese Ansicht ist eine irrige, überhaupt ist diese Weise, seine Gebäude zu versichern, ganz falsch, denn bei den im Verhältniß zum Risiko billigen Versicherungsprämien, welche die Land-Feuer-Societät stellt, muß der Oekonom nicht nur seine Gebäude nach dem vollen Werthe, sondern auch seine Mobilien und Ernte-Vorräthe vollständig versichern. Anbei bemerke ich, daß für ein Grundstück mit massiven Gebäuden und harter Bedachung, wenn sich nicht in unmittelbarer Nähe ein Gebäude mit Strohdach befindet, die Versicherungsgebühren für 1. Klasse zu bezahlen sind. Diese betragen pro Jahr und pro mille Thaler 4 Mark. Seit 1. Januar d. Js. ertheilt sogar die Prämie für vorgenannte Grundstücke noch erheblich weniger, indem eine Beitrags-Ermäßigung für dieselben in Höhe von $^2/_{10}$ bis $^3/_{10}$ eintreten kann. Z. B. wenn ein solches Grundstück mit 6000 Thaler versichert ist, so hat der Versicherte, wenn für ihn eine Beitrags-Ermäßigung von $^3/_{10}$ eintreten kann, nur die Versicherungsprämie für 4200 Thaler zu zahlen. Es würden also hier in diesem Falle 6000 Thaler Versicherung 18 Mark 80 Pf. Versicherungsprämie jährlich kosten. Bei der großen Sicherheit, welche die Magdeburgische Land-Feuer-Societät bietet, gewiß ein sehr mäßiger Betrag, wenn man bedenkt, daß die Societät auch für Schäden aufkommt, welche durch Aufruhr und Krieg entstehen, wenn man ferner bedenkt, daß das Risiko für Versicherungen auf dem Lande, der mangelhaften Löschvorrichtungen wegen ꝛc., der Aufspeicherung von sehr leicht brennbaren Stoffen, als Getreide, Stroh ꝛc. halber bedeutend größer, als bei Versicherungen von Gebäuden in den Städten ist. Auch erinnere ich noch daran, daß ein Versicherter nichts für Taxationen zu zahlen hat, wenn er seinen Antrag auf Vornahme von Abschätzungen rechtzeitig (bis Ende August jeden Jahres) bei dem Ortsvorsteher stellt. Es erwächst ihm auch dadurch eine nicht unerhebliche Ersparniß, indem diese Kosten die Societät selbst trägt.

Die Versicherung von Mobilien und Getreide ist eben nicht sicherer als die Gebäudeversicherung und werden dabei dieselben Beitragsermäßigungen gewährt, sobald sich die qu. Mobilien ꝛc. in massiven Gebäuden mit harter Bedachung befinden.

Diese billige Versicherungsprämie mit Beitragsermäßigungen erstreckt sich auch auf Wellerwandsgebäude mit harter Bedachung, d. h. Ziegel-, Schiefer- oder Papptach, sobald ein derartiges Grundstück isolirt liegt, d. h. wenn die Nachbargebäude wenigstens soweit davon entfernt sind, daß die Entfernung davon so groß ist, als das Nachbargebäude in seiner angrenzenden Umfassungswand hoch ist.

In die 2. Versicherungsklasse gehören solche Gebäude, welche isolirt liegen, aber weiche Bedachung (Strohdach) haben, oder solche, welche von Wellerwand erbaut sind und nicht isolirt liegen. Für diese Klasse beträgt die Versicherungsprämie pro Jahr und pro 1000 Thaler 5,60 Mark, also immer noch ein recht billiger Preis.

Deshalb ist aber auch eine Mahnung an die Landbevölkerung hier am Platze: Versichert Eure Gebäude und Mobilien nebst Erntevorräthen gegen Feuersgefahr und zwar so hoch, als es zulässig ist, damit Euer Hab und Gut nicht durch falsche Sparsamkeit verloren gehen kann! —

Zum Schlusse möchte ich noch über Anbringung von Blitzableitern etwas in Erwähnung bringen:

Da in den letzten Jahren die Blitzgefahr so bedeutend gewachsen ist, so daß z. B. in der Provinz Schleswig-Holstein auf je 3000 Gebäude jährlich 1 Blitzschaden fällt, so hat der Herr Generaldirektor, Graf von der Schulenburg, angeordnet, daß, wenn Interessenten der Magdeburgischen Land-Feuer-Societät Blitzableiter auf ihren Gebäuden anbringen, ihnen von der Societät eine Bonifikation als Beihilfe gewährt werden soll, event. sollen in allen Fällen Grundstücksbesitzer, welche Blitzableiter haben, eine wesentlich geringere Versicherungsprämie zahlen.

Da sich nun in den letzten Jahren die Blitzgefahr auch im Saalkreise bedeutend vermehrt hat (1857 waren in der Provinz Sachsen 9, dagegen 1877 61 Blitzschäden), so erlaube ich mir die Anbringung von Blitzableitern sehr zu empfehlen, umsomehr, da das Anlagekapital durch Zahlung einer gewingeren Versicherungsprämie amortisirt wird.

Die Gesammtanlage auf einem größeren 2stöckigen Wohnhause kostet ungefähr 150 Mark und kann ich die Firma Carl Roeckler in Halle sehr warm empfehlen.

Ueber Theorie, Anlage und Prüfung der Blitzableiter erlaube ich mir den geehrten Vorstand des Bauern-Vereins noch auf ein Werk des Dr. W. Holtz in Greifswald zu verweisen; dasselbe ist im Verlag von Ludwig Bamberg in Greifswald erschienen und dürfte sich als ein recht nützliches und schätzbares Buch für die Bibliothek des geehrten Bauern-Vereins empfehlen.

Winterleben im Bienenstocke.

Ganz abweichend von der sommerlichen Thätigkeit der Bienen gestaltet sich das Leben dieser im Winter. Zu dieser Zeit sind ihre Existenzbedingungen grundverschieden von den Bedürfnissen anderer Thiergattungen und muß die Biene — wenigstens in unserm Klima — mit Schwierigkeiten kämpfen, deren Ueberwältigung der geschulteste Menschenverstand kaum zuwege brächte.

Wir verweisen hier nur auf die wichtigsten Momente: die Verproviantirung einer so bedeutenden Zahl von Insassen, die Beheizung der Wohnung und die Reinhaltung der letzteren.

Was nun die Beschaffung des Proviants — Honig, Blüthenstaub und Wasser — betrifft, so ist wohl allgemein bekannt, daß Honig und Blüthenstaub schon im Laufe des Sommers in genügender Quantität aufgespeichert und so hergerichtet werden, daß sie im Winter blos herzunehmen sind. Aber schon bei der Aufspeicherung zeigt sich der vorsichtige Instinkt des Thierchens: den ganzen Sommer hindurch könnte der Honig ruhig in den wächsernen Zellen liegen, ohne daß er nur im mindesten Schaden leiden würde; sobald aber das Bienenvolk sich zusammengezogen hat und der herrschenden Kälte wegen am Ausfluge gehindert ist, entwickelt sich im Innern der beengten Wohnung Dunst, welcher wässerige Niederschläge erzeugt; letztere würde der Honig mit großer Gier an sich ziehen, ähnlich wie Salz das Wasser aus der Luft nimmt; er würde sich in Folge dessen verdünnen, sauer und hiermit den Bienen ungenießbar werden. Dem beugen die Bienen dadurch vor, daß sie schon Sommers über den für den Winter bestimmten Honig von der Luft durch hermetisch schließende Wachsdeckelchen absperren. Im Winter werden die Deckel in dem Maße entfernt, als das Volk Bedürfniß hat, nach den hinter ihm liegenden Vorräthen hat. Selbst der Blüthenstaub, welcher zur Schimmelbildung neigt, wird durch einen feinen Ueberzug mit einem harzartigen Stoffe vor der Möglichkeit des Verderbens geschützt.

Aber weitaus mehr nimmt unser Interesse in Anspruch die ganz besondere Manipulation der Vertheilung des Proviants. Bei der oben erwähnten Nothwendigkeit, den Honig möglichst lange unter luftdichtem Verschlusse zu halten, und bei der großen Zahl von Insassen, deren sich jede gute Bienen-Colonie erfreut — ein normales Bienenvolk zählt deren auch im Winter 25000 bis 35000 — ist leicht absehbar, daß nicht jedes Mitglied der Bienen-Colonie an einer gesonderten Krippe sitzen kann, zumal gerade die leeren Wachszellen, wie wir später sehen werden, den wärmsten Theil des Stockes bilden und daher als Winterquartier am geeignetsten sind. Es sitzen vielmehr verhältnißmäßig nur sehr wenige — etwa der zehnte Theil des Gesammtvolkes — bei den Vorrathskammern; alle übrigen klammern sich traubenförmig an diese und erhalten von ihnen beständig die nöthige Nahrung. In schwesterlicher Liebe — bekanntlich überwintert im Bienenvolk blos das weibliche Geschlecht, während die Männchen, auch Drohnen genannt, schon im Sommer bei nachlassender Honigtracht, da ihre Bestimmung erfüllt ist, aus den Stöcken vertrieben und dem Tode geweiht werden — reichen die zu oberst Sitzenden den honiggefüllten Mund den unter ihn Befindlichen, diese nehmen hiervon nicht blos ihren eigenen Bedarf, sondern einen Ueberschuß, der für die an ihn Hangenden ausreicht und so wird alltäglich, so oft und so viel es nur nöthig erscheint, die vielköpfige Menge vom ersten bis zum letzten abgespeist; ganz besonders wird hierbei auf die Königin Rücksicht genommen, und wenn in Folge zu geringer Vorräthe Mangel und schließlich Hungertod eintreten muß, so sterben alle Arbeitsbienen miteinander, während der Königin noch das letzte Tröpfchen Nektar gereicht wird, so falsch sie ihre Kinder — das sind ja alle Insassen des Bienenstockes — um etwa einen Tag zu überleben pflegt. Die Königin zeichnet sich bei der Verproviantirung vor ihren Schwestern, beziehungsweise Kindern auch noch in anderer Weise aus: vornehm verschmäht sie es, selbst aus den vollen Krippen zu nehmen und läßt sich in majestätischer Würde jeden Bissen von der sie umgebenden Suite darreichen.

Um das Kapitel der Verpflegung zu vervollständigen, fügen wir noch bei, daß der Blüthenstaub erst im Frühjahr in Anspruch genommen wird, da seine Hauptbestimmung darin gelegen ist, die zum Aufbaue der heranwachsenden Nachkommenschaft nöthigen festen (stickstoffhaltigen) Bestandtheile zu liefern, und daß endlich das Wasser von den Bienen nie im Vorrath aufgespeichert wird, sondern zur Winterszeit aus dem Niederschlage, welcher durch die Ausrüstung der Bienen an den Stockwänden sich bildet, genommen wird, andererseits aber in dem flüssigen Honig in einer für das Bedürfniß des Bienenvolks allerdings nicht hinreichenden Menge vorhanden ist.

Wir kommen hiemit zu dem zweiten wichtigen Factor im winterlichen Leben der Bienen: zur Erwärmung der Wohnung. Wenn wir bedenken, daß das Bienenvolk auch in seinem Wintersitze eine Wärme von mindestens 20 Grad Celsius haben muß, damit es nicht erstarrt und somit, in seinen Bewegungen gelähmt, zu Grunde gehe; wenn wir ferner erwägen, daß unsere nordischen Winter manchmal eine Kälte von 20 Grad Celsius aufweisen: so wird uns auch klar, mit welchen Schwierigkeiten die Biene, welche frei im Garten allen Einflüssen des Wetters in einfachen Stroh- oder Holzwohnungen ausgesetzt ist, in dieser Beziehung zu kämpfen hat, und wir warmblütigen Menschen können nur mit Erstaunen auf das kaltblütige kleine Thierchen blicken, welches trotz der erwähnten Unguust der Verhältnisse sich den ganzen Winter hindurch eine Wärme sichert, wie wir sie in unsern bestgeheizten Wohnstuben nicht besser finden können . . . Zu diesem Behufe sorgt denn die Biene vorerst, daß ja kein Luftzug die erzeugte Wärme entführen könne; sie verkittet im Herbste sorgfältig jede Ritze, jeden Spalt in ihrer Wohnung und macht selbst den Zugang derselben — das Flugloch — wenn nöthig so klein, daß es die Gewalt der Stürme bricht und die Fröste zurückhält; denn die im windstillen Raume befindliche trockene Luft bildet selbst eines der vorzüglichsten Mittel zur Erhaltung der Stockwärme.

Aber alle Isolirung gegen die Außenwelt würde nicht hinreichen, die Biene bei der oben erwähnten, zu ihrer Existenz unbedingt nothwendigen Temperatur von + 20 Grad Celsius zu zu erhalten. Es muß daher eine andere Wärmequelle geben, die im Stande ist, auf die Dauer zu wirken und obendrein eine Regulirung gestattet, da ja offenbar auch zu große Hitze schädlich wirken müßte. Einen solchen Wärmequell besitzen nun die Bienen in ihrem Körper, welcher im Stande ist, ein übermäßig großes Quantum von Nahrung aufzunehmen und durch erhöhte Respiration nicht in Lebenskraft, sondern direct in Wärme umzusetzen. Es ist ja bekannt, daß jede Verdauung mit den verschiedensten chemischen Excessen verbunden ist, daß aber durch jede chemische Veränderung eines Gegenstandes Wärme frei wird oder kurz: daß mit der Verdauung die Wärme-Erzeugung Hand in Hand geht. Je mehr nun die Temperatur der die Bienenstöcke umgebenden Luft sinkt, je nachhaltiger die Kälte durch Stockwände und Flugloch auf das Bienenvolk einwirkt, desto größer wird der Honig-Consum im enggeschlossenen Bienenklumpen, desto heftiger die Respiration bei allen Mitgliedern des kleinen Staates und hierdurch das, was die Kälte verschuldet, durch Mehrverbrauch an Honig wettgemacht.

Dieses Selbsterwärmungsgeschäft wird den Bienen wesentlich erleichtert durch die ihrer eigenen Thätigkeit entstammenden äußern Umstände. Selbst wenn der Bienenzüchter vergißt, die Stockwände durch warmhaltige Umhüllung gegen die Einflüsse der Kälte zu sichern, so schützt die Bienen doch der ausschließlich aus hohlen Wachskammern, die viel trockene Luft eingeschlossen enthalten, hergestellte Wabenbau. Aber auch ihr festgeschlossener Klumpen gleicht einer warmhaltigen Decke, indem die an der Peripherie desselben Sitzenden zwar Wärme aus dem Centrum erhalten, selbst aber wieder als Schutzmantel der gegen das Centrum befindlichen Bienen erscheinen. Daß hierbei ein fortwährender Wechsel im Standplatze der Bienen stattfindet und daß die den Einflüssen der Kälte mehr ausgesetzten Randbienen allmälig gegen die Mitte vorrücken und andern, besser erwärmten und daher gegen äußere Einflüsse unempfindlichern Bienen den Platz einräumen, ist zwar noch nicht bestimmt nachgewiesen, aber höchst glaubwürdig.

Geht der Honig zu Ende, was nach Mißjahren, wie das abgelaufene eines gewesen*), leicht vorkommen kann, so stirbt das Volk zunächst nicht des Hungertodes, sondern es erstarrt und fällt allmälig zu Boden; erst wenn Bienen vierundzwanzig Stunden keine Erleichterung — die in diesem Falle in Zuführung von Wärme und Honig zu bestehen hat — eintritt, erlischt die Lebenskraft der kleinen Thierchen gänzlich. Tritt hingegen der Nahrungsmangel bei warmer Witterung, da die Bienen ausfliegen können, ein, so wandert die ganze Colonie als sogenannter Hungerschwarm aus und sucht sich bei Nachbarvölkern einzubetteln oder geht, wenn ihr dies nicht gelingt, elend zu Grunde.

Es erübrigt nur noch über die Reinhaltung des Stockes während des Winters zu sprechen und finden wir auch in diesem Punkte eine ganz besondere Organisation im Bienenvolke. Von der Hinwegschaffung etwaiger Todter kann hierbei nicht die Rede sein, diese fallen einfach auf's Bodenbrett des Stockes und vertrocknen dort allmälig; jedenfalls ist deren Ausdünstung zur Zeit der strengen Winterskälte den überlebenden Mitbewohnern von keinen nachtheiligen Folgen; bei eintretender Wärme aber ist es der Bienen erstes Geschäft, ihre Todten aus der Wohnung zu zerrrn und sie weit ab vom Stocke zu bestatten, d. h. wegzuwerfen.

Aber die Bergung des Unrathes von so vielen tausenden auf engen Raum zusammengepferchten Mitgliedern der Bienen-Colonien möchte Kopfzerbrechen verursachen, wenn die kleinen Thierchen nicht auch hierin eine Naturanlage besäßen, die ihnen über diese Schwierigkeit hinweghilft. Das traubenförmige Unter- und Uebereinandersitzen gestattet schon an und für sich keine willkürliche Beschaffenheit der Excremente und so hält denn jede einzelne Biene diese an sich, bis ihr die wiederkommende warme Frühlingsluft oder auch ein schöner Wintertag, an welchem das Thermometer gegen + 15 Grad Celsius zeigt, Gelegenheit bietet, sich im Freien herumzutummeln, wobei sie sich mit einemmale des gesammten, in ihrem Leibe angehäuften Unrathes entledigt. Sie ist, unbeschadet ihrer Gesundheit, bei guter Kost — und als solche ist jeder aus den Blumen gesammelte Honig anzusehen — befähigt, ein halbes Jahr ohne Reinigungsausflug zu ertragen. Nur wenn häufige Störungen oder besonders große Winterkälte sie zu übermäßigem Zehren nöthigen, oder wenn der Honig wenig nahrhaft ist, oder wenn sie im Spätherbst mit schlechten Surrogaten, Syrup u. dgl., gefüttert wurden, ist das sonst sehr reinliche Thier gezwungen, seinen Koth im Innern des Stockes von sich zu geben; es bricht, wie die Bienenzüchter sagen, die Ruhr aus und der Bestand des gesammten Volkes wird durch die Befleckung der einzelnen Individuen, sowie des Bauwerks gefährdet.

Dem praktischen Bienenzüchter wird es nicht schwer fallen, aus den angedeuteten winterlichen Verhältnissen des Bienenstaates die für dessen Gedeihen wichtigen Folgerungen zu ziehen.

D. Z.

*) Auch in der letzten Versammlung des Vereins der Bienenväter von Halle und Umgegend wurde über das verflossene Bienenjahr geklagt. Die Revision der Stöcke ergab, daß sehr wenige ihre Ausbeuter für den Winter hatten und deshalb die meisten in diesem Winter gefüttert werden müssen. Das verflossene Bienenjahr wurde als ein armes und dürres bezeichnet, hervorgerufen durch die Folgen des zeitigen Frühjahrs, zu früher Entwicklung der Völker und damit zusammenhangender Nahrungsmangel, sehr ungünstige Witterung, mehrmaliger abnormer Bienenverlust und schlechte Bienenweide.

Vogelkalender für den Monat Dezember.

Noch mehr als im Novbr. tritt in den folgenden Monaten, Dezbr. und Januar, das Leben der Vogelwelt zurück. Nur die überwinternden Vögel sind noch bei uns und streifen einzeln oder in Gesellschaften umher, um ihre Nahrung zu suchen. So lange kein anhaltender Frost oder hoher Schnee eintritt, finden die genügsamen Thierchen ihren Tisch schon gedeckt; überzieht sich die Erde aber mit einer harten Frostrinde oder mit der alles verbergenden Schneehülle, dann ist es Zeit für den Menschen, die kleinen gefiederten Freunde gegen Hunger und Noth zu schützen. Kommen sie doch selbst, wie um Hilfe bittend, bis ganz dicht vor unsere Thüren und Fenster! Es mag deshalb auch an dieser Stelle die Mahnung zur **Anlegung von Futterplätzen für die Vögel** ihre Stelle finden, die namentlich in größeren Städten dringend nöthig sind. Man wählt dazu einen möglichst geschützten Platz, den man jederzeit von Schnee frei hält. Findet sich im Gehöft ein Fleck, wohin regelmäßig die Küchenabfälle und der Spülicht geschüttet wird, so ist derselbe, wenn er nicht gerade dem Verwehen allzu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818821203 1-18/fragment/page=0009

ausgesetzt liegt, vorzüglich zum Futterplatz geeignet, denn hierher pflegen sich die Vögel ohnehin zu gewöhnen. Als Futtermaterial nimmt man zunächst alle Abfälle der Haushaltung: die gesammelten Krümchen vom Tische, ungenießbare Fleisch- und Knochenrester, Wurstschale, harte oder sonst nicht wohl verwendbare Kartoffeln ꝛc. Größere Stücke müssen natürlich möglichst klein geschnitten werden, auch ist darauf zu achten, daß herumstreifende Katzen und Hunde nicht die besten Bissen davontragen. Deshalb thut man gut, z. B. größere Knochen an einem Bindfaden außer dem Bereich der Vierfüßler aufzuhängen; die Vögel, namentlich die geschickten Meisen, wissen die gebotene Nahrung auch dort zu finden und zu würdigen. Ferner fällt in der Wirthschaft viel ab, was mit leichter Zubereitung noch zur Fütterung dienen kann: Sind rohe Kartoffeln geschält, so kann man die Schalen kochen, ist eine Brotrinde verschimmelt oder hart geworden, so läßt sie sich in Wasser aufweichen ꝛc. Die gewissenhafte Sammlung aller solcher Abfälle bildet namentlich für die Kinder eine nützliche und lohnende Beschäftigung. Thun sich mehrere Familien zusammen, so ergeben die Abfälle schon ganz ansehnliche Mengen. Bei längerer Fütterung werden sie freilich trotzdem nicht zur Sättigung der Vögel ausreichen; dann darf man die Ausgabe von ein paar Pfennigen nicht scheuen und mag zu Fütterungszwecken etwa ein Kleienbrot backen oder ein paar Kartoffeln extra kochen oder eine Metze Hafer kaufen; auch geringwerthigere Sämereien sind dazu verwendbar, die man vielleicht den Sommer über im Garten gesammelt hat; so z. B. werden Sonnenrosenkerne mit großer Begier gefressen, wenn man eine getrocknete Sonnenrosen-Blume in's Freie hängt. Uebrigens pflegen in größeren Städten die Vogelschutzvereine dafür zu sorgen, daß man neben den Küchenabfällen passendes und billiges Körnerfutter käuflich haben kann. — Die Fütterung selbst geschieht am besten zu bestimmt wiederkehrenden Stunden, die man sich jedoch — natürlich immer bei hellem Tage — beliebig auswählen kann. Man gewöhnt dadurch seine kleinen Schützlinge rechtzeitig auf dem Platze zu sein, wenn ihnen die Mahlzeit bereitet wird und kann etwaige feindliche Nachstellungen gegen die gefiederte Schaar besser überwachen und abwehren. — Noch ist ein Umstand zu erwähnen, welcher manchem das winterliche Füttern der Vögel fast verleidet, nämlich die freche Zudringlichkeit der Sperlinge, welche überall den besten Profit von der menschlichen Hilfe zu machen pflegen; indessen läßt sich diesem kleinen Uebel nicht wirksam steuern, und man muß den „geflügelten Gassenjungen" ihren Antheil gönnen, wenn man ihre bescheideneren Genossen sättigen will. Letztere um der ersteren willen Hunger leiden zu lassen, wäre doch gewiß nicht recht!

Gartenbaukalender für den Monat Dezember.

Obstgarten. Bei günstiger Witterung und offenem Boden werden die für den November vorgeschriebenen Erdarbeiten fortgesetzt, sowie auch das Düngen und Ausputzen der Obstbäume. Raupennester müssen nicht nur an den Bäumen und Sträuchern, sondern auch an den lebendigen Hecken der Einfriedigung aufgesucht, abgenommen und verbrannt werden. Aeltere Obstbäume können bei fest gefrorenem Boden mit dem Frostballen versetzt werden. Junge Bäume sind nachzusehen, um erforderlichen Falls nachgebunden zu werden, damit sie gegen die Gewalt winterlicher Stürme gesichert sind. Die Einzäunungen werden ausgebessert, wie auch die Spaliere in Ordnung gebracht, Baumpfähle zugespitzt und abgängig Gewordenes neu beschafft. Das Obst durchsucht man fleißig und entfernt alle anbrüchig gewordenen Früchte. Die Düngung ist im Dezember die vortheilhafteste. Obstsaaten werden fortgesetzt, bei gefrorenem Boden aber wartet man damit bis zum Frühjahr.

Gemüsegarten. Die Gemüse in Gruben und Kellern werden bei trockener Witterung reichlich gelüftet, auch einmal gegossen, wenn es nöthig. Die Mistbeete mit frühem Kopfsalat oder mit frühen Setzpflanzen erfordern reichliche Lüftung in den Mittagsstunden und sorgfältigen Verschluß für die Nacht. Bei schneelosem Boden und häufig eintretendem Witterungswechsel müssen die Gartenbeete mit neuverpflanztem Wintersalat, Spinat, Rapünzchen, Carotten, mit Laub gedeckt werden. Bei guter Witterung und trockenem Boden werden die noch nicht gegrabenen Gemüsebeete tief gestürzt und wo er einer gründlichen Verbesserung bedarf, rigolt. Düngung ist eine der Hauptarbeiten dieses Monats.

Blumengarten. Nelken, Aurikeln und sonstige Stauden, die in frostfreien Räumen überwintert werden, sind bei milder Witterung reichlich zu lüften, bei Nacht gut zu verwahren. Allen eingedeckten Gemüsen des freien Landes wird bei wärmerer Witterung die Bedeckung gelüftet, wird es kälter, wieder fest angedrückt. Die etwa vom Frost aufgezogenen Pflanzen müssen angetreten werden. Auf den Blumenzwiebel-Beeten wird das etwa verwehte Laub ersetzt. — Samen von Primeln und Aurikeln werden auf Kästchen mit lockerer Erde, die man hat überschneien lassen, auf den Schnee gesäet und wenn sie mit dem schmelzenden Schnee in die Erde eingedrungen, mit zerhacktem Moos leicht bedeckt. — Zwiebeln und Knollen werden von allen modernden Theilen gereinigt und in frischen, trockenen Sand umgelegt.

Die Erdmagazine werden umgearbeitet und öfters mit Mistjauche und andern düngenden Flüssigkeiten übergossen. — Blumensamen werden gereinigt, zur Aussaat geordnet, bezeichnet und an einem kühlen, trockenen Orte aufbewahrt. — Alle für die nächste Campagne erforderlichen Gartengeräthschaften und sonstigen Requisiten werden ergänzt, ausgebessert oder neu beschafft

Was jetzt du thun kannst, spare nicht bis morgen,
Wenn Morgen kommt, dann wachen neue Sorgen.
Noch eh' es tagt, hat schon nächtliche Briese
Den Samen dir verstreut durch Wald und Wiese.
Eh' Mittag kommt, hängt schlaff, geknickt von Winden,
Der Stengel, den du Abends wolltest binden.
Vor Abend noch, wo du dich mühen wolltest,
Fällt ab die Furcht, die frisch du pflücken solltest.
Bis Morgen, Freund, ist gar ein langer Raum;
Indeß du schläfst, verdirbt ein Wurm den Baum.

Jagdkalender für den Monat Dezember.

(Nach preußischem Gesetz) Schießzeit für männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke (je nach Termin in der ersten Hälfte auch wohl noch für Ricken), für Hasen und Federwild, jedoch mit Ausnahme der Rebhühner. Schonzeit für Elchwild, je nach Termin für Ricken, ferner für Dachs und Rebhühner.

Von Prof. Dr. Freytag in Halle wurden **Fütterungsversuche mit Erdnußkuchen an Pferde** angestellt, welche von der Becke in der „L. Z. für Westf. u. L." mittheilt. Nachdem schon längere Zeit die Beobachtung gemacht war, daß Pferde kleine Stückchen von Erdnußkuchen mit großer Begierde verzehrten, wurde denselben ein Trank von in Wasser aufgelöstem Erdnußkuchen gereicht, und gewöhnten sich die Thiere sehr bald daran. Schon nach kurzer Zeit, zeitig im Frühjahr wechselten die Pferde ihr langes Winterhaar und bekamen ein kurzes Sommerhaar von hohem Glanz. Beide Pferde, die vorher etwas eckige Formen besaßen, erhielten schon nach wenigen Wochen hübsch abgerundete Körperformen, zeigten ein munteres Wesen und nahmen in 18 Tagen um 11 resp. 14 kg zu. Bei der Arbeit zeigten sie sich fleißig und ausdauernd und geriethen außerdem nicht so leicht in Schweiß, wie bei ausschließlicher Haferfütterung und Leinkuchentrank. Noch auffallender zeigten sich die Erfolge bei einem zweiten Fütterungsversuche. Ein kleiner, sehr schlecht gehaltener und halb ausgehungerter Ponny erhielt täglich 1 kg Erdnußkuchen, $^1/_2$ kg Roggenkleie, $1^1/_2$ kg Wiesenheu und ein entsprechendes Quantum Häcksel und Stroh ohne Hafer. In einem Zeitraum von 28 Tagen ergab sich eine Gewichtszunahme von 33 kg. Im Anfange war das Thier faul und schläfrig und ließ den Kopf hängen, doch in kurzer Zeit änderte sich dieser Zustand und der Ponny wurde sogar übermüthig.

Holzasche und Kalisalze. Die Holzasche und Kalisalze gehören zu dem werthvollsten Dünger für alle jene Pflanzen, für die der Hauptstoff, das Kali, das sie enthalten, ein unentbehrliches Bedürfniß ist, und dieser Stoff ist um so werthvoller, als der Stallmist denselben nur in unzureichender Menge zu liefern vermag. Die meisten Pflanzen, besonders alle kohlartigen Gemüse, Salat, Bohnen, Erbsen ꝛc., ja selbst viele Blumenpflanzen hungern förmlich nach diesem Stoff und gedeihen deshalb viel besser, wenn dem Boden Holzasche oder Kalisalze hinzugesetzt wird. Diese sind trocken aufgestreut, zugleich ein vorzügliches Mittel, die Pflanzen vor Erdflöhen, Schnecken und vielen anderen Insekten zu schützen. Selbst in Mistbeeten haben wir sie oft in jeder Beziehung mit gutem Erfolg angewendet. Für Weinstöcke, welche zu ihrem Gedeihen und Früchtetragen viel Kali bedürfen, giebt es kaum einen bessern Dünger. Bestreut man im Herbst den Boden und die Wurzeln von jungen Obstbäumen stark mit Holzasche oder Kalisalzen, so wird man die günstige Wirkung in den folgenden Jahren sehr gut wahrnehmen, und es werden überdies durch das Eindringen der Lauge in Folge von Regen viele Insekten im Boden zerstört. Der vielfache Nutzen, den die Holzasche in der Pflanzenzucht gewährt, sollte überall dahin führen, daß man dieselbe mit Sorgfalt sammelt und trocken zum Gebrauch aufbewahrt. In manchen Gärtnereien, wo man ihren Werth zu schätzen weiß, wird, um sie zu gewinnen, alles Gestrüpp angesammelt und unter gutem Bedecken verbrannt.

Zur Vertilgung der Holzwürmer wendet man am zweckmäßigsten Benzin an. Das Insekt kann den Geruch desselben nicht vertragen, und sobald die Bohrlöcher mit der Flüssigkeit genügend erfüllt sind, sterben Insekten, Larven und Eier. Möbel und Holzschnitzereien, welche schon sehr von den Angriffen der Insekten gelitten haben, bringt man in möglichst luftdicht verschließbare Räume, und verdampfte Flüssigkeit ersetzt man mehrmals auf's Neue, bis man größere Mengen todter Insekten oder Larven findet. Neue Holzarbeit schützt man dadurch, daß man dieselbe mit einem Ueberzuge von Leim versieht, zu dessen Lösung man Quecksilberchlorid (2 g auf 1 Liter der Lösung) zusetzt.

Gegen Verbrennungen und Verbrühungen dient eine Salbe, die aus Butter und Eidotter, beiläufig zu gleichen Theilen (auf einen Löffel Butter ein Ei gut mit einander verrührt), zusammengesetzt ist. Diese Salbe wird, auf Läppchen gestrichen, aufgelegt und, so oft sie trocken wird, erneuert. Sie soll sehr bald den Schmerz lindern und selbst die größten und tiefsten Brandwunden in verhältnißmäßig kurzer Zeit und ohne Zurücklassung von Narben vollkommen heilen.

Apfelpomade. Dieselbe verleiht dem Haare Glanz und verhindert das Ausfallen desselben. Zehn Borsdorfer Aepfel, je 15 g Nelken, ganzer Zimmet, Benzoetinktur, zwei Muskatnüsse, eine Hand voll Lavendelblüthe, $^3/_4$ Liter Rosenwasser, $^1/_2$ Kilo Schweineschmalz, je 125 g Nierenfett und Ochsenmark. Die Aepfel werden geschält, gespalten, mit den Nelken und dem Zimmet gespickt, mit dem Rosenwasser und dem übrigen Gewürz in einen irdenen Topf gethan, fest verbunden und bleiben so 8 Tage stehen. Zwei Tage, ehe man die Pomade macht, wird das Fett zerschnitten und während der folgenden 48 Stunden in wiederholt erneuertem Wasser gewässert, dann bei gelindem Feuer ausgelassen, durchgesiebt und mit der zurückgestellten Masse eine halbe Stunde gekocht. Darnach wird die Mischung durch ein feines Sieb in eine Schüssel gegossen, worin sie erkaltet. Mit einem Löffel nimmt man das steif gewordene Fett ab und rührt dasselbe in einer irdenen Schüssel nach einer Seite, bis es ganz weiß und schäumig ist, thut noch einige Tropfen wohlriechenden Oels hinzu, und die Pomade ist fertig. In Töpfe oder Gläser gefüllt, gut verbunden, bleibt sie sehr lange frisch.

Reinhaltung der Kleiderbürsten. In der „Braunschweig'schen landw. Ztg." wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Benutzung von Kleiderbürsten, welche nach ihrer Benutzung nicht gereinigt wurden, die Kleider oft mehr leiden, als durch den Staub und Schmutz selbst. Behufs dieser Reinigung wird empfohlen, mit einer Hand ein Stück reines Papier an eine Tischkante zu drücken und an jenem, während man es nach jedem Auf- und Abstreichen etwas vorschiebt, so lange die eben gebrauchte Bürste abzureiben, bis das Papier rein bleibt.

Krautkopf oder gefüllte Krautblätter. Nimm einen recht schönen Krautkopf, entferne die schlechten Blätter, schneide dann einen Deckel von dem Kopf ab und höhle denselben mit einem Messer aus, so daß nur die Seitenwände stehen bleiben, er aber nicht auseinander geht. Dann legt man den so zurechtgemachten Kopf nebst Deckel in kochendes Wasser und lasse ihn weich und geschmeidig werden. Unterdeß macht man folgende Farce zurecht: Ein Pfd. rohes Schweinefleisch und ein Pfd. rohes Rindfleisch, oder nur Schweinefleisch, werden ausgesehnt und in Stücke geschnitten. Hat man gebratenes oder gekochtes Fleisch jeder Art, so kann man es auch dazu verwenden, nur wird die Speise trockener davon. Dann läßt man es zweimal durch die Fleischmaschine gehen, durch welche man auch den größten Theil des ausgeholten Krautes wiegt. Von etwas Fett oder Butter und 3 ganzen Eiern macht man ein dünnes Rührei, mischt es zu den gewiegten Sachen, dann allerhand Gewürz, Zwiebeln und Muskatnuß, beide gerieben, und entweder geriebene Semmel, oder in Wasser vorher eingeweichtes Weißbrot ohne Schale, das man durch ein Tuch drückt, und rührt alles gut untereinander. Der ausgehöhlte Krautkopf wird vorsichtig aus dem Wasser genommen, und nachdem man ihn hat ablaufen lassen mit der Farce gefüllt, mit dem Deckel versehen und dann zugebunden. Statt des Kopfes kann man auch einzelne große Blätter brühen, sie von der starken Rippe befreien und dann etwas Farce hineinfüllen und sie zubinden. Nun macht man folgende Sauce: Ein bis zwei Eßlöffel Fett läßt man mit ein bis zwei Löffel Mehl bräunlich werden. Dann gießt man, wenn vorhanden, die Reste von Bratensaucen daran, sowie die Brühe von den Fleischabgängen, vergesse Salz, Pfeffer und Gewürzkörner, sowie Zwiebeln und einige getrocknete Pilze nicht und lasse in dieser Sauce das gefüllte Kraut innerhalb zwei Stunden weich kochen. Gut zubereitet, findet dieses Gericht allerwärts Anklang. Kartoffeln werden dazu gekocht.

Fragen und Antworten.

Leser in B. — Was ist von dem Scheeren der Pferde zu halten?

Der Einfluß des seit Jahren beliebten Scheerens der Pferde auf die Wärme-Oekonomie des Thierkörpers ist — trotz der vielfach angestellten Untersuchungen — leider noch immer nicht mit genügender Sicherheit ermittelt worden. Es giebt heute noch ebenso viele Verehrer wie Gegner des Verfahrens. — Bei den Siedamgrotzky'schen Versuchen sank die Körpertemperatur der Pferde unmittelbar nach dem Scheeren auffällig stark und hob sich erst am fünften Tage wieder bis zu der vor dem Scheeren festgestellten Höhe. Die Steigerung der Körpertemperatur nach einer Bewegung glich sich in der auf diese folgenden Ruhe bei geschorenen Pferden langsamer aus als bei ungeschorenen Individuen, wahrscheinlich weil bei diesen ein stärkerer Schweißverbrauch eintrat, welcher dem Körper durch Verdunstung Wärme entzog. — Der Futterbedarf ist erfahrungsmäßig bei geschorenen Pferden ein größerer als bei ungeschorenen; schlechte Fresser zeigen nach der Schur in der Regel einen größeren Appetit, und nehmen bei zweckmäßiger Ernährung in verhältnißmäßig kurzer Zeit an Gewicht zu. — In Spanien ist das Scheeren der Maulthiere neuerdings ganz allgemein in Gebrauch gekommen; man beschränkt sich aber dort auf das Scheeren des Oberkörpers; der Unterhals, die unteren Bauchwände und die Beine bleiben stets ungeschoren. — Die Besitzer von Luxuspferden werden sich bei uns kaum zu dieser Beschränkung der Schur verstehen; wohl aber möchten wir den Lastpferde-Besitzern empfehlen, nur den Oberkörper ihrer Pferde scheeren zu lassen, und glauben, daß auf diese Weise keine Nachtheile für dieselben entstehen. Besonders empfiehlt sich das Scheeren solcher Pferde, welche im Winter ein sehr starkes, langes Deckhaar bekommen und in Folge dessen bei der Arbeit sehr bald in Schweiß gerathen. — Jedenfalls ist der Herbst die geeignetste Zeit zum Scheeren; mitten im Winter giebt es sehr leicht Veranlassung zu Erkältungen und sollte zu dieser Zeit niemals vorgenommen werden. Fr.

Abonnent in B. — Wie reinigt man Fässer von Schimmel?

Das beste Reinigungsmittel, Schimmel aus Fässern zu beseitigen, ist folgendes. Man schütte in das zu reinigende Faß einige Liter ungelöschten Kalk, gibt Wasser darauf und verschließt das Faß, nur wenig Oeffnung lassend. Nach kurzer Zeit erhitzt sich das Gemisch und es bildet sich ein reichlich in das Holz dringender Dampf. Nunmehr giebt man noch einige Liter Wasser hinzu und schwenkt das Faß, damit es recht sorgfältig ausgespült wird, nach allen Richtungen hin. Einige Stunden später spült man nochmals mit reichlichen Mengen Wasser tüchtig aus, bis das Wasser klar abfließt. Der Kalk beseitigt nicht nur den Schimmel, sondern nimmt überhaupt jedwede Unreinigkeiten hinweg. — Will man Schimmelbildungen an und für sich vermeiden, so spüle man die Fässer, die zweimal 24 Stunden außer Gebrauch waren, gehörig mit einer Mischung von 1 Thl. doppeltschwefligsaurem Kalk und 4 Thln. Wasser aus. Kr.

Abonnent in Bitterfeld. — Welches sind die wichtigsten Mäusevertilger unserer Heimat?

Als solche sind von Vierfüßlern neben der allbekannten Hauskatze hauptsächlich zu nennen: der Igel, das Wiesel, der Iltis; unter den Reptilien die Kreuzotter, unter den Vögeln der große oder graue und der rothrückige Würger (Neuntödter), die Saatkrähe, Nebel- und Rabenkrähe, der Thurmfalke, Mäusebussard, der Schleierkauz (Schleiereule), der Waldkauz, Steinkauz (Todtenkäuzchen), die Ohreule, die Sumpfeule; auch der Milan und der Uhu fängt mitunter Mäuse. Hiermit soll übrigens nicht gesagt werden, daß die angeführten Thiere sämmtlich zu den nützlichen gehören; trotz gelegentlicher Mäusevertilgung sind z. B. der Milan, der Uhu, die giftige Kreuzotter entschieden Schädlinge, während bei mehreren anderen (z. B. Neuntödter, Iltis) die Abrechnung über Nutzen und Schaden zum mindesten zweifelhaft ist.

Abonnent in B. Wie wird eine gute Weißdornhecke angelegt?

Bekanntlich nimmt der Weißdorn (Crataegus oxyacantha L., Mespilus oxyac. G.) fast unter allen Heckensträuchern, namentlich unter unseren einheimischen deutschen Arten, die erste Stelle ein, und sollten ja mangelhafte Zäune dieser Art vorkommen, so liegt es immerhin an einer unzweckmäßigen Behandlung des Strauches selbst. Das beste Mittel ohne sonderliche Kosten einen großen Vorrath gleicher Weißdornpflänzlinge von freudigem Wuchs sich zu verschaffen, ist das, dieselben aus Samen zu ziehen. Säe man den Samen im Herbst aus und bedeckt ihn etwa $^1/_2$ bis 1 Zoll hoch mit Erde, so kommen erst nach 18 Monaten (also im zweitnächsten Frühlinge) die Pflänzlinge mit ovalen Samenläppchen zum Vorschein, gewöhnlich sparsam, da viele Samen in der langen Zeit durch ungünstige Witterungsverhältnisse, Insekten und dergl. verloren gehen, ehe sie zum Auflaufen gelangen. Die beste Behandlung der Weißdornsamen ist die, welche wir bereits in Nr. 48 dieses Blattes angeführt haben. Man hält die jungen Pflänzlinge im ersten Sommer von Unkraut rein und läßt sie im ganzen folgenden Jahre auf dem Beete stehen und immer reinigend, ohne ihnen im Winter eine Bedeckung zu geben. Sie wachsen meist in senkrechter Richtung, als wenn es Kernobststämmchen wären. Sind die Pflänzlinge zwei Jahre alt, so hebt man sie aus und bringt sie an ihren künftigen Standort. Zu diesem Behufe gräbt man vorher nach der Schnur einen hinlänglich tiefen Graben, damit die Wurzeln Platz genug finden. In diesen Graben pflanzt man die frisch ausgehobenen Stämmchen etwa $^3/_4$ Fuß weit auseinander. Man hebe aber nie mehr Pflänzlinge aus, als man gerade zu verpflanzen gedenkt. Im Beschneiden der Wurzeln und des Stämmchens verfährt man mit eben der Sorgfalt, wie beim Obststämmchen. Von Vortheil ist es, die Pflänzlinge einzuschlämmen. Auf magerem Boden gibt man als Wurzelbedeckung fetteres Erdreich; die magere Erde streut man oben auf. In diesem Zustande läßt man die junge Anpflanzung zwei Jahre lang unberührt stehen, ohne etwas Weiteres daran zu thun, als das Unkraut fernzuhalten. Im dritten Jahre schneidet man sämmtliche Pflänzlinge zollhoch über der Erde ab, damit der Stamm mehrere Loden treibt. Wieder nach einem Jahre, und zwar wiederum im Frühjahre, schlägt man gerade, eichene Pfähle dicht an die Pflanzlinie, etwa 2 Meter weit von einander, in die Erde. Diese Pfähle müssen gleich lang sein und, wenn sie fußtief in die Erde geschlagen worden sind, noch die Höhe haben, welche späterhin die Hecke erreichen soll. An diese Pfähle bindet man mit starken Weiden gerade, lange Reiser, sogenannte Angelruthen, einen halben Fuß hoch von einander; dann befestigt man an die Ruthen die Dornenloden mit ganz dünnen Weiden in kleinen Rauten oder Vierecken, indem man eine Lode rechts und die andere links biegt. Damit die Loden sich recht fassen und durch einander wachsen können, biegt man immer eine um die andere vor- oder hinterwärts, so wie die Fäden gewebter Leinwand laufen. Da die Spitzen der Loden nicht gestützt werden, so bekommen diese im Wachsthum den Vorrang vor den Seitenzweigen, so daß man meist schon im zweiten Jahre bis zur ganzen Höhe der Hecke gelangt. Die Hecke selbst wird jährlich einmal gleich nach Johannis geschnitten. Ehe man den Schnitt beginnt, muß man jedoch erst nachsehen, ob nicht hin und wieder, besonders dicht über der Erde, in die leeren Stellen Seitenloden gezogen werden müssen, damit die Hecke auch überall gleich dicht wird. Letztere muß daneben immer rein vom Unkraut gehalten werden, da Unkräuter die Entwicklung einer guten Hecke sehr beeinträchtigen. Schutz gegen das Vieh ist für die Hecke selbstverständlich, da das Abfressen der Sprossen namentlich sehr nachtheilig für das Wachsthum des Weißdorns ist.

E. B.-E.

S. B. in S. — Wie ist dem feucht eingekommenen Getreide der dumpfige Geruch zu nehmen?

Ist der Geruch nur unbedeutend, dann wird oft wiederholtes Umschaufeln und Herstellung einer starken Zugluft schon helfen, im andern Falle muß man frisches, feingepulvertes und gesiebtes Holzkohlenpulver unter das Getreide mengen und durch wiederholtes Umschaufeln ganz gleichmäßig mengen. Nach 14 Tagen wird das Getreide von dem Holzkohlenpulver durch Absieben und Putzmühle wieder getrennt und hat nun den widerwärtigen Geruch verloren. Wenn man bedenkt, daß Holzkohlenpulver selbst faulem Fleisch den Geruch entziehen kann, Senkgruben ꝛc. in kurzer Zeit geruchlos macht, so ist es auch erklärlich, wenn der dumpfe Geruch dem Getreide entzogen wird.